

Die kaiserzeitlichen Germanenfunde aus dem bayerischen Anteil an der Germania Magna.

Mit einer Karte*.

Von Paul Reinecke, München.

Einleitung.

Im Bereich des rechtsrheinischen Bayerns hat die älteste germanische Besiedelung nach den archäologischen Bodenzeugnissen bisher keine zusammenfassende Darstellung erfahren. Die Zahl der einschlägigen Funde aus den Zeiten des beginnenden Imperiums bis zum Erlöschen römischer Herrschaft im Süddonaulande und am Rhein ist in diesem Teile der Germania Magna noch immer recht gering geblieben. Zwar haben sich auch hier während des vergangenen Jahrhunderts schon verhältnismäßig früh einzelne schöne Fundgruppen germanischer Hinterlassenschaft aus der römischen Kaiserzeit eingestellt. Aber die Lokalforschung, die auf dem Gebiet heimischer Vor- und Frühgeschichte nur zu oft für ihre Betätigung mit dem Spaten an großen Gesichtspunkten so arm, an Wünschen zur Vermehrung der Bestände ihrer Sammlungen hingegen so begehrlich war, hatte sich hier lieber der Ausgrabung bequemer zugänglicher Bodendenkmale zugewendet und in wohlgemeintem, heute aber doch nur zu bedauerndem Eifer mit unzulänglicher ausgrabungstechnischer Erfahrung vor allem sich die Ausbeutung vorrömischer Grabhügel zum Ziel gesetzt. Auch die wissenschaftliche Bodenforschung sah sich seither in unserem Gebiet gleichfalls vor andere, dringlichere Aufgaben gestellt; ihr Betätigungsgebiet wurde zudem unter dem Zwange der Anforderungen reiner Denkmalpflege immer mehr eingeschränkt. So erklärt sich, daß zwischen der Donau und dem deutschen Mittelgebirgszuge im rechtsrheinischen Bayern einschließlich der südthüringischen Gebiete aus diesem historisch bedeutsamen Abschnitt der Vorzeit uns fast nur Zufallsfunde zur Verfügung stehen und umfassendere Arbeiten mit dem Spaten hier überhaupt erst in einem Falle vorgenommen werden konnten.

Nachdem der Gegenstand weder auf Ohlenschlagers Prähistorischer Karte von Bayern¹ Berücksichtigung gefunden hatte noch in Köstlers auch für andere Abschnitte der Vorzeit so gut wie ganz versagendem Handbuch² bei den Nachweisen richtig ausgeschieden wurde, habe ich vor drei Jahrzehnten erstmalig für das rechtsrheinische Bayern archäologisch diese germanische Frühzeit in einer Zusammenfassung einer Reihe kaiserzeitlicher Germanen-

*) Die Vorlage für die Karte stammt von Herrn Oberinspektor a. D. Seyfart (München). Für freundliche Beratung bei der Herstellung der Karte ist die Kommission Herrn Major a. D. Unkelhaeuser (München) zu Dank verpflichtet.

¹) Beitr. z. Anthropol. u. Urgesch. Bayerns 3, 1880, u. f.

²) K. Köstler, Handbuch der Gebiets- und Ortskunde Bayerns, Urgeschichte und Römerherrschaft bis zum Auftreten der Bajoarier, zwei Teile, München 1895/96.

gräber aus rheinischem und süddeutschem Gebiet knapp gestreift³. Später konnte ich aus Bayern auf andere zugehörige Erscheinungen wiederholt kurz hinweisen⁴. Inzwischen haben sich hier die einschlägigen Fundbestände weiter vermehrt, ohne daß es jedoch zu einer auch nur einigermaßen erschöpfenden Veröffentlichung dieser Materialien gekommen wäre. Allerdings bleibt ihre Zahl und ihr Umfang immer noch zu gering, um uns, ähnlich wie es anderwärts in der Germania Magna der Fall ist, in historisch-ethnographischer wie kulturgechichtlicher Hinsicht schärfer sehen zu lassen.

Unsere Fundzusammenstellung, die einer eingehenden Veröffentlichung der wichtigeren Fundbestände nicht vorgreifen soll, will auch noch südthüringisches Gebiet südlich vom deutschen Mittelgebirge (mit der Begrenzung Thüringer Wald—Werra oberhalb Salzungen—Rhön) berücksichtigen. Sie umfaßt jedoch keinen etwa durch die Jahrhunderte der römischen Herrschaft im Süddonaulande und am Rhein geographisch einheitlich begrenzten Ausschnitt aus dem rechtsrheinischen Bayern. Nach der Darstellung bei Ptolemaeus reicht die Germania Magna südwärts bis zur Donau, westwärts bis zum Rhein. Diese Angabe, die zur Zeit des Geographen für unser süd- und westdeutsches Gebiet den tatsächlichen politischen Verhältnissen großenteils zuwiderläuft, ist doch nur eine schematisierende geographische Festlegung und fußt nicht lediglich auf einem aus alten Quellen übernommenen, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts längst überholten Bestande, da Ptolemaeus Orte, die zu seinen Zeiten längst im Limeslande nördlich der Donau und östlich vom Rhein lagen, und darunter sogar mindestens eine römische Neugründung, einfach in seine Germania Magna versetzt. Für unsere Statistik müssen wir also mehrere Strecken der Süd- wie der Nordwestabgrenzung des Gebietes während der einzelnen Zeiten verschieden ziehen. Für die erste Kaiserzeit dehnen sich die Nachweise bis zur Donau aus, obwohl, wie im vorhinein schon bemerkt sei, hier auf dem Nordufer des Stromes nur teilweise von germanischer Bevölkerung die Rede sein kann. Danach aber bildet für uns der transdanubische Limes der Provinz Rätien nebst dem anschließenden beibehaltenen Segment der nassen Donaugrenze den Südrand, und entsprechend im Nordwesten die Mainlinie von Miltenberg abwärts. In der späten Kaiserzeit haben wir aber wieder bis an die Donau zu gehen und ebenso im Maingebiet westwärts über den bayerischen Anteil am obergermanischen Limes, den Mainlauf auf der Strecke von Miltenberg bis unterhalb Stockstadt, hinaus bis zur Landesgrenze.

Innerhalb des so umschriebenen bayerisch-südthüringischen Gebietes blieb in vor- und frühgeschichtlicher Zeit der Ost- und Nordostrand so gut wie ganz unbesiedelt, was bei der Beurteilung unserer statistischen Nachweise entsprechend berücksichtigt werden muß⁵. Entlang der Donau reichte die Besiedelung freilich bis zur österreichischen Grenze. Aber nördlich vom eigentlichen Donautal war der Bayerische und Böhmer Wald, weiter der Oberpfälzer

³⁾ Korr.-Bl. Deutsch. Anthropol. Ges. 32, 1901, 33f.

⁴⁾ 54. Jahresbericht Hist. Ver. Mittelfranken 1907, 114; Präh. Zeitschr. 3, 1911, 163f.

⁵⁾ Bay. Vorgesch.-Freund 9, 1930, 3f.; Sudeta 7, 1931, 26f. — Die Plauener Siedlungsinsel hat hier noch keine Darstellung gefunden.

Wald (das Gebiet östlich der mittleren und oberen Naab), das Fichtelgebirge und die südlich anschließenden großen Waldflächen, der bayerische Anteil am Vogtlande und der Franken- und Thüringer Wald, alles meist der Urgebirgsformation angehörende Böden, siedlungsleer, wenn auch durch diesen zusammenhängenden breiten Waldgürtel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit immer wieder begangene Wege führten, die sich teilweise an kleine Siedlungsinseln anlehnten. In alle diese vorher leeren Gebiete ist die Besiedelung erst mit der großen, im frühen Mittelalter anhebenden Rodungszeit vorgedrungen. Weiter liegt an der Nordwestgrenze unseres Gebietes ein während des Altertums unbewohnt gebliebener kleiner Waldstreifen am unteren Main, wo ja, ähnlich wie der innere Schwarzwald und Odenwald, auch der Spessart und seine nordöstliche Fortsetzung (Buntsandstein- und ältere Formation) als leerer Waldgebirgsgürtel das besiedelte mittlere Mainland von dem am unteren Main trennt. Dazu wird unser Gebiet ferner geteilt durch eine von der Natur vorgezeichnete, durch geologisch-geographische Verhältnisse bedingte ungleich breite Zone, die, heute noch waldreich, in alter Zeit teils nur schwach, teils gar nicht bewohnt war. Diese Linie beginnt mit den württembergischen Keuperbergen in dem Sinus, den hier der rätisch-obergermanische Limes bildet, und begrenzt mit dem Rande der Keuperformation, im Bogen laufend, im Südosten und Osten als Frankenhöhe und Steigerwald die vielfach lößbedeckte fränkische Muschelkalkplatte, um dann nördlich vom Main an der Scheide vom oberen und mittleren Maingebiet in den Haßbergen noch eine Fortsetzung zu finden.

Während der frühgermanischen Periode und danach noch behielt, ähnlich wie in vorrömischen Zeiten, diese großenteils natürliche Umrahmung und Gliederung des bayerischen Anteils an der Germania Magna ihre Bedeutung, freilich ohne hier stets in den ethnographischen und archäologischen Verhältnissen zu allen Zeiten eine starre Entsprechung zu finden. Auch die von den Römern im Süden und Nordwesten unseres Gebietes geschaffene künstliche Grenze knüpfte teilweise an vorgefundene geographische Bedingungen an. Das Land am unteren Main, das unmittelbar in die rechtsuferige Rheinebene übergeht, sondert sich scharf von der ausgedehnten Fläche der fränkischen Muschelkalkplatte ab, die von den südthüringischen Landen im Norden bis in das nordostbadische und württembergische Franken reicht und hier gegen das Neckarland nicht allzu deutlich abgegrenzt ist. Östlich und südlich von der Linie der Haßberge, des Steigerwaldes und der Frankenhöhe beginnt ein andersgeartetes Gebiet, das sich wieder in verschiedene gesonderte Teile gliedert. Der eine umfaßt das Becken des oberen Maines und seiner Zuflüsse, vor allem der Regnitz, mit der Nordhälfte des Fränkischen Jura, ein zweiter das Land am Westrande Bayerns bis zur Donau mit dem Ries und seiner Umrahmung, ein dritter das nordöstlich von diesem folgende Donauland mit der unteren Altmühl und dem Naabbecken bis weit auf die Hochfläche des Fränkischen Jura hinauf. Daran schließt sich dann noch der schmale Saum entlang der Donau unterhalb des Regens.

Im bayerischen Anteil an der Germania Magna erfolgte die germanische Landnahme keineswegs auf einmal oder in einer einheitlichen, wenn auch lang-

samen Bewegung. Über die Zeit bzw. über die Abgrenzung des frühesten Erscheinens germanischer Siedler in unserm Gebiet wie über den Zeitpunkt einer späteren weiteren Ausbreitung besteht zudem zwischen den Ansichten der Historiker und dem archäologischen Befund noch keine rechte Übereinstimmung.

Während der zweiten und dritten Latènestufe hatte das süddeutsche Land nördlich der oberen Donau, soweit es in vorgeschichtlicher Zeit überhaupt besiedelt war, rein keltische Bevölkerung. Östlich der Schwarzwald- und Odenwaldlinie saßen hier Helvetier und ostwärts an diese anschließend andere ungenannte keltische Stämme; ferner müssen die damals südlich der Donau wohnenden keltischen Vindeliker namentlich auf bayerischem Boden auch noch breite Striche nördlich des Stromes innegehabt haben. Wir dürfen vermuten, daß die zwischen den Helvetiern und den Boiern Böhmens ansässigen Kelten insbesondere des Maingebietes damals mindestens zeitweise irgendwie dem boischen Reich unterstanden. Leider sind in Bayern nördlich der Donau die archäologischen Fundbestände für diese beiden Latènestufen sehr spärlich und zudem recht ungleich verteilt. Immerhin läßt sich im Zusammenhang mit den weiter westlich und östlich vorhandenen gleichaltrigen Funden wenigstens soviel erkennen, daß damals dies Gebiet archäologisch sich nicht erheblich vom Süddonau- und Neckarland oder Böhmen unterschied.

Leider können wir nicht genauer bestimmen, wann bei uns der Übergang von der dritten Latènestufe zur Spätlatènekultur angesetzt werden muß. Man kann eine Reihe verschiedener historischer Ereignisse aus dem zweiten und ersten vorchristlichen Jahrhundert für diesen Zeitpunkt als entscheidend annehmen⁶⁾, ohne daß sich jedoch daraus eine einwandfreie Datierung gewinnen läßt. Jedenfalls hat sich ein wesentlicher Bestandteil des Mittellatèneformengutes unmittelbar in die Spätlatènezeit fortgesetzt, andererseits haben sich bezeichnende Elemente des Spätlatènestiles schon längere Zeit vor dieser Stufe vorbereitet. Was wir als typisch keltische Spätlatèneerscheinungen auffassen und in großer Zahl auf süddeutschem Boden wie ostwärts und westwärts davon kennen, dürfte mehr oder minder erst um die Mitte und in die zweite Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts zu verweisen sein und in dieser Ausbildung kaum etwa schon mit der Unterwerfung der Gallia Narbonensis begonnen haben. Als die ersten Germanen das Rheingebiet an der Mainmündung noch vor dem Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. erreichten, herrschte hier wie anderwärts in keltischen Landen wohl durchaus noch die Mittellatènekultur vor.

In Nordbayern zeigen auch die Spätlatènefundbestände und Denkmale eine etwas ungleichartige Verteilung. Gräber sind überaus spärlich verbreitet, ein paar am unteren Main⁷⁾ und einige wenige außerdem am mittleren Main und im

⁶⁾ So die Unterwerfung Südgalliens, die Kimbernwanderung, oder aus dem Gebiet nördlich der Alpen den germanischen Vorstoß gegen das mittlere Rheingebiet vor dem Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts und die damit verbundenen Stammesverschiebungen (Auswanderung der Helvetier usw.), dann den Zusammenstoß der Markomannen mit den Boiern und den Beginn der gallischen Kriege Cäsars.

⁷⁾ Obernau, Bez.-A. Aschaffenburg (Mus. Würzburg); Elsenfeld, Bez.-A. Obernburg a. Main (Mus. Miltenberg), und Wenigumstadt, Bez.-A. Aschaffenburg (Mus. Würzburg).

Donautal⁸. Soweit sich beurteilen läßt, handelt es sich durchweg um Brandgräber. Seit wir aber wissen, daß in einwandfrei keltischem Gebiet, weitab von germanischen Landen, schon in der Mittellatènestufe neben Körperbestattung auch Leichenverbrennung nicht fehlte⁹, läßt sich im keltisch-germanischen Grenzgebiet in Zweifelsfällen keineswegs mehr das Kriterium des Leichenbrandes für germanische Siedlung geltend machen. Wenn auch nur ein einziges Spätlatènegrab¹⁰ aus Südbayern bisher Körperbestattung hatte, so können die gleichaltrigen Gräber vom Nordufer der Donau im Gebiet an der Altmühl trotz des hier wegen der zusammengebogenen Waffen wahrscheinlichen Leichenbrandes unmöglich etwas anderes als keltisch sein.

Wichtiger in ethnischer Hinsicht noch als die Gräber erscheint jedoch auf nordbayerischem Boden der Befund der Spätlatène-Siedelungszeugnisse, der Bodendenkmale wie der zugehörigen Kleinfunde. Wir haben in diesem Gebiet zunächst eine Reihe von alten Höhensiedlungen und Ringwällen zu erwähnen, die in spätkeltischer Zeit zu großen Oppiden ausgebaut worden sind¹¹. Nach Ausweis der Kleinfunde und nach sonstigem Anhalt waren im Mainlande solche Oppida z. B. die Houburg bei Happurg unweit Hersbruck, das Walberla (Ehrenbürg) bei Kirchehrenbach östlich von Forchheim und der Staffelberg über Staffelstein; an der Tauber schließt sich hier der Burgstall von Finsterlohr unterhalb Rothenburg ob der Tauber an. Weiter nördlich im Gebiet zwischen dem Main- und dem Werrabecken gehört hierzu der Kleine Gleichberg bei Römhild. Sicherlich war in Mainfranken die Zahl solcher Oppida noch größer; jedoch fehlen von den etwa in Betracht kommenden Ringwällen, die etwas kleiner als die ebengenannten Anlagen sind, noch entsprechende Funde. Möglicherweise zählen aber zu dieser Reihe u. a. die sogenannte Schwedenschanze bei Elfershausen, die Karlsburg und der Saupürzelberg bei Karlstadt a. Main, die Ringwälle auf dem Eichenbuckel über Bürgstadt und auf dem Schloßberg über Miltenberg, dazu dann auch der Dolmar am Rande des Thüringer Waldes.

Weiter lassen sich die im Oberdonaulande in so großer Zahl verbreiteten, hier jedoch vielfach nur in Waldungen als sichtbare Bodendenkmale erhaltenen spätkeltischen Viereckschanzen, denen wir nach wie vor rein militärischen Charakter (etwa im Sinne unserer Limeskastelle oder kleinerer Limesposten) absprechen müssen, auch in Franken nachweisen, und zwar teilweise auch hier mit gut spätkeltischen Fundeinschlüssen¹². Auf der fränkischen Muschelkalk-

⁸⁾ Heidingsfeld bei Würzburg (Mus. Würzburg); Kelheim a. d. Donau, Mitterfeld (Mus. Landshut), Verh. Hist. Ver. Niederbayern 10, 1864, 47f., Nr. 425, 431, 432, 456 (Mainz. Zeitschr. 8/9, 1913/14, 114 Anm. 9); Poikam, Bez.-A. Kelheim, Fund 1789 (Präh. Staatssammlg. München; Kat. 4 Bay. Nat.-Mus. 1892, 99 Nr. 601).

⁹⁾ Mainz. Zeitschr. 8/9, 1913/14, 111f.

¹⁰⁾ Traunstein, Oberbayern (Mus. Traunstein; Naue, Präh. Blätter 1, 1889, 45; 2, 1890, 49f. 75; Alt. uns. heidn. Vorz. 4 Taf. 51 Nr. 2). — Auf Brandgräber weisen Funde von Freilassing unweit Reichenhall, Bayer. Vorgeschichtsblätter 11, 1933, 87f. Die Fundverhältnisse sind hier nicht durchsichtig genug, ein unmittelbarer Zusammenhang der jüngerlatènezeitlichen Fundstücke mit den mittelkaiserzeitlichen Gegenständen kann unmöglich bestehen.

¹¹⁾ Zu den Oppiden Bay. Vorgesch.-Freund 9, 1930, 29f. (in der Zusammenstellung ist die Houburg entfallen; in dieser auch Spätlatènesiedlung nachgewiesen).

¹²⁾ Bay. Vorgesch.-Freund 1/2, 1922, 39f.

platte reichen sie, soweit wir im Augenblick wissen, vom Süden her in ungleicher Verteilung, vereinzelt aber in auffallender Häufung, zwar nur bis zum Main. Schwerlich bildete aber der Main die Nordgrenze der Verbreitung dieser Vier-eckschanzen, und noch unwahrscheinlicher ist es, daß sie südlich vom Main nur zu dem Zweck angelegt wurden, keltisches Land gegen eine germanische Bedrohung vom Norden her, vom anderen Mainufer aus, zu schützen. In dem vielfach waldfreien fruchtbaren Gelände zwischen dem Steigerwald nebst den Haßbergen und der Rhön kann es ähnlich wie südlich vom Main einst noch in gewisser Zahl solche Schanzen gegeben haben, die längst der intensiven Boden-ausnützung zum Opfer gefallen sind, wie das selbst noch im vergangenen Jahr-hundert bei entsprechenden Schanzen in Südbayern der Fall war. Hat man in Südbayern die Standorte solcher Anlagen, die längst gänzlich verschwunden sind, mehr als einmal noch aus den Formen der Äcker auf den Darstellungen unserer Katasterkarten (mit ihren Aufnahmen aus den Zeiten vor der Flurbereinigung) erkennen können, so besteht auch für das Nordmainland immerhin noch die Möglichkeit, auf waldfreiem Gelände mit Hilfe dieser Karten derartige Erdwerke nachzuweisen. Hat auch die Zahl der einst vorhandenen spät-keltischen Viereckschanzen im Oberdonaugebiet und am oberen Neckar die der mainfränkischen erheblich übertroffen, war auch die auf süddeutschem Boden östlich der Schwarzwaldlinie namentlich vom Alpenrand bis etwas über das Nordufer der Donau hinaus zur Spätlatènezeit so verbreitete Mode, Guts-höfe im Viereck mit Wall und Graben zu umgeben, bei der spätkeltischen Bevölkerung am mittleren Main nicht in gleichem Umfange üblich, so ist dennoch soviel sicher, daß wir am Main diese Siedlungsform gleichfalls als keltisch anzusprechen haben. Schwerlich ist sie am Main fünf oder viel mehr Jahr-zehnte eher als die entsprechenden Anlagen des Donaugebietes aufgegeben worden.

Die hier vornehmlich für den Nordteil unseres Gebietes umrissenen Ver-hältnisse zur Spätlatènezeit gelten in noch viel stärkerem Maße für das Land der nördlichen Zuflüsse der oberen Donau. Zu den genannten Einzelheiten kommen jetzt noch weitere Zeugnisse, die für eine Fortdauer keltischer Bevölkerung aus der Mittellatènezeit über die Spätlatènestufe hinaus bis zu der um die Jahre 80 und 90 erfolgenden römischen Okkupation des Limesgebietes sprechen. Aus den überlieferten Namen¹³⁾ von Ortschaften der rätischen Limes-zone nördlich der Donau und des anschließenden Grenzstreifens darf man ebenfalls schließen, daß hier keltische Reste sitzengeblieben sind, bis die römische Grenze über die Donau bis zur Linie Eining (Hienheim) a. d. Donau—Gunzenhausen—Lorch a. d. Rems vorgeschoben wurde. Als Hauptbestandteil der bäuerlichen Siedeler dieses Gebietes sind sie danach romanisiert worden, ähnlich wie es am unteren Neckar und Main bei der Erweiterung des ober-germanischen Limes mit der vorgefundenen Bevölkerung geschah. Den aus unserm Limesgebiet inschriftlich bezeugten Personennamen läßt sich jeden-falls nicht entnehmen, daß hier etwa Germanen den Grundstock der Bevölkerung gebildet hätten. Nicht ohne Bedeutung erscheint ferner auch der

¹³⁾ Zusammengestellt Bay. Vorgesch.-Freund 4, 1924, 17f.

Umstand, daß im rätischen Limeslande mehr als einmal unter den Niederschlägen mittelkaiserzeitlicher Gutshöfe Spuren von Spätlatènesiedlungen, freilich ohne greifbare bauliche Reste, sich zeigten¹⁴, so wie auch (im württembergischen Anteil) einzelne spätkeltische Viereckschanzen nach den Funden bis in die mittlere Kaiserzeit besiedelt geblieben sind. Jedenfalls verdienen auch diese spärlichen Anzeichen einer Kontinuität von Einzelhofsiedlungen aus spätkeltischer bis in die römische Zeit Beachtung.

Können wir auch den Beginn der verhältnismäßig einheitlich sich ausprägenden Spätlatènekultur in der keltischen Zone von Nordfrankreich bis Nordungarn zeitlich noch nicht mit Bestimmtheit festlegen, so gibt sich auf süddeutschem Boden ihr Ende mit großer Genauigkeit. Dies Ende fällt nicht in die Zeit der Feldzüge Cäsars in Gallien, es deckt sich auch nicht mit der Gründung der Colonia Raurica durch Munatius Plancus, sondern erst mit der Vorschubung der Legionen aus Gallien an den Rhein und mit der Niederbringung der Räter und Vindeliker.

Wenn man die Funde von Latène bei Marin mit der versuchten Auswanderung der Helvetier nach Gallien in Zusammenhang bringen darf, so kann man diesen Beständen mit ihren vielen noch gut mittellatènezeitlichen Einzelheiten trotz aller spätkelteneartigen Einschlüsse ohne weiteres doch entnehmen, daß zu Cäsars Zeit die Spätlatènekultur noch nicht jene Blüte erreicht hatte, die wir danach aus so vielen Grab- und Siedlungsschichten kennen. In Südbayern schließen ebenso wie in Südbayern und in seitlich angrenzenden Gebieten die Spätlatènezeugnisse rein keltischen Charakters erst in fruhaugustischer Zeit ab.

Nach dem Dargelegten spricht also der archäologische Befund dafür, daß im bayerischen Anteil an der Germania Magna bis auf den kleinen Strich am untersten Main westlich der Spessartlinie im großen und ganzen bis etwa zum Beginn unserer Zeitrechnung keltische Bevölkerung mit rein keltischer Kultursitzengeblieben ist. Die Grenze gegen die Germanen bildete zur Spätlatènezeit keinesfalls der Main, wie man auch einmal gemeint hat, sondern mehr oder minder der Mittelgebirgszug, oder genauer gesagt, der Franken- und Thüringer Wald und dann eine Linie über die Werra zur Rhön und zum Spessart^{14a}. Diese Linie wird jedoch archäologisch nicht von einer Kette spätkeltischer Festigungen umschrieben, von einer Art Limes, wie man die hier in einiger Zahl auf Randhöhen liegenden vorgeschichtlichen Ringwälle deuten zu können glaubte. Denn nach Ausweis der Funde sind verschiedene dieser Wehranlagen entweder viel älter oder es fehlt bei ihnen überhaupt an einer genauen Datierungsmöglichkeit. Spätlatènezeitliches Material stammt an dieser Linie und in ihrer Nachbarschaft nur von der schon außerhalb der keltischen Zone, noch auf der germanischen Seite der Rhön gelegenen Milseburg östlich von Fulda und

¹⁴⁾ Belege z. B. aus dem Mus. Nördlingen von Deiningen, Unterreimlingen und Trochtelfingen (dieses im württ. O.-A. Neresheim).

^{14a)} Es scheint, daß an dem westlichen Wege auf der Nordseite des Thüringer Waldes in der Altenburg über Arnstadt sich sogar ein spätkeltisches Oppidum gehalten hat, s. Germania 12, 1928, 78; Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thür. Länder 16, Halle 1928, 39; Bay. Vorgesch.-Freund 9, 1930, 14.

dann vom Kleinen Gleichberg zwischen Römhild und Hildburghausen. Letzteres Ringwallsystem, das zu Massen älterer Fundbestände eine erdrückende Fülle spätkeltischer Einschlüsse ergeben hat, sollte übrigens eine Festung sein, die einen vorgeschichtlichen Weg über den Thüringer Wald von Thüringen nach Franken zu decken hatte, ähnlich wie eine Reihe unserer Limeskastelle auf Paßübergänge Bezug nimmt. Aber die Lage des Kleinen Gleichberges spricht deutlich gegen eine solche Annahme, denn derartige von der Natur vorgezeichnete Wege über den Thüringer Wald erreichen fränkischen Boden erst in großem Abstande östlich und westlich des Berges.

In der Frage, wann der Nordteil unseres Gebietes aus keltischer in germanische Hand überging, kommt archäologisch gerade diesem großartigen Denkmal der Vorzeit eine wesentliche Bedeutung zu. Wie die überreichen Spätlatèneefunde vom Kleinen Gleichberg lehren, erlag dies spätkeltische Oppidum am Ende der Latènezeit feindlicher Zerstörung, ebenso wie es bei der hier vorangehenden befestigten Höhensiedlung in der Späthallstattzeit und dann wieder in der ersten Latènestufe der Fall gewesen war. Danach hat man aber das Oppidum nicht mehr als Stadtsiedlung benutzt; es blieb vielmehr verödet. Das Spätlatènematerial vom Berge entspricht durchgängig einem Inventar, das wir von anderen etwa unter Augustus, aber nicht viele Jahrzehnte zuvor zerstörten keltischen Siedlungen kennen und mit verschiedenen Einzelheiten selbst noch in augusteischen Schichten nachweisen können. Die minder reichen Spätlatèneefunde aus anderen Oppiden und sonstigen Plätzen auf nordbayerischem Boden schließen sich dem Bestand vom Kleinen Gleichberg durchweg an. Die Zerstörung der spätkeltischen Siedlung im mainfränkischen Gebiet ostwärts der Spessartlinie fällt also ungefähr erst in die Zeit, als die Markomannen nach Böhmen abwanderten, und liegt nicht weit ab von der Okkupation des vindelikischen Süddonaulandes durch die Römer. Daß in Franken alle diese Spätlatèneefunde schon um die Mitte des letzten Jahrhunderts v. Chr. in den Boden gekommen wären oder aber daß zwischen denen nördlich und südlich des Maines ein ganz beträchtlicher Zeitunterschied bestünde, läßt sich archäologisch ganz und gar nicht erweisen. Zudem wüßten wir nicht, welche nun wesentlich anders gearteten Erscheinungen in dem fraglichen Gebiet die nachfolgenden Jahrzehnte bis etwa zum Beginn unserer Zeitrechnung füllen könnten. Mit Perioden erheblicher Siedlungsleere und Verödung von der Dauer eines halben Jahrhunderts mögen wohl Historiker rechnen, der Archäologe wird sich in vor- und nachher gut besiedelten Gebieten kaum mit solchen Anschauungen zufrieden geben können. Die Funde wie die verschiedenen untrennbar mit ihnen zusammengehörigen Bodendenkmale lassen sich also nur einer bis zum Ende der Spätlatènezeit im mittleren und oberen Mainlande verbliebenen keltischen Bevölkerung zuschreiben.

Ähnlich liegen übrigens zur gleichen Zeit die archäologischen Verhältnisse auch für große Teile Böhmens und Mährens einschließlich des Südrandes von Oberschlesien. Vor allem wird man hier doch die überreichen Bestände aus der Spätlatènezeit vom Hradischt von Stradonitz an der Beraun nicht schon in die Zeiten des vor Cäsars Erscheinen am Rhein erfolgten Zusammenstoßes von Markomannen und Boiern verweisen können, sondern sie ebenso wie die

Vergrabung des Podmokler Schatzes und die Zerstörung anderer spätkeltischer Siedelungen Böhmens an das Ende der Spätlatènezeit setzen müssen. Das gleiche gilt für die zu spätkeltischen Oppiden gehörigen Siedlungsschichten in Mähren und Oberschlesien.

Historische Nachweise über das Schicksal der nordbayerischen Kelten, deren Name uns nicht einmal überliefert wird, und über den Übergang ihres Landes in germanischen Besitz haben wir so wenig wie für die verwandte Bevölkerung in Böhmen, Mähren und vor der Mährischen Pforte. Klarer können wir in dieser Hinsicht die Verhältnisse vorerst nur für das untere Mainbecken und das Land am mittleren Rhein erschließen. Der von Mitteldeutschland noch vor dem Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts ausgehende germanische Vorstoß richtete sich nicht nach Süden, sondern nach Südwesten, gegen die Mainmündung. Hier reichte dann während der Spätlatènezeit germanische Besiedelung beiderseits des Rheines von der Mainlinie weit nach Süden. Die verschiedenen Spätlatènegrabfunde (mit Leichenverbrennung) am unteren Main westlich der Spessartlinie¹⁵ sind germanisch und hängen unmittelbar mit der germanischen Bevölkerung der anschließenden Rheinebene zusammen. Zwar hatte man seither gerade für dieses Stück Untermaingebiet und südlich anschließende Teile der obergermanischen *agri decumates* durch Inschriften unmittelbar bezeugte Reste vorgermanischer keltischer Bevölkerung neben solchen von hier nicht im ganzen seßhaft gewordenen germanischen Stämmen bis in die mittlere Kaiserzeit angenommen, so schwer verständlich auch dies Nebeneinander so vieler Volkstrümmer blieb. Für das Auftreten der hier angegebenen Namen wurde neuestens jedoch eine bessere Lösung gefunden, die dabei vor allem an die seit der Vorschiebung des Limes erst aus Gallien usw. in das Limesgebiet eingewanderten Elemente, den levissimus quisque Gallorum, denkt¹⁶. Wir werden also heute kaum mehr von Cubiern bei Obernburg a. Main usw. reden können, wenn wir auch fernerhin mit einem seit der Kimbernwanderung hier sitzenden Toutonenrest bei Miltenberg (und etwas mainabwärts) zu rechnen haben.

Nach seitheriger Auffassung sind jedoch Germanen auch östlich der Spessart-Rhön-Linie in das Mainbecken, oder aber hier mindestens zwischen dem Mittelgebirge und dem Main, mehr oder minder im Zusammenhang mit dem Vorstoß vor Ende des zweiten Jahrhunderts eingedrungen. Als Zeugnis hierfür könnten freilich verschiedene Angaben der Überlieferung gelten. Einmal haben sehr früh die Helvetier unter dem Druck der Germanen ihre Sitze auf süddeutschem Boden geräumt, um sich in der Nordschweiz niederzulassen; weiter wissen wir, daß vor Cäsars gallischen Kriegen die Markomannen mit den Boiern einen Zusammenstoß hatten. Wir erfahren dann aus späterer Zeit, daß Domitius Ahenobarbus Hermunduren gestattete, einen Teil der seitherigen Markomannen einzunehmen, und daß vor dem Zuge des Römers, auf dem er noch über die Elbe hinaus kam, Marobodus seine Markomannen nach Böhmen geführt hat. Endlich werden wieder später nach einer auf Plinius zurückgehenden

¹⁵⁾ S. Anm. 7 S. 147.

¹⁶⁾ U. Kahrstedt, Die Kelten in den *agri decumates*, Nachr. Ges. d. Wiss. Göttingen, Philol.-hist. Klasse 1933, 262f.

Andeutung bei Tacitus die Hermunduren gleichsam als Angrenzer Ratiens gekennzeichnet. Diese Angaben lassen sich freilich mit dem oben umrissenen archäologischen Befund zunächst nur schwer in Einklang bringen.

Wie man annimmt, hatten die Helvetier im zweiten vorchristlichen Jahrhundert das Land am oberen und mittleren Neckar und das Mainbecken inne, also vom Gebiet nördlich der Donau den Teil von der Schwarzwaldlinie angefangen über den Neckar hinaus etwa bis an die heutige Grenze des bayerischen Schwabens und Mittelfrankens und dazu die ganze Fläche der fränkischen Muschelkalkplatte, wenn nicht noch mehr. Zu den späteren Sitzen der Helvetier in der Schweiz, die nicht einmal das ganze schweizerische Voralpenland umfaßten, steht dieses ungeheuer große süddeutsche Gebiet in gar keinem Verhältnis, selbst wenn man annimmt, daß erhebliche Teile des Helvetiervolkes im Kimbernkriege zugrunde gegangen sind. Viel mehr als das Neckarland östlich von der Schwarzwaldlinie samt anschließenden Teilen der Jurahochfläche können also die Helvetier zuvor kaum bewohnt haben, selbst wenn bei der Übersiedelung noch große Teile von ihnen in der seitherigen Heimat zurückgeblieben sein sollten. Keinesfalls darf man aber die überlieferte Auswanderung der Helvetier als eine Räumung des ganzen süddeutschen Bodens vom Schwarzwald und Spessart angefangen bis zum Böhmer Walde auffassen.

Ob noch vor der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts die Markomannen, die mit Ariovists Sweben erscheinen, unmittelbare Nachbarn der Boier waren und wo sie dann mit den Boiern zusammenstießen, erfahren wir leider nicht. Warum die Markomannen damals, als nach allgemeiner Auffassung von ihnen die Boier aus ihrem Reich vertrieben wurden, nicht schon Böhmen eingenommen haben, ist schwer zu verstehen, wenn auch die spätere markomannische Landnahme Böhmens unter Marobodus allem Anschein nach gänzlich kampflos erfolgt sein sollte. Möglicherweise hat doch in jener Frühzeit das boische Reich sich weit über das engere boische Stammesgebiet in Böhmen ausgedehnt und nördlich der Donau auch die Oberhoheit über die namenlosen keltischen Stämme gehabt, die hier im süddeutschen Raum außerhalb des Helvetierlandes wohnten. Die Kämpfe mit den Boiern können sich in diesem Falle ganz wo anders als in Böhmen oder an der böhmischen Grenze abgespielt haben. Die süddeutschen Sitze der Markomannen vor ihrer Wanderung nach Böhmen lassen sich vorerst nicht genauer festlegen. Die archäologisch so gut bestimmten Suebi Nicretes am untersten Neckar um Ladenburg und Heidelberg gelten als ein zurückgebliebener Rest von ihnen, so daß man begreift, weshalb man ihre Hauptmasse außer auf der rechten Seite der mittelrheinischen Ebene auch im ehemaligen Helvetierlande suchte, in den agri decumates, unter denen man mehr den süddeutschen Anteil am obergermanischen Limesgebiet und nicht auch das rätische Limesland nördlich der Donau zu verstehen hat. Nach der Stelle bei Dio Cassius, nach der Ahenobarbus Hermunduren gestattet, sich in einem Teile der alten Markomannia anzusiedeln, muß es sich hierbei zweifellos um das obere und wohl auch das mittlere Mainbecken handeln. Aber die Sachlage werden wir doch auch dahin deuten können, daß der Zusammenstoß der Markomannen mit den Boiern eher ein Streit um die Oberherrschaft über die zwischen Böhmen und dem Neckargebiet noch sitzenden Keltenstämme war,

deren Land fortan als ein Teil der Markomannis galt. Wenn sich die Markomannen in ihren süddeutschen Sitzen durch die Eroberungspläne der Römer bedroht fühlten und infolgedessen nach Böhmen zogen, so müssen sie zuvor doch sehr nahe der Rheingrenze gewohnt haben und nicht am mittleren oder gar am oberen Main, der von der damaligen römischen Reichsgrenze fast noch weiter entfernt und minder bequem erreichbar war als Böhmen und das von den stammesverwandten Quaden gleichzeitig eingenommene Mähren. Bei der Annahme, daß auf bayerischem Boden neben keltischer Bevölkerung im nachmaligen rätischen Limesgebiet wie in der Oberpfalz so auch im mittleren und oberen Maingebiet Keltenstämme verblieben und diese erst zum Boierreich gehörten, um später zu den Markomannen in ein Klientelverhältnis zu treten, finden die scheinbaren Widersprüche zwischen der Überlieferung und dem archäologischen Befund eine einfache, jedenfalls nicht unmögliche Lösung.

Wie die Stammesverschiebungen und Stammesbildungen im bayerischen Anteil an der Germania Magna und in angrenzenden Gebieten etwas vor Beginn unserer Zeitrechnung im einzelnen erfolgten, geht aus der lückenhaften Überlieferung keineswegs klar hervor; jedoch lassen sich die neuen Verhältnisse, die sich nachher ergaben, einigermaßen übersehen. In unserm Raum war während des ersten Jahrhunderts n. Chr. die Verteilung der verschiedenen Bevölkerungselemente jedenfalls so, daß die neue Südgruppe der Hermunduren neben starken keltischen Resten, die allmählich germanisiert wurden, das Gebiet des Maines und seiner Zuflüsse sowie das obere Werraland westlich bis zur Spessart-Rhön-Linie innehatte, während am unteren Main andere ältere germanische Volksreste noch aus den Zeiten des vor 100 v. Chr. erfolgten germanischen Vorstoßes gegen den Mittelrhein sitzenblieben. Aus der Angabe bei Tacitus über die Hermunduren braucht man nicht notwendigerweise zu folgern, daß diese, selbst wenn sie fortwährend Zuzug aus ihren einstigen Stammessitzen nördlich des Mittelgebirges erhalten hatten, um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, noch einige Jahrzehnte vor der Vorschiebung des rätischen Limes über die Donau hinaus, schon Angenzer der Donau waren. Da Ahenobarbus nur einem auf Wanderung begriffenen Teil der Hermunduren neue Sitze zugewiesen hatte, kann diese Gruppe sich kaum so schnell über den ganzen Raum vom Thüringer- und Frankenwald bis zur Donau ausgedehnt haben. Außerdem sprechen die im rätischen Limeslande während der mittleren Kaiserzeit bestehenden Verhältnisse kaum dafür. Im Oberdonaugebiet nahmen den Ostteil wohl im Zusammenhang mit der Einwanderung der Markomannen in Böhmen die germanischen Naristen ein, die von der Donau bis in den oberpfälzischen Jura hinein wohnten, hier gleichfalls die Reste der älteren keltischen Bevölkerung germanisierend. Da in einer späten Nachricht ein Gau des Naristelandes am Regen als Staddevanga bezeichnet wird, hatten sie hier den Streifen siedlungsfähigen Vorlandes des Bayerischen Waldes etwa von der Landesgrenze gegen Oberösterreich aufwärts bis über die Naab hinaus und dann mindestens noch die südlichen und westlichen Teile der Oberpfalz besetzt. Westwärts davon verblieben zunächst noch keltische, wohl vindelikische, Stammesreste in dem Land innerhalb des nachmaligen Limes und vielleicht auch noch auf einem mäßig breiten Streifen weiter nordwärts davon; es handelte sich hier

offenbar um ein von Anfang an schon als römische Interessensphäre betrachtetes Gebiet.

Ob Domitius Ahenobarbus auf seinem Zuge durch Germanien bis über die Elbe hinaus, anlässlich dessen er Hermunduren die Niederlassung in einem Teile der Markomannen gestattete, unser bayerisches Gebiet berührt hat, erscheint mehr als zweifelhaft. Über Ausgangspunkt, Ziel und Zeit dieser Expedition gehen die Ansichten der Historiker auseinander. Ahenobarbus war damals Statthalter in Illyricum; da er aber im Jahre 1 n. Chr., vielleicht aber schon seit 6 v. Chr., die Rheinarmee kommandierte, hat sein Zug wohl spätestens 7 v. Chr. stattgefunden. Von der oberen Donau, etwa von dem Oppidum Radasbona, kann er dabei schwerlich ausgegangen sein, um unter Umgehung Böhmens zum oberen Main und zur thüringischen Saale vorzudringen und über diese hinaus noch weiter vorzustoßen. Denn im Gebiet der nachmaligen Provinz Rätien gab es bis zur Auflösung des Legionslagers von Oberhausen-Augsburg einen eigenen Legatus pro praetore in Vindolicis; die Grenze gegen Noricum wird hier von Anfang an am Inn festgelegt worden sein. Nach dem Jahre 9 n. Chr. wurde das Land der Räter und Vindeliker zunächst unmittelbar dem Kommando des rheinischen Heeres angegliedert. Ahenobarbus wird also von der norisch-pannonischen Grenze aus, und zwar wohl von Vindobona oder Carnuntum und nicht etwa von Ovilava aus, durch Mähren und Böhmen gezogen sein. Ebenso ist es ungeklärt, ob kurz zuvor, im Jahre 9 v. Chr., Tiberius, als er von Ticinum am Po nach Germanien an das Sterbelager des Drusus eilte, durch das bayerische Donau- und Maingebiet gekommen ist.

Dagegen haben die Feldzüge des Tiberius gegen die Germanen, die im Jahre 4 n. Chr. begannen, um zwei Jahre danach so jäh abzubrechen, sicherlich auch unser Gebiet irgendwie berührt. Nach der römischen Okkupation des Oberdonaulandes war in Oberhausen-Augsburg für Truppen des oberitalischen Heeres, das bei der Niederwerfung der Räter und Vindeliker eingesetzt worden war, ein Ein- oder Zweilegionenlager (für die Legio XIII Gemina oder die XXI Rapax oder für beide) erbaut worden. Selbstverständlich hatte diese Anlage, die nach einer Zerstörung um das Jahr 9 n. Chr. aufgegeben wurde, in erster Linie den Zweck, den zwischen den Bereichen des rheinischen und illyrischen Heeres gelegenen rätsch-vindelikischen Grenzabschnitt gegen einen etwaigen Vorstoß von Germanen über die obere Donau zu sichern, weshalb hier zunächst auch ein eigener Legatus pro praetore das Kommando führte. Als auch die Hermunduren, die nördliche oder die südliche oder beide Gruppen, in ein Klientelverhältnis zu Marobodus traten, konnte mit einem solchen Vorstoß um so eher gerechnet werden. Im Jahre 6 n. Chr. durchzog Sentius Saturninus mit den Legionen des rheinischen Heeres jedenfalls unser Gebiet, als er sich im Markomannenlande mit Tiberius vereinigen sollte, der mit dem illyrischen Heere von Carnuntum vorrückte. Mit größter Wahrscheinlichkeit wurde zu diesem Feldzug auch die Legionsgarnison von Oberhausen-Augsburg herangezogen, obwohl die Überlieferung nichts davon andeutet. Auf welchem Wege Saturninus vom Niederrhein nach Böhmen marschierte, wissen wir zwar nicht. Jedoch gehört in diese Zeit zweifellos ein Münzfund von Neunburg vorm Walde,

der den Durchzug römischen Militärs über die Senke von Furth im Walde fast zur Gewißheit macht, da die Münze hier wohl nur ein Soldat von seinem Soldgeld verloren haben konnte. Freilich läßt sich nicht entscheiden, auf welche Truppen dieser Fund zurückgeht. Saturninus, der vom oberen Main aus auch die alte Straße über die Egerer Siedelungsinsel benützen konnte, hat möglicherweise auf seinem Einmarsch statt dessen den weiter südlich gelegenen Weg benutzt, falls nicht hier die Garnison von Oberhausen in Betracht kommt. Die Münze kann freilich auch erst bei der Rückkehr des Saturninus zum Rhein oder von Legionären auf dem Heimwege nach Oberhausen verloren worden sein.

Nach dem schleunigen Friedensschluß zwischen Tiberius und Marobodus, der durch den Ausbruch des gefährlichen Aufstandes in Illyricum bedingt war, bestand lange Zeit hindurch an der rätisch-vindelikischen Grenze des römischen Reiches ein friedliches Verhältnis mit den näheren und ferneren Nachbarn. Ob der für das Jahr 58 n. Chr. gemeldete Streit der Chatten mit den Hermunduren um den Besitz von Salzquellen an ihrer Grenze, bei dem die Hermunduren Sieger blieben, unser Gebiet berührt hat oder außerhalb desselben ausgetragen wurde, läßt sich aus der Überlieferung nicht ersehen. Jedenfalls haben aber bei diesen Kämpfen die vorgeschichtlichen Ringwälle an der Rhönlinie und nordwärts davon keine Rolle gespielt. Die fraglichen Salzquellen kann man übrigens an verschiedenen Punkten suchen. Weiter haben unser Germanengebiet die Kämpfe unter Cn. Pinarius Clemens, die zur Anlage der Schwarzwaldstraße von Straßburg nach Rottweil usw. führten, so wenig wie Domitians Germanenfeldzug nennenswert betroffen oder hier gar starke Verschiebungen der ansässigen Bevölkerung zur Folge gehabt. Allerdings reichte von nun ab auf bayerischem Boden die obergermanische Reichsgrenze an den unteren Main. Zugleich erfuhr damals die rätische Grenze eine Vorschiebung über die Donau, um das Jahr 80 n. Chr. zunächst auf einer Linie von Günzburg nach Eining und ein Jahrzehnt später in erheblicher Gebietserweiterung bis zur Linie von unterhalb Hienheim a. d. Donau über Gunzenhausen nach Lorch a. d. Rems.

Auch über das erste nachchristliche Jahrhundert hinaus blieben in unserm Gebiet die Besitzgrenzen der germanischen Einwohner zunächst unverändert. Mit zunehmender Bevölkerungszahl werden die Hermunduren unter Aufsaugung letzter Reste der vorgefundenen Kelten jetzt bis hart an den Limes nördlich der Donau gereicht haben. Im zweiten Jahrhundert begannen sich hier jedoch die Verhältnisse langsam zu ändern. Schon ein Menschenalter vor den Markomannenkriegen muß im süddeutschen Limesgebiet ein gewisser Druck von jenseits der Grenze zu spüren gewesen sein, der seinerseits durch Verschiebungen und Veränderungen jenseits des Mittelgebirges ausgelöst wurde, auch wenn unter Antoninus Pius das Klientelverhältnis der Hermunduren und anderer Germanen erneuert wurde. Die Verstärkungen auch am rätischen Limes, die Einschiebung neuer Auxiliar- und anderer Kastelle und Umbauten außen an der Grenze selbst, sind ja nur verständlich im Zusammenhang mit bedrohlichen Ereignissen jenseits der Provinzgrenze. Wenn auch der Einfall der Chatten in Rätien um 162, zu Beginn der Markomannenkriege, noch ohne Mühe abgewiesen werden konnte, so sind danach die Hermunduren und ebenso die Naristen während dieser Kriege nicht untätig geblieben; das lassen auch unsere Limes-

kastelle erkennen. Mit dem Ausbruch der Pest im Jahre 168 gerieten die Grenzprovinzen an der oberen und mittleren Donau ganz in feindliche Hände. Die nach Wiederherstellung der früheren Verhältnisse gegen das Ende der Markomannenkriege erfolgte Erbauung eines Legionslagers beim seitherigen Kortorkastell Radasbona (179 n. Chr.), an diesem nördlichsten Punkt der Donaulinie, an dem sich neben einer Straße nach Böhmen auch bequeme Wege in Nord- und Nordwestrichtung öffneten, also diese weitere Verstärkung des rätischen Heeres um eine Legion, war nicht bloß gegen das Markomannenland gerichtet, wie in Noricum die Anlage des gleichzeitigen Legionslagers Albing und seines Nachfolgers Lauriacum an der Ennsmündung. Mit den Markomannenkriegen können übrigens auch in Rätien reichsfremde germanische Siedeler im Limesgebiet wie südlich der Donau in einiger Zahl zur Besiedelung verödeten Landes und zu anschließenden Rekrutierungszwecken für das Auxiliarheer und andere Grenztruppen aufgenommen worden sein, um danach freilich wie einst die vindelikischen Kelten allmählich romanisiert zu werden.

Die Anfänge neuer germanischer Stammesbildung bzw. -umbildung auf bayerisch-württembergisch-badischem Gebiet außerhalb des rätisch-obergermanischen Limes reichen wohl schon vor die Markomannenkriege zurück. In der antiken Überlieferung treten neue Verhältnisse begreiflicherweise erst später in Erscheinung. Zu Ende des Jahres 212 oder bald danach brechen auf süddeutschem Boden Alamannen über den Limes vor, um jedoch von Caracalla zurückgewiesen zu werden, der 213 nach den vielen Ehreninschriften in unsren Limeskästen die Grenzlinie zwischen Donau und Rhein bereist hat.

Man führt die Alamannen auf die swebischen Semnonen zurück, die im Jahre 178 noch in ihren norddeutschen Sitzen erwähnt werden. Zweifellos haben an der neuen Stammesbildung, die doch wohl erst auf süddeutschem Boden erfolgte, auch andere Volkselemente, so vor allem hermundurische süddeutscher Sitze, Anteil gehabt. Vor ihrem ersten Erscheinen im römischen Gesichtsfeld saßen sie außerhalb des westlichen Teiles des rätischen wie außerhalb der Südhälfte des obergermanischen Limes. Schwerlich hat während der Markomannenkriege die Südgruppe der Hermunduren so große Verluste gehabt, daß sie einen erheblichen Teil ihrer seitherigen Sitze einem anderen Stamm preisgeben mußte; auch aus einem von Marc Aurel etwa gestatteten Übertritt von Hermunduren auf provinzialrömischen Boden allein läßt sich das Freiwerden und Räumen eines größeren Gebietes außerhalb des Limes für eine geschlossene Masse neuer fremder Zuzügler kaum erklären. Vor dem endgültigen Fall des Limes östlich vom Rhein und nördlich der Donau hatten die Alamannen nur einen Teil, und zwar den westlichen und südwestlichen des seitherigen Hermundurenlandes in unserem Raume inne; der Rest an der bayerischen Nordgrenze, am oberen Main und im Regnitz- und Rezatgebiet bis zum Ostende des rätischen Limes nördlich der Donau blieb hermundurisch bzw. wurde nicht alamannisches Stammland. Bei den Alamannen haben aber sicherlich in dem von ihnen eingenommenen Gebiet die seitherigen hermundurischen Einwohner den Grundstock des neuen Stammes abgegeben, der durch starken Zuzug neuer swebischer Volksteile gebildet wurde, so wie bald danach aus dem hermundurischen Rest im übrigen Teile des Landes unter Zuzug neuer

stammesverwandter swebischer Volkselemente von der Nordseite des Mittelgebirges die Juthungen hervorgingen.

Zwei Jahrzehnte nach ihrem ersten Auftreten an der römischen Reichsgrenze, im Jahre 233/34, brechen unter Severus Alexander die Alamannen erneut über den Limes vor. Rätien hat damals schwer gelitten, wie allein schon durch eine Reihe von Münzschatzen und Schatzfunden bekundet wird; der Wohlstand war in den betroffenen Landesteilen vernichtet. Die Germanen konnten jedoch wieder zurückgedrängt werden. Maximinus Thrax wird die militärische Ordnung im rätischen Limesland wiederhergestellt haben, ohne daß irgendwelche Gebietsstriche preisgegeben wurden.

Nach einem weiteren Vierteljahrhundert haben dann die Alamannen im Verein mit anderen Stämmen endgültig die Limesgrenze östlich vom Rhein und nördlich der Donau überrannt. Die alamannische Völkerwelle hat sich im dritten Jahrhundert nicht gegen Süden, sondern mehr gegen Südwesten gerichtet. In den Jahren 259/260 ging an die Alamannen das rätische Limesgebiet bis auf einen kleinen Teil im Osten, der jedenfalls hermundurisch wurde, und außerdem das württembergische und badische Oberschwaben westlich der Illerlinie bis zum Bodensee und vom obergermanischen Anteil an den agri decumates das südlich vom Main gelegene Land verloren; nördlich vom Main nahmen zu einer alamannischen Gruppe andere Stämme die geräumige Limeszone in Besitz. Die neue Grenze der betroffenen Grenzprovinzen erhielt danach unter Aurelian und Probus wieder eine feste Organisation.

Über das Datum des Verlustes des rätischen Limes nördlich der Donau waren seither die Meinungen geteilt. Das Problem ist freilich bisher weder ausführlich erörtert noch in dem einen oder anderen Sinne eingehend begründet worden. Für den obergermanischen Limes wird die Katastrophe übereinstimmend allgemein mit dem Alamannensturm vom Jahre 259/260 in Verbindung gebracht, wie klar aus einer Reihe von Fundtatsachen erhellt. Es wäre nun das Gegebene gewesen, selbst wenn nicht noch andere Gründe dafür sprächen, die gleiche Zeit und die gleiche Ursache für den endgültigen Fall des rätischen Limes nördlich der Donau anzunehmen.

Man hat jedoch für Rätien aus einem mit Severus Alexander abschließen Münzschatz aus dem Kastell Pfünz¹⁷ und aus der geringen Zahl von Münzen nachfolgender Zeiten aus den rätischen Limeskastellen und den Siedlungen des nämlichen Gebietes¹⁸ gefolgert, daß der transdanubische Limes dieser Provinz samt dem zugehörigen Land ganz oder für große Strecken bereits 233/34 oder unmittelbar danach preisgegeben wurde. Ehedem glaubte man wegen des Zwiefaltener Steines¹⁹ auch weiter, daß das rätische Gebiet zwischen Iller, Donau und Bodensee erst etwa um 300 n. Chr. von den Römern geräumt worden

¹⁷⁾ Aus dem Dolichenustempel, ORL. B Nr. 73 Kastell Pfünz 12. 19; Bay. Vorgesch.-Blätter 10, 1931/1932, 56.

¹⁸⁾ Die Zusammenstellung Bay. Vorgesch.-Blätter 10, 1931/32, 49f. erweitert sich noch durch die Münzfunde von anderen Plätzen des Limesgebietes. In unserer Statistik blieben die Nachweise für die Zeit nach Severus Alexander bis einschließlich Gallienus unberücksichtigt.

¹⁹⁾ Vollmer, Inscr. Baiuar. Rom. Nr. 191. — Der Stein sicherlich aus einem spätromischen Kastellort der Iller-Donau-Grenze, etwa von Kellmünz = Celio monte, oder gar aus Augsburg, verschleppt.

wäre, also rund vier Jahrzehnte nach dem Fall des obergermanischen Limes. Wie da seit Severus Alexander hier der römische Grenzschutz im einzelnen, zunächst von Lorch a. d. Rems bis Eining a. d. Donau, und danach später vom Rhein her zu den Donauquellen und der oberen Donau entlang bis zur Illermündung ausgesehen hat, gar im Hinblick auf die vom Bodensee über Kempten illerabwärts und dann donauabwärts zu verfolgende Kette spätrömischer ummauerter Garnisonsorte, dafür ist man uns freilich seither eine klare Antwort schuldig geblieben. Allerdings hat man die in Hausen ob Lontal vermauerte Baukunde gallienischer Zeit²⁰ mit einem Kastell an einer Linie von Lorch durch rätisches Limesgebiet zur Donau in Zusammenhang bringen wollen, ohne daß freilich dieser militärische Stützpunkt seither entdeckt worden wäre und ohne daß wir damit erfahren würden, wie in der Zwischenzeit von Severus Alexander bis Gallienus die Verhältnisse an der Grenzstrecke bis Eining sich weiter entwickelt haben sollten.

Die nicht sonderlich große Zahl der doch meist rein zufälliger Auffindung verdankten römischen Münzen aus den Zeiten nach Severus Alexander bis Gallienus im rätischen Gebiet nördlich der Donau, aus den Kastellen wie von anderen Plätzen, kann keinesfalls ausschlaggebend dafür sein, daß bereits 233/34 oder bald danach dieser Teil der Provinz endgültig den Germanen überlassen wurde. Denn auch südlich der Donau zeigt die Münzstatistik ein ähnliches Bild, sehr deutlich z. B. auf dem Ausgrabungsfeld des älter- und mittelkaiserzeitlichen Cambodunum. Übrigens ist doch die Zahl nicht gar zu gering, außerdem enthalten ein paar Münzschatze des rätischen Limesgebietes noch Münzen über Severus Alexander hinaus, so der neue von Kösching (1933) solche des Maximinus Thrax und Gordianus²¹. Weiter hat man seither noch gar keinen positiven Anhalt für einen Notlimes aus den Zeiten von Maximinus Thrax bis Gallienus auf der Strecke von Lorch zur Donau und dieser entlang bis Eining gefunden. Unmöglich konnte doch das Fortbestehen des obergermanischen Limes bis zum Jahre 259/260 hier ein offenes, unbewehrtes Loch in der Grenze lassen. Noch weniger hat man freilich Grenzbefestigungen irgendwie vom Rhein her zur oberen Donau und dieser entlang bis zur Illermündung aus den Jahren von 260 bis gegen 300 nachweisen können. Zwanglos lassen sich doch alle die Einzelheiten, die für das frühe Datum 233/34 geltend gemacht werden, auch für das spätere verstehen.

²⁰⁾ Vollmer, Inscr. Baiuar. Rom. Nr. 202.

²¹⁾ Germania 18, 1934, 135 f., 139 f.; Mitt. Bay. Numism. Ges. 1934. — Zu diesem Funde sei noch bemerkt, daß bei seinem ersten Bekanntwerden zu der großen Zahl älterer Münzen von Commodus bis Severus Alexander nur zwei Stück von Maximinus Thrax vorlagen. Danach stellten sich zu anderen Münzen zwei weitere von Maximinus ein, endlich kam bei nachträglicher sorgfältiger Untersuchung der nach der Auffindung vom Fundplatz auf einen Kehrichthaufen außerhalb des Ortes gefahrenen geringen Menge von Erdreich, die den Winter über stark gefroren war, noch der Gordian zum Vorschein. — Aus dem rätischen Limesgebiet ferner der Münzschatz von Weißenburg, ORL. B Nr. 72 Kastell Weißenburg 30. — Ein weiterer kleiner Münzschatz aus dem Limesgebiet dürfte von Irnsing gegenüber der Abensmündung (Bez.-A. Kelheim) stammen, 7 Münzen des Gallienus (schwerlich dazu eine des Caligula), Verh. Hist. Ver. Niederbayern, 4, Heft 2, 1855, 17—18 Nr. 240—246 (zu S. 13 Nr. 218 ?), Geschenke Sedlmaier-Nordendorf; 19, 1875, 480—481 Nr. 432, 435, 441, 444—447 (zu S. 459 Nr. 35 ?); zu dem Münzschatz könnten noch weitere zeitgenössische Münzen gehören, die damals mit unbestimmter oder nicht notierter Fundangabe aus Kelheim an den Hist. Ver. Landshut gelangten.

Sicherlich hat der Einbruch der Alamannen unter Severus Alexander das rätische Gebiet beiderseits der Donau stark verheert und hier einen gewissen Wohlstand dauernd vernichtet. Zu vielen anderen Bauten sind damals gewiß auch militärische Anlagen zerstört worden; die Not jener Zeiten spiegelt sich auch in einer Reihe von Schatzfunden und Münzschatzen wider. Aber danach wird es unter Maximinus Thrax doch gelungen sein, die Alamannen bis zur seitherigen Grenze zurückzudrängen und ohne Gebietspreisgabe die seitherigen Verhältnisse im Limeslande einigermaßen wiederherzustellen. Vor allem muß der Kaiser hier den Grenzschutz wieder geregelt haben, freilich wohl ohne die Grenzgarnisonen weiter verstärken zu können.

In Faimingen liegt im Ostteil der ausgedehnten Vicusbefestigung, die den wichtigsten Ort des rätischen Limesgebietes umschloß, von dem aus ein Straßenbündel in das Limesland führte, eine leider so wenig erforschte merkwürdige, mit dem seitherigen Kastellschema gar nicht zu vereinbarende und allem Anschein nach überhaupt unvollendet gebliebene große Lageranlage. Fr. Drexel hat sie zögernd mit Caracalla in Zusammenhang gebracht. Sie wird aber viel eher erst in gallienischer Zeit entstanden sein, die militärisch ja so viel Neues geschaffen hat. Zu diesem Lager mag der Stein von Hausen ob Lontal ohne weiteres als Bauurkunde gehören. Die Annahme einer mittelalterlichen Verschleppung dieser Inschrift aus Faimingen wird schwerlich befremden. Aus Faimingen haben bereits die Römer zum Bau des am Südrande der weiten Donauebene gelegenen spätömischen Grenzkastellchens Bürgle bei Gundremmingen reichlich Steine, Werkstücke und andere, darunter Zinnendeckel, die aus dem Faiminger Lager stammen, falls sie nicht zur Einfriedigung von Gräbern gehören, über die Donau geschafft. Trotzdem sind in Faimingen noch genügend römische Steinblöcke verblieben, die das Mittelalter oder noch spätere Zeiten an Ort und Stelle wieder benützen konnten, z. B. als Uferbefestigung. Bei den südlich der Donau im Bereich dieses Gebietes bekannten römischen Inschriften mittelalterlicher Verwendung, die letzten Endes auf Faimingen zurückgehen müssen, wird man zwar zunächst an eine Verschleppung aus den Fundamenten des spätömischen Bürgle-Kastelles denken wollen, da die Kastellgrundmauern ihrerseits nachgewiesenermaßen auf große Quadern usw. hin auch wieder ausgeplündert worden sind, aber man kann sie im Mittelalter auch unmittelbar aus Faimingen geholt haben. Mindestens stammen aber allerhand mittelalterlich weiterverwendete Steine vom Nordrande des Donautales in größerem Umkreise von Faimingen aus diesem mittelkaiserzeitlichen Vicus, so auch die Grannusaltäre von Brenz und Unterfinningen bei Höchstädt²²⁾, die doch ursprünglich nur hier gestanden haben können. So liegt es also viel näher, die gallienische Bauurkunde aus Faimingen abzuleiten und mit dem ungewöhnlichen Lager in Verbindung zu bringen, als dabei an eine bisher unbekannte Befestigung irgendwo südlich von Heidenheim a. d. Brenz zu denken. Überdies wäre diese noch nicht einmal im Gelände nachgewiesene Befestigung auf der weiten Strecke von Lorch zur Donau und donauabwärts bis

²²⁾ Vollmer, Inscr. Baiuar. Rom. Nr. 210, 211.

²³⁾ Vollmer, Inscr. Baiuar. Rom. Nr. 201, 212, 217—225. Verschiedene römische Steine vorher noch in dem als baufällig abgebrochenen Schlosse (Burgstall) zu Faimingen eingemauert.

Eining nur eine einzige der fraglichen Zeiten, von allen anderen, die man doch voraussetzen müßte, hat man erst recht seither noch nirgends einen Anhalt gefunden.

Die Katastrophe des Jahres 259/260 hat das rätische Limesland nicht ganz unerwartet betroffen, wie verschiedene Anzeichen lehren. Bei dem neuen alamannischen Einbruch hielten die Grenztruppen nördlich der Donau nicht stand, sondern lösten sich auf und verschwanden, die Einwohner werden zum Teil, so gut es ging, mit Hab und Gut geflüchtet sein, nicht gerade viele haben ihren Besitz an Geld an Ort und Stelle versteckt, zum Plündern blieben nicht zu große Schätze im Lande, soviel auch zerstört wurde oder verfiel, ohne wieder aufgebaut zu werden. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür bietet der sorgfältig untersuchte große Limesgrenzposten in der Harlach auf der Jurahöhe südostwärts von Weißenburg. Dieser Bau hat sich als mächtiger, bis 3 m hoher Schutthügel erhalten; wegen der entfernten Lage der umgebenden mittelalterlich-neuzeitlichen Ortschaften ist er auch später nicht von Steinesuchern ausgebeutet worden. Hier hat die Besatzung allen Haustrat mitgenommen, weshalb sich wider Erwarten fast nichts an Kleinfunden unter den Einsturzmassen zeigte. Daß auch alles für bauliche Zwecke verwendete Metall, Eisennägel, Klammern usw., im Schutt so gut wie ganz fehlte, dürfte eher den plündernden Germanen als der vorher geflüchteten Mannschaft zur Last fallen.

Der rätische und der obergermanische Limes nördlich der Donau und östlich vom Rhein sind zu gleicher Zeit und aus dem gleichen Anlaß gefallen. Für die Alamannen und ihre Verbündeten, zu denen auf bayerischem Boden zweifellos die Juthungen zählten, war der Gewinn an Land ein ganz erheblicher. Trotzdem haben die Alamannen in der Folgezeit immer wieder neue Vorstöße auf reichsrömisches Gebiet unternommen, sicherlich unter einem ständigen Druck, der von jenseits des deutschen Mittelgebirges wohnenden Germanenstämmen ausging. Unter Aurelian und Probus wurde nach der Katastrophe von 259/260 jedoch die neue Grenze vom Rhein über den Bodensee zur Iller und dann donauabwärts gesichert; neben den von Eining ab an der Donau bis zur norischen Grenze beibehaltenen Grenzgarnisonen entstand jetzt eine Kette neuer mit den zugehörigen Zwischentürmen, und ebenso wie anderwärts wurden damals im rätischen Binnenlande wichtigere Orte ummauert²⁴. Von den spätromischen Grenzbefestigungen blieb dann ein Teil einigermaßen unversehrt noch über das Jahr 400 hinaus bestehen, trotz der verschiedenen neuen germanischen Vorstöße.

Mit dem Fall des Limes haben auf süddeutschem Boden nördlich der Donau und östlich vom Rhein starke Verschiebungen der Bevölkerung stattgefunden. Die Alamannen gaben großenteils ihre Sitze außerhalb des Limes auf und fanden neue in den agri decumates vom Mainbecken ab südlich. Hier haben sie außer dem gesamten obergermanischen Anteil auch Oberschwaben südlich der Donau bis zur Illerlinie und vom rätischen Limesland fast das ganze Gebiet ostwärts bis zur Wörnitzmündung nebst dem Ries und seiner Jura-Umrandung eingenommen. Der Ostteil des verloren gegangenen rätischen Limesgebietes,

²⁴⁾ Bay. Vorgesch.-Freund 8, 1929, 23f.

dessen Vorort der Vicus Scuttarensium = Nassenfels gebildet hatte, etwa bis zu den Jurahöhen östlich vom Ries, kam jedenfalls an die Hermunduren bzw. ihre Nachfolger.

Bald nach dem Überrennen des rätisch-obergermanischen Limes erscheinen als neuer Feind an der Donaugrenze die Juthungen; sie fallen damals sogar in Italien ein. Mit den Alamannen standen sie zweifellos dauernd auf gutem Fuße. Sie gelten jetzt allgemein als die Nachfolger der süddeutschen Hermunduren, deren Name damals bereits verschwunden war. Offenbar haben die Hermunduren auf süddeutschem Boden, soweit sie nicht vorher in den Alamannen aufgegangen waren, sondern selbständig blieben, neuen Zuzug swebischer Stammeselemente aus dem Gebiet nördlich des Mittelgebirges erhalten, so daß es, ähnlich wie eine oder zwei Generationen zuvor mit den Alamannen, ostwärts von diesen zu einer neuen Stammesbildung gekommen war. Hatten die Hermunduren = Juthungen vor dem Fall des Limes im bayerischen Anteil an der Germania Magna seitlich der Alamannen im wesentlichen den Streifen entlang der rätischen Grenze etwa von der Altmühlmündung bis zur Rezat und das nördlich anschließende Regnitz- und Rednitzgebiet und das Obermainland inne, so werden sie jetzt dazu außer ihrem Anfall am Limesgebiet erhebliche Teile der fränkischen Muschelkalkplatte wieder eingenommen haben, etwa zu dem ganzen Norden auch den Südosten. An der neuen spätrömischen Grenze Ratiens sitzen also zwischen den Alamannen im Westen und den Naristen im Osten ungefähr von der Wörnitzmündung bis zur unteren Altmühl nunmehr Juthungen. Sie haben in der Folgezeit mehr als einmal Rätien bedroht; ihr Name erscheint bis über den Beginn des fünften Jahrhunderts hinaus.

In das freigewordene Alamannenland außerhalb des seitherigen Limes drang noch ein anderer Stamm ein, die Burgunden. Ursprünglich wahrscheinlich von Bornholm ausgegangen, werden sie auf norddeutschem Boden im zweiten Jahrhundert östlich der Semnonen genannt. Ihre weiteren Geschicke sind zunächst nicht in allen Einzelheiten geklärt. Nach der Mitte des dritten Jahrhunderts zog mindestens ihr Hauptteil in das Mainland. Mit ihren südwestlichen Nachbarn, den Alamannen, lebten sie hier nicht gerade in einem friedlichen Verhältnis. Auch zwischen diesen beiden Stämmen spielt, ähnlich wie einst zwischen Chatten und Hermunduren, ein Streit um den Besitz von Salzquellen. Ihre Zusammenstöße mit den Alamannen haben jedoch schwerlich allein deren Züge über die spätrömische Reichsgrenze bestimmt. Genauer können wir die damaligen burgundischen Sitze auf süddeutschem Boden nicht umschreiben. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Burgunden eher Angrenzer des einstigen obergermanischen als des rätischen Limes und bewohnten hier ein nicht zu großes Gebiet; denn das Land, das sie später, zu Beginn des fünften Jahrhunderts, auf dem linken Rheinufer einnahmen, ganz gleich, ob man es im heutigen Rheinhessen oder am Niederrhein sucht, war nicht gerade allzu ausgedehnt. Unmöglich hatten sie also die ganze fränkische Muschelkalkplatte, von Südhüringen angefangen bis zum obergermanischen Limes, inne, sondern teilten dies Gebiet mit anderer Bevölkerung, ohne daß ihre Sitze gegen diese durch einen von der Natur einigermaßen vorgezeichneten, etwa waldreichen Grenzstreifen abgesetzt waren. Wir dürfen sie wohl in den unteren

Taubergrund und auf die Hohenloher Ebene verweisen. Als die Burgunden bald nach 400 über den Rhein abzogen, kam danach das von ihnen geräumte rechtsrheinische Land im Südwesten vielleicht an die Alamannen und mit dem Hauptteil an die Juthungen oder stammesverwandte Zuzügler aus nordthüringischem Gebiet.

Von den Vorgängen auf germanischem Boden im Rücken der Alamannen und Juthungen während der spätömischen Zeit, die die wiederholten Vorstöße der Angrenzer über die spätömische Reichsgrenze am oberen Rhein und an der oberen Donau veranlaßt haben müssen, wissen wir aus der Überlieferung zu wenig. Der Druck der nördlich des Mittelgebirges wohnenden Germanen auf die in Süddeutschland sitzenden dauerte wohl noch in der Folgezeit an. Dazu dürfte gegen Schluß der spätömischen Zeit die Ausdehnung des Hunnenreiches sich irgendwie auch auf unserm Gebiet vom Osten her ausgewirkt haben. Wie im einzelnen der spätömische Limes an der rätischen Grenze sich auflöste, können wir nach den vorhandenen Bodenzeugnissen noch nicht klar beurteilen. Nach der Notitia Dignitatum bestand um das Jahr 425 offenbar die rätische Grenzorganisation in lückenlosem, straffem Gefüge; dem scheinen jedoch bereits verschiedene Fundtatsachen zu widersprechen. Soviel aber ist sicher, daß von den aus der Notitia wie aus dem Geländeanhalt ersichtlichen rätischen Grenzgarnisonsorten die lediglich militärischen Anlagen, die kleinen Kastelle, zerstört oder preisgegeben worden sind, ohne sich als Siedlungen in das frühe Mittelalter und danach fortzusetzen, während diejenigen Orte, die innerhalb eines größeren Mauerringes zu Grenztruppen noch eine bürgerliche Niederlassung von einiger Bedeutung aufgenommen hatten, im frühen Mittelalter und in der Folgezeit weiterbestanden.

Vielleicht fiel in Rätien der Westteil der spätömischen Grenzsperre schon um 400, so daß das provinzialrömische Land hier alamannischer Durchdringung zugänglich wurde. Vom Ostteil Rätiens wie von dem anschließenden Gebiet Noricums folgert man jedoch aus der Vita Severini, daß die Grenze, zwar dauernd bedroht, mit militärischen Einrichtungen noch bis zum Beginn des letzten Viertels des fünften Jahrhunderts bestand. Zugleich hat es auch im bayerischen Anteil an der Germania Magna Verschiebungen gegeben. Die Auswanderung der Burgunden zu Anfang des fünften Jahrhunderts wurde bereits erwähnt. Die den Hermunduren nahestehenden, aus ihrer früheren nördlichen Gruppe jedenfalls in Verbindung mit anderen germanischen Volkselementen hervorgegangenen Thüringer dehnten sich über das Mittelgebirge in Südrichtung aus und stießen hier wohl auch mit den Naristen zusammen. Archäologisch sind wir jetzt bereits in der frühmerowingischen Periode, aus der wir auch vom Südufer der Donau in Rätien schon mehrere Grabfunde germanischen Charakters kennen²⁵⁾. Die Ausdehnung der Macht des Frankenreiches, die Unterwerfung der Alamannen, die Vernichtung des großthüringischen Reiches, das Vordringen der Franken im Maingebiet und in den anschließenden nordbayerischen Gebieten, die Auswanderung der Naristen und die Landnahme der Bajuwaren auf osträtisch-westnorischem Boden bis zur Ennslinie schließen diese Periode ab und leiten archäologisch die hochmerowingische Zeit ein.

²⁵⁾ Germania 11, 1927/28, 132f.; 31. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 1928, 11f. 36f.

Wichtig für die Beurteilung der Verhältnisse am Ausgang der römischen Kaiserzeit in unserm Gesamtgebiet ist der Umstand, daß nach den archäologischen Bodenzeugnissen keine Siedlung aus einer in spätromischer Zeit geschaffenen sich in das frühe Mittelalter und darüber hinaus fortsetzt, mit Ausnahme derer auf vorher provinzialrömischem Boden, die an bereits zur mittleren Kaiserzeit oder vorher schon bestandene Orte anknüpfen. Von den bei uns nördlich der Donau bekannten merowingischen Reihengräberfeldern, die leider seither fast nirgends systematisch erschöpfend untersucht worden sind, beginnen mehrere sowohl im mittleren und unteren Mainbecken wie im Bereich der Donauzuflüsse schon in der frühmerowingischen Periode, um sich danach in die hochmerowingische Zeit und vereinzelt sogar noch darüber hinaus fortzusetzen²⁶. In keinem Falle zeigen sich jedoch schon spätkaiserzeitliche Anfänge. Dieser archäologische Befund steht vorläufig noch in einem gewissen Gegensatz zu dem aus weiter südwestlich gelegenem alamannischem Gebiet, woselbst in Württemberg und Baden vereinzelt solche Grabfelder schon mit spätkaiserzeitlichen Beisetzungen beginnen, ohne allerdings sämtlich bis in hochmerowingische Zeit weiterzubestehen. Bei uns beginnt eine Konsolidierung der germanischen Siedlungsverhältnisse erst in der Zeit nach 400; die Gebietsausdehnung vom Jahre 260 wie die vorhergehende germanische Landnahme außerhalb des rätischen Limes haben hier noch keine in der Folgezeit Jahrhunderte hindurch bleibenden eigenen Siedlungen schaffen können. Mag auch die eine oder andere als Gaufürstensitz in spätromischer Zeit wiederbenützte vorrömische Wallburg, wie wir aus dem Beispiel der am Rande alamannischen Gebietes gelegenen Gelben Bürg ersehen, über den Anfang des fünften Jahrhunderts hinaus während der frühmerowingischen Zeit besiedelt geblieben sein, so ist dieser Fortbestand für die breite Masse der dörflichen Niederlassungen in unserm Gebiet, wie die Gräberfelder lehren, nicht bestimmt gewesen. Solche Gaufürstenburgen dürften bei uns spätestens am Ende der frühmerowingischen Zeit mit dem Vordringen der fränkischen Macht verödet sein. Die Franken haben dann ihrerseits im unteren und mittleren Mainbecken wie übrigens auch im Bereich der nördlichen Donauzuflüsse und südlich der Donau verschiedentlich neue befestigte Sitze angelegt, an eigens hierfür gewählten Punkten oder aber an römischen Kastellorten²⁷, ohne daß wir jedoch

²⁶⁾ In Franken z. B. Hellmitzheim und Nenzenheim (Bez.-A. Scheinfeld), Hammelburg und Wenigumstadt (Bez.-A. Aschaffenburg). Im Bereich der Donauzuflüsse Kipfenberg-Böhming (Bez.-A. Eichstätt), Westheim (Bez.-A. Gunzenhausen) und das fast vollständig untersuchte Schretzheim (Bez.-A. Dillingen).

²⁷⁾ Von bayerischem Boden seien hier genannt: das Kastellchen in der Nordecke des Kohortenkastells Altstadt bei Miltenberg a. Main (ORL. B Nr. 38, 17f. 35 Taf. 2), das freilich in Ermangelung bezeichnender Funde zeitlich auch anders beurteilt wird, die Eiringsburg südlich von Kissingen a. d. fränk. Saale, der „Ringwall“ des Vorderen Schloßbucks auf dem Burgstallrücken östlich von Gunzenhausen (ORL. A 7 Strecke 14, 1928, 56f. Taf. 3); endlich wird auch südlich der Donau bei den Burghöfen, Gem. Mertingen (Bez.-A. Donauwörth), im Bereich des spätromischen Kastells Summuntorium wegen des Vorkommens von „Grafenäckern“ hierselbst ein solcher Sitz für hochmerowingische Zeiten augenblicklich vermutet (der Platz blieb in frühmerowingischer Zeit wohl unbesiedelt). Aus dem nordbadischen Anteil Frankens zugehörig wohl auch die Birk (Bürg) bei Groß-Eicholzheim, A. Adelsheim (E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden 2, 1911, 428 f.). — Genauer datierende Funde stehen uns von diesen Punkten

dazu eine anschließende kontinuierliche Benützung vorrömischer Wallburgen noch während der hochmerowingischen Zeit und danach durch archäologische Bodenzeugnisse seither belegen könnten.

Wenn wir das Ende der spätkaiserzeitlichen Germanensiedlungen in unserem Gebiet, das wir in keinem Einzelfalle genauer datieren können, um das Jahr 400 n. Chr. ansetzen, so kann das nur als eine ungefähre Schätzung gelten. Von systematischen Grabungen auf einzelnen Erfolg versprechenden ergiebigen Fundplätzen dürfen wir hoffen, allmählich auch hier noch schärfer zu sehen. In erster Linie wird uns hier der Import aus den Rheinlanden, der sich ja zeitlich einigermaßen genau bestimmen lässt, die nötigen Unterlagen abgeben.

Die kaiserzeitlichen germanischen Fundbestände unseres Gebietes sind durchweg mit den üblichen Gattungen von Siedlungszeugnissen vertreten, mit denen wir auch in anderen vor- und frühgeschichtlichen Stufen zu rechnen haben. Unsere Funde stammen einmal aus Wohnstätten und zugehörigen Anlagen, dann aus Gräbern, weiter erscheinen sie als Schatzfunde, die absichtlich versteckt und danach nicht mehr gehoben worden sind, endlich als Einzelstücke, bei denen sich nicht immer angeben oder wahrscheinlich machen lässt, ob sie zu nicht erkannten oder nicht erkennbaren Siedlungsschichten oder Gräbern gehören oder einzeln oder mit anderen noch im Boden ruhenden Gegenständen als Schatz versteckt worden oder nur zufällig in Verlust geraten sind.

Von den germanischen Wohnstätten und damit zusammenhängenden Bauten und Anlagen jener Zeiten wissen wir bei uns vorläufig nicht gerade viel. Vorhanden waren einmal offene ungeschützte Siedlungen, größere und kleinere, von Dorf- und Einzelhofcharakter, und zwar an Punkten, die vorher noch nicht mit Wohnbauten bestanden waren oder aber in vorhergehenden, vorrömischen Zeiten schon andere Siedeler gesehen hatten. Mehr als einmal haben sich in der späten Kaiserzeit germanische Siedeler auch auf aufgegebenen, zerstörten oder sonstwie verödeten Stätten der provinzialrömischen

in keinem Falle zur Verfügung; obwohl von Miltenberg und Gunzenhausen Scherben erwähnt wurden, scheinen solche nicht aufgehoben worden zu sein, mit den Wirteln vom Vorderen Schloßbuck bei Gunzenhausen lässt sich vorerst nicht viel anfangen. — Nach diesen ostfränkisch-schwäbischen Beispielen haben derartige Befestigungen durchweg kleine Ausmaße und keine einheitliche Form; sie lehnen sich an römische Anlagen an (Miltenberg) oder werden an anderen geeignet erscheinenden, etwas natürlichen Schutz bietenden Punkten erbaut (Eiringsburg; Gunzenhausen, woselbst die Einbeziehung eines Limesturmes wohl nur eine zufällige war). In einem Fall hat sich aus einer solchen Anlage in nachfolgender Zeit eine Siedlung entwickelt (Miltenberg, noch mit romanischer Kirche; das heutige Miltenberg erst später entstanden), die anderen Punkte sind jedoch noch im frühen Mittelalter wieder aufgegeben worden. In Miltenberg und bei den Burghöfen lässt sich nicht ersehen, ob hier in vorfränkischer frühmerowingischer Zeit Siedlungen bestanden haben oder nicht. Das Beispiel Miltenberg legt nahe, auch für Günzburg a. d. Donau anzunehmen, daß hier keine lückenlose Kontinuität der Siedlung von spätrömischer Zeit her vorliegt, sondern daß wohl mit Ende der Kaiserzeit eine Verödung eintrat und danach wegen der Martinskirche erst mit Beginn der hochmerowingischen Zeit im Zusammenhang mit einem solchen Kastell eine neue Siedlung sich entwickelte. Die Kirche liegt in der Altstadt Günzburg übrigens nicht inmitten des Bereichs des spätrömischen Kastells, sondern an dessen Mauer. Vielleicht bestanden entsprechende Verhältnisse in Kellmünz a. d. Iller (Martinskirche!) und in Neuburg a. d. Donau (hier allerdings eine Peterskirche). In Kempten und Augsburg ist die Sachlage jedoch anders.

Bevölkerung im verloren gegangenen Limesgebiet niedergelassen, auf landwirtschaftlichen Anwesen (*villae rusticae*) oder auch in oder neben Kastellanlagen. Für einzelne solcher Plätze an Römerstraßen lässt sich aus ein paar dürftigen Anhaltspunkten ein Fortbestehen germanischer Siedlung von der spät-römischen Zeit in das Mittelalter hinein erschließen²⁸, wenn auch klare Zeugnisse, etwa aus Gräberfunden, hierfür noch fehlen. In anderen Fällen kann jedoch von einer solchen Kontinuität keine Rede sein. Gelegentlich wurden bei uns auch schon in älteren, keltischen oder vorkeltischen, Zeiten bewohnte Höhlen wieder aufgesucht, wie es vereinzelt ebenso auf provinzialrömischem Boden noch während der mittleren Kaiserzeit geschehen war²⁹.

Weiter wurden damals in unserm Gebiet Höhensiedlungen mit mehr oder minder gut erhaltenen Befestigungswerken, die in vorrömischen Zeiten angelegt und bewohnt worden waren, spätkeltische Oppida und ältere Ringwälle, jetzt zur Siedlung wieder benutzt, insbesondere in spät-römischer Zeit, was sich ja auch auf württembergischem, hessischem und nassauischem Boden wiederholt³⁰. In einem Fall^{30a} setzt sich bei uns eine derartige Besiedelung aus der spät-römischen bis in die frühmerowingische Zeit fort. Bei Ammianus dürfte sich ein literarisches Zeugnis für solche Höhensiedlungen im Alamannengebiet erhalten haben. Ähnlich wie manche Höhlen war übrigens mindestens einer dieser Punkte des Limesgebietes auch im vorangehenden Abschnitt der Kaiserzeit von provinzialrömischen Siedlern bewohnt gewesen, allerdings vielleicht nur aus dem Grunde, weil hier unmittelbar eine wichtige römische Straße vorüberführte. Jedenfalls verdient die Tatsache der Wiederbenützung vorrömischer Höhenbefestigungen und insbesondere spätkeltischer Oppida durch Germanen nach dem Fall des Limes Beachtung. In spätkeltischer Zeit waren solche Punkte mehr oder minder doch Vororte von Gauen und oftmals, wie aus vielen für keltische Oppida überlieferten Namen klar hervorgeht, Schöpfungen und Sitze eines Gaufürsten. Aus der germanischen Wiederbenützung derartiger Anlagen außerhalb wie auch innerhalb des Limesgebietes darf man wohl schließen, daß eine gewisse Kontinuität der Verhältnisse in spät-römischer Zeit ein Wiederaufsuchen gerade solcher Plätze veranlaßte und wir hier mit Burgensitzen von Gaufürsten zu rechnen haben. Für eigene germanische Befestigungen, die überhaupt erst von den einwandernden Germanen angelegt worden sind, oder für einen erneuten wehrhaften Ausbau längst verfallener älterer Wallburgen bleiben in unserm Gebiet aus der römischen Kaiserzeit Bodenzeugnisse noch vollkommen aus.

Mindestens einer der bei uns festgestellten germanischen Wohnplätze war Sitz industrieller Betätigung^{30b}; die Funde lassen hier auf eine Töpferwerkstatt

²⁸⁾ Z. B. in Pfünz und Weißenburg, aber schwerlich in Kösching. Südlich der Donau ähnlich in Gauting (Bez.-A. Starnberg), in Straß bei Nersingen (Bez.-A. Neuulm) u. a.

²⁹⁾ Zur mittleren Kaiserzeit im Gebiet nördlich der Donau benutzte Höhlen z. B. die in der Städts. Nördlingenschen Waldabteilung Holle gelegene und das Barfüßerloch bei Utzmemmingen (Mus. Nördlingen), dann die Höhle Hohlestein bei Schambach im Schambachtal, Bez.-A. Eichstätt (reichliche Funde; Präh. Staatssammlung München).

³⁰⁾ Außerhalb Bayerns z. B. der Lochenstein (O.-A. Balingen); der Glauberg bei Büdingen (Oberhessen); ebenso der Dünsberg im nassauischen Lahngebiet.

^{30a)} Gelbe Bürg. ^{30b)} Eßleben.

schließen, die gutes Tongeschirr zwecks Verbreitung in engerem oder weiterem Umkreise verfertigt hat. Für Werkstätten, die Metall verarbeitet haben u. dgl. m., liegt jedoch noch kein rechter Anhalt vor, ebensowenig für Plätze, an denen Bodenschätze, z. B. Eisen, Salz u. a. m., gewonnen wurden; freilich ist Salzgewinnung für den Nordrand unseres Gebietes wenigstens literarisch bezeugt. Für sonstige, noch mit Siedelungen zusammenhängende Anlagen fehlen bei uns gleichfalls archäologische Belege vorerst gänzlich, so für Heiligtümer, für Tempelbauten im Sinne antiker Tempel oder für Kultstätten, an denen man Opfergaben aus Metall, Ton usw. spendete. Zur Technik der germanischen Bauten unseres Gebietes sei noch bemerkt, daß Steinbau, und gar solcher unter Verwendung von Mörtel, in den spärlichen Siedelungen sich nirgends nachweisen läßt. Man kannte vielmehr, soweit wir bisher sehen können, nur Holz- und Lehmfachwerkbau, einfache Block- oder auch Pfostenbauten, stets aber ohne Ziegelbedachung.

Von den landnehmenden Germanen sind die im geräumten Limeslande vorgefundenen römischen Kunststraßen selbstverständlich als bequeme Verkehrswege weiter benützt worden, ebenso wie später ganz allgemein auf provinzialrömischem Boden usw. Freilich war jetzt von einer pfleglichen Unterhaltung solcher Verkehrsanlagen keine Rede mehr. Führen auch einzelne dieser Kunststraßen, wie es scheint, noch ein kurzes Stück über dem Limes in germanisches Gebiet hinüber, so hören nordwärts ihre Spuren jedoch sehr bald auf; ihre etwaige weitere Fortsetzung als Erdweg läßt sich nicht mehr auf größere Entfernung feststellen. Daneben bestanden in unserm Gebiet selbstverständlich, wie überall in besiedelten Landen seit grauer Vorzeit im Altertum, gewisse Naturweg- oder Pfadlinien für einen Verkehr von Ort zu Ort nebst einzelnen immer wieder benützten Fernlinien über größere Strecken, namentlich durch siedelungsleere Waldgebirge, ohne daß wir hier im Gegensatz zu unsern römischen Kunststraßenresten solche Wege im einzelnen mit etwa erhaltenen Spuren auf Karten großen Maßstabes topographisch genau darstellen könnten. So kann also von einem eigenen Straßennetz in der Germania Magna im Sinne des römischen Kunststraßennetzes in Italien und in den Provinzen keine Rede sein.

An germanischen Gräbern der Kaiserzeit stehen uns aus unserm Gebiet vorläufig nicht gerade viel Zeugnisse zu Gebote. Am untersten Main westlich der Spessartlinie begegnen ein paar Flachgräber mit Leichenbrand, einmal ein solches mit Steinkiste, die mittelrheinischen Spätlatènecharakter haben und die wir als bereits germanisch ansprechen müssen. Im ganzen übrigen nordbayerisch-südthüringischen Lande erscheinen gleichaltrige Gräber seither nur ganz vereinzelt, eines am Main und zwei an der Donau. Auch für die ältere Kaiserzeit kennen wir bisher nur ganz wenige Beisetzungen aus Flachgräbern wie als Nachbestattung in einem Hügelgrab, in jedem Falle mit Leichenbrand, und ebenso aus der mittleren Kaiserzeit. Für die spätrömische Zeit, nach dem Fall des Limes, mehrt sich bei uns das Gräbermaterial etwas. Wiederholt fanden sich ohne erhaltene äußerliche Kennzeichen im Boden angelegte Einzelgräber mit Körperbestattung und mit mehr oder minder reicher Ausstattung. Bei dem einen oder anderen Grabe könnte es sich übrigens um kleine

entsprechende Friedhöfe handeln, Untersuchungen zur Klärung dieser Frage unterblieben jedoch seither noch an solchen Punkten. An der Donau unterhalb der Regenmündung wurde außerdem einmal ein kleines spätkaiserzeitliches germanisches Flachgräberfeld mit Leichenbrand, ein Urnenfriedhof, festgestellt. Daneben fehlt es auch nicht an gelegentlichen Nachbestattungen in vorgeschichtlichen Grabhügeln, eine Erscheinung, die sich für die gleiche Zeit auch auf südbritischem Boden wiederholt. Wie ausdrücklich betont sei, zeigt sich auf keinem dieser Grabplätze bei uns eine geschlossene Fortsetzung der Bestattungen in das frühe Mittelalter hinein. Freilich können wir in einem Falle, bei dem wir auf Grund vermuteten Vorkommens eines oder mehrerer frühmerowingischer Gräber eine Fortsetzung der spätromischen Siedlung bis in die Zeiten nach 500 n. Chr. annehmen, auf ein mögliches Fortbestehen des zugehörigen spätromischen Grabfeldes schließen^{30c}. Lassen sich auch auf bayrischem Boden im Donau- wie Mainanteil verschiedene Reihengräberfelder nachweisen, deren Beginn in die frühmerowingische Stufe fällt³¹, also der späten Kaiserzeit unmittelbar folgt, und die dann in hochmerowingische Zeiten und einmal sogar bis fast zur Karolingerzeit reichen³², so bekunden, ähnlich wie die Siedlungen, auch die Gräber, daß mit und bald nach dem Ende der späten Kaiserzeit einschneidende Verhältnisse Verschiebungen in den Siedlungsplätzen und den zugehörigen Grabplätzen herbeiführten.

Neben diesen unmittelbaren germanischen Siedlungszeugnissen stehen für unser Gebiet noch weitere Belege aus dem Boden zur Verfügung, ein paar Schatzfunde und dann Einzelobjekte, die teilweise als einzige erhaltene bzw. beachtete Reste aus Siedlungen oder Gräbern gelten können. Die Schatzfunde, die irgendwo in der Nähe zugehöriger Siedlungen aus irgendeinem triftigen Anlaß absichtlich versteckt und von ihren Eigentümern danach nicht mehr gehoben wurden, umfassen vorwiegend römische Münzen aus edlem wie unedlem Metall. Ein derartiger Schatz, der aus dem Main, sicherlich nur zu einem Bruchteil, aufgesammelt wurde, enthielt auch Schmuck und als Schmuck hergerichtete Goldmünzen. Zu den Schatzfunden, die nur Münzen ohne andere Gegenstände umfassen, muß noch betont werden, daß sie, entgegen älterer Auffassung, fast restlos nicht als Anzeichen römischer Feldzüge oder einer vorübergehenden römischen Okkupation verloren gegangener Limesgebiete oder gar anderer Landstriche gelten können, sowein wie die kleineren und größeren Münzschatze aus ferner Teilen der Germania Magna, Skandinaviens usw. Soweit die einzeln bei uns bekannt gewordenen einschlägigen Gegenstände zum Schmuck u. dgl. gehören, darf man sie eher mit einem Grab oder auch mit einer nicht weiter erkennbaren Siedlung in Zusammenhang bringen und kaum als nur zufällig in Verlust geratene oder absichtlich versteckte und danach nicht mehr gehobene Stücke ansprechen.

Neben den genannten Beständen dürfen in der Reihe unmittelbarer und mittelbarer germanischer Siedlungszeugnisse aus der römischen Kaiserzeit unseres Gebietes nicht die Einzelfunde römischer Münzen fehlen, hier sowenig wie bei einer statistischen Zusammenstellung von Siedlungsnachweisen auf

^{30c)} Gelbe Bürg. ³¹⁾ S. Anm. 26 S. 164.

³²⁾ Hellmitzheim (Bez.-A. Scheinfeld).

provinzialrömischem Boden selbst. Aber wir müssen uns hüten, das Vorkommen solcher Einzelstücke in siedelungskundlicher Hinsicht und insbesondere für unseren Zweck im Einzelfalle sonderlich hoch einzuschätzen. Vor allem gilt das für die germanischen Randgebiete unmittelbar außerhalb der mittel- und spätkaiserzeitlichen Grenzzone. Oft genug hat man ja unverständlichlicherweise auf römischem Boden den Einzelmünzbelegen maßlos hohe Bedeutung beigemessen; manchem älteren und neueren Autor galt z. B. das Erscheinen von römischen Münzen geradezu als untrügliches Zeichen für das Vorhandensein von Römerstraßen. Aber auch außerhalb der römischen Grenzen lassen sich die aufgesammelten römischen Einzelmünzen für ihren jeweiligen Fund- oder Herkunftsor nicht stets als einwandfreie, ungefähr zeitgenössische Siedlungszeugnisse werten, ebensowenig wie z. B. viele neolithische Steingeräte unserer Museen solche Siedlungsbelege sind.

Es sei daran erinnert, daß öfters in unseren frühmittelalterlichen Reihengräberfeldern römische Münzen, freilich mit Durchbohrung usw. als nachträglich verwendeter Schmuck an Halsketten u. dgl., vereinzelt aber auch undurchbohrt, begegnen. In jenen Zeiten kursierten in einem Umfange noch römische Münzen, selbst Kupfer, es können also einzeln erscheinende römische Münzen teilweise auch erst nach der Kaiserzeit in den Boden gekommen sein. Sogar auf ältermittelalterlichen Burgstellen und in Münzschatzen noch des hohen Mittelalters fehlen solche Stücke, insbesondere Denare, nicht ganz³³. Überdies galten selbst noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im einst provinzialrömischen Gebiet, z. B. in Südbayern, römische Münzen, insbesondere das Kupfer, gleichsam als kursierendes Geld, wenigstens in dem Sinne, daß hier die Bauern solche Stücke in den kirchlichen Opferstock legten³⁴. Viele der vor rund einem Jahrhundert an unsere Münzsammlungen gegebenen römischen Münzen stammen nach den Angaben der Spender, der Pfarrer, aus dem Opfergeld. Die naheliegende Vermutung, daß in jedem einzelnen Falle die Bauern die betreffenden Stücke kurz zuvor erst beim Ackern oder sonstwie im Boden gefunden hätten, läßt sich nicht recht erweisen. Die Münzen können vorher doch ebensogut erst noch einige Zeit hindurch, wenn sie auch von öffentlichen Kassen nicht angenommen wurden, von Hand zu Hand gegangen und mitunter so auch von provinzialrömischem Boden in einst nichtrömisches Gebiet abgewandert sein. Vor der mittelkaiserzeitlichen Grenze im Norddonaugebiet und östlich vom Rhein und ebenso vor der spätrömischen Rhein- und Iller-Donau-Grenze wird man also auf gewisse Entfernung hin entsprechende Münzen, namentlich solche aus unedlem Metall, soweit sie einzeln begegnen und nicht als einwandfreie Bodenfunde belegt sind, kaum stets als tatsächliche germanische Siedlungszeugnisse ansprechen dürfen. Aber auch die als Einzelstücke mit Gewißheit dem Boden entnommenen römischen Münzen wird man hier wie anderwärts

³³⁾ Z. B. Schuchhardt, Frühgesch. Befestigungen in Niedersachsen, 1924, 124—125; dann im Hacksilberfund von Leissower Mühle, Kr. Weststernberg, Brandenburg, Hervorragende Kunst- und Altertumsgegenstände des Märk. Prov.-Museums Berlin 1, 1896, 16, woselbst auch eine ganze Reihe solcher Funde genannt wird.

³⁴⁾ Dieser Gebrauch bereits früh literarisch erwähnt, 9. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1839, 52; 5./6. Kombin. Jahresber. Hist. Ver. Schwaben f. 1839/40, 87 Anm. 10.

schwerlich in jedem Falle als noch während der Kaiserzeit in Verlust geratene oder absichtlich versteckte Siedlungsnachweise gelten lassen können. Immerhin muß hier das einschlägige Münzmaterial, soweit es erreichbar ist, der Vollständigkeit halber in der Statistik geführt werden, so wie auch andere in bezug auf ihre Herkunftsangabe oder für weitere Verwertung zweifelhafte Dinge hier nicht fehlen dürfen. Die verhältnismäßig große Zahl der Einzel-münzen in unserm Gebiet erklärt sich zum Teil so, daß Geldstücke stets mehr als andere unscheinbare Altertumsreste und gar Scherben bei den Bauern Beachtung fanden. Im Verhältnis zu anderen Gebieten der Germania Magna sind die Funde von Römermünzen aus dem bayerischen Anteil nicht übermäßig zahlreich, aber die Menge der hier erstmalig vereinigten, jedenfalls noch nicht ganz vollständigen, numismatisch teilweise recht mangelhaften Nachweise ist doch etwas größer, als man wohl erwartet haben wird.

Aus den archäologischen Fundbeständen kaiserzeitlich-germanischer Hinterlassenschaft auf unserm nordbayerischen Gebiet heben sich begreiflicherweise vorläufig keine nennenswerten Sondererscheinungen heraus. Für die ältere und mittlere Kaiserzeit sind wir bei uns in dieser Hinsicht noch ganz ungenügend unterrichtet. Aus der späten Kaiserzeit, für die das Fundmaterial etwas reichlicher fließt, bekundet die Keramik Zusammenhänge mit den Erscheinungen an der oberen und mittleren Elbe wie im Saalegebiet. Diese keramischen Elemente gehen jedoch ohne weiteres auch auf das Südufer der oberen Donau hinüber, ohne daß wir vorläufig wüßten, wie weit sie noch in das rätische Provinzialgebiet hineinreichen. Unter den als heimische Arbeiten anzusprechenden Metallgegenständen liegen Stücke, die ebensogut in anderen Germanengebieten gefunden sein könnten. Auffallend ist eine gewisse Häufung spät-kaiserzeitlicher „germanischer“ Armbrustfibeln mit Nadelrolle und Sehne. Eine entsprechende Fibel kam jedoch auch unter den wenigen spätkaiserzeitlichen Fundstücken vom Fuß der Burghalde in Kempten (Cambodunum) zum Vorschein. Der verhältnismäßig reichliche provinzialrömische Import der älteren, mittleren wie späteren Kaiserzeit bei uns befremdet nicht weiter. Aus der germanischen Fundmasse unseres Gebietes lassen sich natürlich erst recht nicht einzelne Dinge als besonderes ethnisches Kennzeichen für diesen oder jenen der in Betracht kommenden Stämme erweisen.

Innerhalb des hier kurz skizzierten geographisch-historisch-archäologischen Rahmens teilen sich die kaiserzeitlichen Siedlungszeugnisse für die germanische Besiedelung im bayerischen Anteil an der Germania Magna chronologisch-ethnographisch etwa folgendermaßen auf. Aus der letzten Latènestufe gehören ein paar Grabfunde im unteren Maintal westlich der Spessartlinie bereits Germanen an, die wohl den rheinischen Wangionen nahestehen oder eher als der hier verbliebene Rest der Totonen anzusprechen sind. Aus der frühesten Kaiserzeit besitzen wir dann im Maintal auf der fränkischen Muschelkalkplatte und in Oberfranken ein paar Funde, die, wenn sie auch an früh-markomannische Gräber aus Böhmen erinnern, hier eher auf die ersten Hermunduren als etwa auf durchziehende oder sitzengeliebene Markomannen zurückgehen. Im noch keltischen, nachmals vom römischen Limes nördlich der

Donau abgegrenzten Gebiet wie auch im Anschluß daran gegenüber der nassen Donaugrenze Rätiens im Naristenlande haben wir für die ältere Kaiserzeit bis zu den Jahren 80 und 90 n. Chr. vorläufig nur ganz dürftiges Material, mit dem sich bisher noch nicht viel anfangen läßt. Aus der Zeit von der Vorschiebung des rätsisch-obergermanischen Limes über die Donau und den Rhein hinaus bis zum endgültigen Verlust des Limes nördlich und östlich dieser Ströme kennen wir zu spärlichen Einzelstücken nur ein paar Gräber- und Siedlungsfunde aus dem Mainland, die Hermunduren bzw. den Anfängen alamannischer Stammesbildung angehören.

Diesem geringen Material aus der älteren und mittleren Kaiserzeit steht nun eine viel größere Zahl von verschiedenarteten germanischen Funden aus der späten Kaiserzeit, seit dem Jahre 260, gegenüber, und zwar aus Siedlungen und Gräbern sowie als Schatz- und Einzelfunde. Von diesen Beständen geht ein Brandgräberfeld an der Donau gegenüber von Straubing auf die Naristen zurück, vielleicht auch ein paar nicht klar erkannte Grabfunde und einzelne Siedlungsniederschläge vom anschließenden Juragebiet. Hermundurisch-juthungisch sind Siedlungszeugnisse und Gräber von der Donau oberhalb des naristischen Ufers bis zum oberen Mainbecken, in dem jetzt auch verödete spätkeltische Oppida wieder aufgesucht werden. Im nördlichen Schwaben und in den angrenzenden Strichen des Westteiles Mittelfrankens und dann wieder am untersten Main sind die spätkaiserzeitlichen Siedlungsreste und Gräber alamannisch, auch hier werden spätkeltische Oppida wieder benutzt. Im Gebiet der fränkischen Muschelkalkplatte besteht archäologisch kein Unterschied zwischen den etwa auf die Burgunden zurückgehenden Funden und denen, die wir den in die aufgegebenen alamannischen Sitze nachrückenden swebisch-hermundurischen bzw. juthungischen Germanen zuweisen müssen.

Innerhalb dieses Gefüges haben in unserm Gebiet das fünfte und sechste Jahrhundert wieder Verschiebungen und Veränderungen gezeigt; die dann in spätmerowingisch-karolingischer Zeit hier bestehenden Verhältnisse sind großen Teils ganz andere als am Ausgang der Kaiserzeit. Auch jetzt ist es schwer, im Einzelfalle zu erkennen, welchen Anteil an den vorhandenen Bodenzeugnissen, insbesondere an den durch Gräber umschriebenen Siedlungen, die seit spät-römischer Zeit hier sitzenden Bevölkerungselemente und die neuen Siedeler bzw. Herren hatten. Hierauf näher einzugehen liegt außerhalb des Rahmens unserer Arbeit.

Statistik der Funde.

Vorbemerkung.

In der nachfolgenden Zusammenstellung sind die Nachweise aus dem nordbayernisch-südthüringischen Gebiet nicht ausschließlich nach politischen Grenzen geordnet, sondern mehr nach der natürlichen Aufteilung des Gesamtgebietes, wobei der besseren Übersicht halber allerdings auch auf den rätischen Limes nördlich der Donau Bezug genommen wurde. Sowohl zur Kennzeichnung der Fundplätze wie zur Kritik einer Reihe einschlägiger oder scheinbar einschlägiger Funde waren verschiedentlich eingehendere Bemerkungen unerlässlich. Bei den Münznachweisen konnten die jeweilig in den Quellen vorliegenden Bestimmungen nicht eigens nachgeprüft oder fehlende Bestimmungen nicht nachgeholt werden; in manchen Fällen dürften sich die betreffenden Stücke überhaupt nicht mehr nachweisen lassen. So gering auch die Bedeutung insbesondere der Einzelmünzfunde für den vorliegenden Zweck oft genug ist, so mußte hier doch möglichste Vollständigkeit angestrebt werden, sicherlich ohne erzielt worden zu sein. Die Münznachweise bei St. Bolin, *Fynden av romerska mynt i det fria Germanien*, Lund 1926, soweit sie lediglich auf Ohlenschlager (Präh. Karte von Bayern) oder Köstler (Handbuch, Urgesch. u. Römerherrschaft, 1895/96) zurückgehen, wurden nicht eigens angeführt; ebenso unterblieben Hinweise auf Ohlenschlagers Karte und Köstlers Handbuch regelmäßig da, wo die gedruckten oder sonstigen Quellen angegeben werden konnten. Mißverstandene Ortsangaben bei Bolin (47f.), U 12 (=W 4, dieser Ort wohl zutreffend), U 13 (der Schönbusch bei Aschaffenburg ist linksmainisch!), U 17 (Fundort ist Regensburg! — Der Geschenkgeber wohnte in Nürnberg), U 27 (Fundort Regensburg, Gräfl. Dörnbergscher Garten!), U 30 (Fundort Regensburg, an der Stadtmauer beim Lüttichzwinger!), U 34 (=A Q 1, Rommersreuth sü. Asch in Nordwestböhmen, s. Sudeta 7, 1931, 35 und Anm. 13; Rommersreuth, Bez.-A. Stadtsteinach, ein Irrtum bei Köstler), wurden in die Statistik nicht aufgenommen. Die wenigen in Bayern außerhalb der rätischen Grenze bekannt gewordenen Römersteine (Inschriften CIL. III 5974 = 11977, 15211², 5913, Vollmer Inscr. Bai. Rom. 426, 429, 265, zu letzterer Germania 17, 1933, 127; außerdem ein Steinrelief von Lambertsneukirchen) sind sämtlich erst im Mittelalter oder später aus provinzialrömischen Grenzorten verschleppt worden; sie lehren uns nichts über etwaige römische Anlagen jenseits der Grenze und bleiben deshalb ebenso wie die Römersteine aus Aschaffenburg in der nachfolgenden Statistik fort. Die seither im Bayerischen Nationalmuseum aufbewahrten vorrömisch-römischen Bestände gehen jetzt an die Prähistorische Staatssammlung in München über. Zur Abrundung der statistischen Nachweise wurden für den Westrand des Rieses noch ein paar württembergische Funde herangezogen.

Schwäbisches und anschließendes mittelfränkisches Gebiet nördlich der Donau bis zum Limes.

Faimingen a. d. Donau (Bez.-A. Dillingen):

Aus dem großen Vicus mit frühem Auxiliarkastell (?) der Zeit von etwa 80 bis 90 n. Chr. und einer späten großen ungewöhnlichen Lageranlage, dem Hauptort des

westlichen Teiles des transdanubischen Limesgebietes Ratiens (Ponione Tab. Peut., s. Bay. Vorgesch.-Freund 4, 1924, 35; Germania 15, 1931, 241), eine Reihe spätröm. Münzen vom Ausgang des 3. und vom 4. Jahrhundert, eine im Bereich des mittelkaiserzeitlichen Brandgräberfeldes innerhalb der Vicusummauerung gef. ORL. B Nr. 66c Kastell Faimingen 28, 32, 37. Hierzu an alten Nachweisen (Mus. Augsburg): v. Raiser, Der Oberdonaukreis des Königreichs Bayern unter den Römern 2, 1831, 35 (Constantinus I., Constantius); v. Raiser, Beitr. f. Kunst u. Altertum im Oberdonaukreise für 1833, 43 (Diocletianus, Constantius Chlorus); 1. Jahresber. Hist. Ver. Oberdonaukreis f. 1835, 19 Nr. 6—8 (Licinius, Constans, Constantius, Valentinianus, Gratianus, für diese ausdrücklich angegeben: „sämtlich bei dem Castrum [d. h. beim mittelalterlichen Burgstall neben dem Dorf] oder in den Gärten zu Faimingen, oder weiter unten in der Donau, wo die Römerbrücke mit einer Porta stand, gef.“). 2. Jahresber. Hist. Ver. Oberdonaukreis f. 1836, 20, IV Nr. 19—21 (dabei ein Tetricus v. J. 274 und ein Constans v. J. 337, „bei Faimingen gegen die Donau gef.“).

Lauingen (Bez.-A. Dillingen):

„Menge von römischen Münzen ... welche zu Lauingen und in den Gärten und Feldern daselbst ausgegraben wurde“, darunter an spätrömischen 1 Diocletianus, 1 Constantius Chlorus, 1 Maximinus Daza, 4 des Constantinus I., Constantius und Constans, 1 Magnentius, 1 Valentinianus, 1 Valens. Mus. Augsburg. v. Raiser, Oberdonaukreis unter den Römern 2, 1831, 37f. (dazu v. Raiser, Geschichte von Lauingen, 1822, § 7). Wohl großenteils doch aus Faimingen stammend (dazu v. Raiser, Oberdonaukreis 2, 35 bezüglich der Münzen aus Faimingen: „früher wurden dieselben gewöhnlich als bei Lauingen gefundene Münzen collegiert“).

Dillingen a. d. Donau:

1. Röm. Münzen „zu Dillingen gef.“, „in der Nummotheca Raiseriana“, an spätrömischen 2 Kupfermünzen des Constantinus I. v. Raiser, Oberdonaukreis unter den Römern 2, 1831, 39.

2. Bei der Grabung des Karolinenkanals (auf der Donautalsohle) zwischen Lauingen und Dillingen u. a. röm. Münzen gef., 12 davon 1829 an das Mus. Augsburg gekommen, darunter an spätrömischen 1 Probus, 1 Constantinus I., 2 Constantinus II., 1 Magnentius. v. Raiser, Oberdonaukreis unter den Römern 2, 1831, 39 Anm. 91 (Kreis-Intell.-Bl. 1829, 659).

Tapfheim (Bez.-A. Dillingen):

Aus dem Opferstock zwei Kupfermünzen des Probus v. J. 272 und des Constantinus I. v. J. 307. Mus. Augsburg. v. Raiser, Beitr. f. Kunst u. Altertum im Oberdonaukreise f. 1832, 42.

Zwischen Schwemmenbach und Tapfheim (Bez.-A. Dillingen):

Aus dem Opferstock Münze des Constantinus I. Mus. Augsburg. 12. Jahresber. Hist. Ver. Schwaben f. 1846, 64.

Oberringen (Bez.-A. Dillingen):

Bei Haus Nr. 8 1922 gef. Flachgrab mit Körperbestattung und Bronzearmring, späte Kaiserzeit. Mus. Nördlingen.

Amerdingen (Bez.-A. Nördlingen):

Im Jahre 1838 Münze des Magnentius v. J. 350 „in der Kirche daselbst geopfert“. Verbleib? 4. Jahresber. Hist. Ver. Schwaben f. 1838, 5 unter XI.

Schweindorf (O.-A. Neresheim, Württemberg):

In dem ehedem der Stadt Nördlingen gehörenden Forstort Lier wurde im August 1865 ein Grabhügel ausgegraben; dabei stieß man auf ein Skelett (Kopf gegen Osten), das am Halse eine Kette aus kubooktaedrischen und linsenförmigen tiefblauen Glasperlen und ein paar anderen Glas- sowie Bernsteinperlen hatte. Mus. Nördlingen. 1. Jahrb. Hist. Ver. Nördlingen 1912, 25; 8. Jahrb. 1920/21, 10; 1. Rieser Heimatbuch 1922, 140.

Kirchheim a. Ries (O.-A. Neresheim):

Im Mus. Nördlingen Kupfermünzen: ein Probus, von der Flur Bier ein Crispus, vom Kirchheimer Holz ein Gratianus.

Goldberg bei Goldburghausen (O.-A. Neresheim):

Seit langem in der Fürstl. Wallersteinschen Sammlung in Maihingen vom Goldberg eine Bronzefibel vom Aucissatypus, frühe Kaiserzeit; jetzt Mus. Nördlingen. — Vom Goldberg auch mittelkaiserzeitliche Siedlungsniederschläge, s. Römer in Württemberg, 3. Teil (Paret) 1932, 309.

Lauchheim (O.-A. Ellwangen):

Bruchstück eines Millefiori-Glastellers, erste Kaiserzeit. Mus. Stuttgart. Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 42.

Hürnheim (Bez.-A. Nördlingen):

Spätkais.-germ. Bronzearmbrustfibel mit Sehne, Knopf und kurzem Fuß, Einzelfund 1875. Mus. Nördlingen.

Holheim (Bez.-A. Nördlingen):

Vom Lindle vorgeschichtliche Siedlungsreste, dabei auch eine spätkais.-german. Armbrustfibel mit Sehne und Nadelrolle aus Bronze, vielleicht auch einzelne Scherben, wohl Siedlungsfund. Mus. Nördlingen.

Nördlingen:

Vom Stumpfschen Acker an der Marienhöhe zwischen dem oberen und unteren Herkheimer Weg eine Kupfermünze von Nemausus (Nîmes) mit Kopf des Augustus und Agrippa. Mus. Nördlingen. 2. Rieser Heimatbuch 1926, 223. — Möglicherweise noch für die Zeit vor der Vorschiebung des Limes über die Donau verwendbar.

Deggingen (Bez.-A. Nördlingen):

„Von Mönchsdeggingen im Ries“ eine Münze des Valens, „wurde wahrscheinlich anderswoher nach Deggingen gebracht, so wie auch eine zweite Münze des Valens v. J. 364 und eine kleinere Urbs Roma (Constantinus I.)“. Sammlung v. Ahorner-Augsburg. 4. Jahresber. Hist. Ver. Schwaben f. 1838, 5 unter X g, h.

Lierheim (Bez.-A. Nördlingen):

Aus der Höhle „Hexenküche“ am Kaufertsberg neben paläolithischen und vorrömischen (auch spätlatènezeitlichen) Fundniederschlägen mehrere spätkais.-german. Tongefäßreste. Präh. Staatssammlung München. 3. Jahrb. Hist. Ver. Nördlingen 1914, 30f.

Appetshofen (Bez.-A. Nördlingen):

Vom Spitzberg (Steinberg), auf dem eine frühlhallstattzeitliche Siedlung festgestellt wurde, auch eine Eisenfibela der älteren Kaiserzeit in einem Pfostenloch gef. Mus. Nördlingen. 5. Jahrb. Hist. Ver. Nördlingen 1916, 11f. (13) Taf. 2, 3. — Offenbar Siedlungsniederschlag, noch aus der Zeit vor der Vorrückung des rätischen Limes über die Donau.

Kleinsorheim (Bez.-A. Nördlingen):

1. Auf dem Betzenbergle zwischen dem Dorf und dem weiter osö. gelegenen Möggingen nicht weit ab vom merowingischen Reihengräberfriedhof 1921 ein kleiner Grabhügel mit Steinkranz untersucht, darin ein Skelett (Kopf im Westen, Füße im Osten) mit Eisenmesser, Eisenschnäppchen (mit Silberstiften!) und Tierknochen. Im Hügel als ältere Streufunde Tierknochen, Scherben, dabei ein Sigillatastück und ein anderer römischer Scherben. Merowingisch, nicht spätromisch. Mus. Nördlingen. 8. Jahrb. Hist. Ver. Nördlingen 1920/21, 11; 1. Rieser Heimatbuch 1922, 140.

2. Tongefäß, eher merowingisch als spätkais.-germanisch. — Mus. Augsburg. 8. Jahrb. Hist. Ver. Nördlingen 1920/21, 11; 1. Rieser Heimatbuch 1922, 140. Aus dem Reihengräberfeld der Merowingerzeit.

Großsorheim (Bez.-A. Nördlingen):

Am Rande des Rieses 1912 auf Äckern n. vom Dorf Reste eines röm. Gutshofes (mit Badegebäude) aus der mittleren Kaiserzeit, hier auch in einem Grubeneinschnitt eine Anzahl spätkais.-german. Scherben (auch mit Schräggkanneluren) gef. Mus. Nördlingen. 8. Jahrb. Hist. Ver. Nördlingen 1920/21, 11; 1. Rieser Heimatbuch 1922, 126f. 141.

Harburg (Bez.-A. Donauwörth):

„Von Harburg im Ries mit noch vier anderen unkenntlichen Römermünzen ein Valens.“ Sammlung v. Ahorner-Augsburg, Verbleib? 4. Jahresber. Hist. Ver. Schwaben f. 1838, 4f. unter X, I.

Sulzdorf (Bez.-A. Donauwörth):

Im Jahre 1829 von Schweinen ausgewühlt eine als Anhänger durchlochte Goldmünze des Diocletianus. Mus. Augsburg. 13./14. Komb. Jahresber. Hist. Ver. Schwaben f. 1847/48, 75, Tafel, Abb. 4. — Merowingische Reihengräber von hier nicht bekannt.

Lechsend (Bez.-A. Donauwörth):

Münzen des Constans und der Theodosier. Mus. Neuburg a. d. D. Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D. 77/78. Heft, 1913/14, 16 (Koll.-Bl. 8, 1842, 79).

Altisheim (Bez.-A. Donauwörth):

Etwa 30 Münzen von Titus bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts gef. Mus. Neuburg a. d. D., aus Privatbesitz. Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D., 77/78. Heft, 1913/14, 14; Bay. Vorgesch.-Blätter 10, 1931/32, 52. — Sicherlich kein zusammengehöriger Münzschatz.

Munningen (Bez.-A. Nördlingen):

„Im Ries bei Munningen“, wahrscheinlich auf der Stelle des nördlich vom Dorf gelegenen Auxiliarkastells „Auf dem Burggraben“ (Losodica Tab. Peut. — ORL. B Nr. 68a Kastell Munningen; Bay. Vorgesch.-Freund 4, 1924, 35) Münze des Carinus. Mus. Ansbach. 6. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken (bzw. im Rezatkreis) für 1835, 15 Nr. 5a. Ferner Denar des Maximianus, Kleinerze des Constantinus, des Constantius II. und Valentinianus I., Privatbesitz, ORL. B Nr. 68a Kastell Munningen 18f. (der Solidus des Arcadius aus einem merowingischen Reihengrab!).

Erlbach (Bez.-A. Nördlingen):

Auf dem Spielberg etwa 1,5 km nw. vom Dorf, auf der Nordseite des Tälchens, das bei Öttingen in das Wörnitztal mündet, im Frühjahr 1910 bei Steinbrucharbeiten ein Flachgrab mit Körperbestattung gef., nach dem reichen Schmuck zu urteilen, ein

Frauengrab. Es ergab zwei Scheibenfibeln (Silber, vergoldet, mit Glaseinsätzen), drei Silbernadeln mit vergoldeten Köpfen, Silberstifte, einen Silberdrahtreif, einen silbernen Fingerring, einen Bronzering, einen Knochenkamm, einen Tonwirtel, ein Eisenmesser und eine Tonschale (in „Terrinen“-Form). Spätkais.-german. Weitere Gräber an dem Platz seither nicht gefunden. Mus. Öttingen. „Sammler“ der Münchener Augsburger Abendzeitung 1910 Nr. 30; Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 24, 1911, 199f.; 7. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1912, 1915, 68—69. 261.

Wittelshofen (Bez.-A. Dinkelsbühl):

„prope circa Wittelshofen, ignobilem vicum, ex quo amplissimo antiquitatis Romanae sepulchreto aliquot adhinc annis homines rusticci opera facturi, magnam veterum numismatum ex argento, aere Cyprio et vulgari conflatorum, maioris et minoris formae copiam, nescio, utrum urnis rastro concussis, effossam, ad vicinam S. R. I. urbem Dunkelsbuhlam detulerunt, a quibus eam consultissimus Cronagelius, reip. tum consul, b. m. magnus his litteris fautor, multis sumptibus redemit... Jo. Frid. Schoepperlin, Numi antiqui rariores et attriti, Ansbach 1757. Angeführt werden 96 Münzen von Alexander d. Gr. bis Gratianus, dabei eine Anzahl griechischer. Der verschollene angebliche Fund vielleicht nur die Münzsammlung eines Humanisten. Eine Anzahl der hier aufgezählten geläufigen römischen Münzen könnte als Münzschatz freilich von Wittelshofen stammen. Ob als Fundort dieses Teiles der Sammlung das benachbarte Alenkastell Ruffenhofen in Betracht kommt, lässt sich nicht entscheiden. — Dazu ORL. B Nr. 68 Kastell Ruffenhofen 7 Anm. 3; Bay. Vorgesch.-Blätter 10, 1931/32, 58.

Gerolfingen (Bez.-A. Dinkelsbühl):

Von der Feldflur Gerolfingen nebst älteren römischen Münzen eine des Probus. Mus. Ansbach. 33. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1865, X.

Ringwall Hesselberg bei Wassertrüdingen (Bez.-A. Dinkelsbühl):

Auf der seit dem Neolithikum bis zur Latènezeit besiedelten umwallten und später wohl zu einem spätkeltischen Oppidum ausgebauten Höhe des Hesselberges (Osterwiese usw.) neben einem vereinzelten mittelkaiserzeitlichen Stück (Bronzervasenhenkelchen), dessen Fundangabe jedoch nicht bestimmt genug ist, um Zweifel an seiner Herkunft aus der Ebene um den Berg auszuschließen und auf der Berghöhe eine röm. Siedlung einwandfrei zu erweisen, vorerst keine spätkais.-german. Funde bekannt. Auf der Höhe am Gerolfinger Steinbruch (Gemarkung Gerolfingen) westlich vom Denkmal (und der Hauptsiedlungsfläche auf der Osterwiese) in den Jahren 1929 und 1930 mehrere Skelettgräber, angeblich Reihengräber, gef. (Germania 14, 1930, 87. 234; 15, 1931, 97), dabei jedoch zu einem Steinkeil und Scherben nur sehr verschiedenartige Metallgegenstände, deren keiner auf merowingische Zeitstellung schließen lässt. Der Fund vorläufig weder für die späte Kaiserzeit noch für die Merowingerzeit zu verwerten.

Dambach (Bez.-A. Dinkelsbühl):

Im Felde zwischen Dambach und der Hammerschmiede (bei dieser das später zu einem Kohortenkastell ausgebauten Numeruskastell, s. ORL. B Nr. 69 Kastell Dambach) 6 Silber- und eine Bronzemünze gef., darunter ein Carinus. Mus. Ansbach. 7. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1836, 19; Bay. Vorgesch.-Blätter 10, 1931/32, 52. — Nach der Fundangabe nicht zum Kastell gehörig, s. ORL. Kastell Dambach 19.

**Neuburgisch-oberbayerisches und anschließendes mittelfränkisches Gebiet
nördlich der Donau bis zum Limes.**

Dittenfeld, Gem. Riedensheim (Bez.-A. Neuburg a. d. D.):

Bronzemünze des Constantius? Mus. Neuburg a. d. D. 2. Jahresber. Hist. Ver. Oberdonaukreis f. 1836, 23 unter 3b; Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D. 77/78. Heft, 1913/14, 11.

Bergen (Bez.-A. Neuburg a. d. D.):

Gef. zwischen Bergen und Hütting Münze des Maximianus. Mus. Neuburg a. d. D. Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D. 77/78. Heft, 1913/14, 9.

Laisacker (Bez.-A. Neuburg a. d. D.):

Bei Steinbrucharbeiten 1830 am Wege von der Ziegelei nach Bittenbrunn Flachgrab mit Körperbestattung (dabei 3 Bronzepfeilspitzen, Silberschnalle, schwarzglasierter rheinischer Becher mit Weißmalerei und spätkais.-german. Gefäße). Mus. Neuburg und Präh. Staatssammlung München (vorher Bay. Nat.-Mus. München). Germania 18, 1934, 117 f. (mit genauen Quellenangaben).

Ried (Bez.-A. Neuburg a. d. D.):

Im Pfarrgarten gef. Bronzemünze des Constantinus I. Mus. Augsburg. 3. Jahresber. Hist. Ver. Oberdonaukreis f. 1837, 11; Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D. 77/78. Heft, 1913/14, 9. 13.

Unterstall (Bez.-A. Neuburg a. d. D.):

Bronzemünze des Constantinus I. Mus. Augsburg. 2. Jahresber. Hist. Ver. Oberdonaukreis f. 1836, 19 Anm. 52; Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D. 77/78. Heft, 1913/14, 9. 14.

Bergheim (Bez.-A. Neuburg a. d. D.):

Im Steinbruch gef. zwei Münzen des Constantius. Mus. Neuburg a. d. D. Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D. 77/78. Heft, 1913/14, 9.

Großmehring (Bez.-A. Ingolstadt):

An einer starken Einbuchtung des Nordrandes des Donautaleinschnittes 2 km onö. Großmehring zwischen den Fluren „In der Ruschen“ und „Bei den Hollerstauden“ unweit einer Quelle auf dem Schutthügel eines ausgedehnten Gebäudes einer mittelkaiserzeitlichen Villa rustica spätkais.-german. Siedlungsniederschläge, reichlich Keramik, Eisenschnallenfibel, Bronzearmburstfibel (mit Nadelrolle) u. a. Mus. Ingolstadt. Germania 17, 1933, 294f.; 18, 1934, 122.

Kösching (Bez.-A. Ingolstadt):

Aus dem um 80 n. Chr. angelegten Alenkastell (Germanico Tab. Peut.) Münzen des Licinius I., Constantinus I. (?), Constantinus II., Constans und Valens, außerdem eine unbestimmbare aus der Zeit von etwa 260 bis 293. ORL. B Nr. 74 Kastell Kösching 19f. — Sonstige spätkaiserzeitliche Funde aus dem Kastell oder der ausgedehnten bürgerlichen Niederlassung seither nicht bekannt geworden. Die Überbauung des Kastellareals erfolgte sicher erst mit der Marktgründung, trotz des Martins- und Marienpatroziniums der Kirche; frühmittelalterliche Funde von hier noch nicht bekannt.

Pföring (Pförring) (Bez.-A. Ingolstadt):

Aus dem unter Antoninus Pius angelegten Alenkastell „Biburg“ (Celeuso Tab. Peut.), fast 1,5 km n. vom Ort, Münzen des Constantinus I. und Constantius II. ORL.

B Nr. 75 Kastell Pföring 13. — Sonstige spätkaiserzeitliche Funde aus dem Kastellgebiet, das in der Folgezeit nicht mehr überbaut wurde, noch nicht bekannt geworden.

Nassenfels (Bez.-A. Eichstätt):

Aus dem an der Schutter und an der Römerstraße von Augsburg—Burghöfe—Mühlhartfurt—Steppberg nach Kösching—Eining—Regensburg gelegenen Vorort des östlichen Teiles des transdanubischen Limesgebietes Rätiens (inschr. Vik[ani] Scu[t]t[arenseum]), in dem zwischen 80 und 90 n. Chr. wohl ein Kastell einer größeren Siedlung voranging (Winkelmann-Wagner, Kat. Eichstätt 1926, 86f. 166f. 244. 246f.), eine Münze des Maxentius (Frz. Ant. Mayer, Abh. über einige Fundorte röm. Münzen 74f.; Winkelmann, Sammelbl. Hist. Ver. Eichstätt 29, 1914, 73. 91). Sonstige spätkaiserzeitliche Funde von hier noch unbekannt. Bei der Nikolauskapelle rund 0,5 km ö. (Kat. Eichstätt 246 gibt irrig westlich an!) vom Ort an der Römerstraße Reihengräber der Merowingerzeit.

Pfünz (Bez.-A. Eichstätt):

Im Bereich vorrömischer (auch spätkeltischer) Siedlungen um das Jahr 90 n. Chr. am Altmühlübergang der Tabula-Straße auf dem Kirchberg über dem Dorf Pfünz ein Kohortenkastell angelegt (Vetonianis Tab. Peut.; neben dem zunächst in röm. Zeit noch fortlebenden keltischen Namen für den Punkt noch die dann von den Germanen beibehaltene Bezeichnung Pons bzw. Ad pontem [Alcimona] anzunehmen; urkundl. 889 Phuncina... in pag. Nordgouue). ORL. B Nr. 73 Kastell Pfünz; Winkelmann-Wagner, Kat. Eichstätt 1926, 32f. 103f. 141. 144. 150f. 155f. 182f. 245. 269f.

Nach der Zerstörung von Kastell und Lagerdorf hier jedenfalls zur späten Kaiserzeit und im frühen Mittelalter dauernde germanische Besiedelung. Germanisch, zweite Hälfte der Kaiserzeit, aus dem Kastell eine Bronzescheibenfibel (ORL. Kastell Pfünz Taf. 12, 47), aus dem Lagerdorf vielleicht auch eine Riemenzunge (Taf. 12, 86); aus dem Kastell verschiedene Fibeln (Taf. 12, 80. 82—84) wohl aus der Zerstörungszeit. Ferner aus dem Lagerdorf eine Münze des Aurelianus (ORL. Kastell Pfünz 19. 36), von unbestimmtem Platz eine Münze des Constantius II., Mus. Neuburg a. d. Donau, Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D. 77/78. Heft, 1913/14, 5. 17.

— Aus dem Kastellbereich, ähnlich wie im Kohortenkastell Abusina = Eining a. d. Donau, auch Keramik „prähistorischer“ („germanischer“) Technik, soweit kenntlich, mit provinzialrömischen Formen der mittleren Kaiserzeit; bezeichnend spätkaiserzeitlich-germanisches Geschirr noch nicht ausgeschieden oder ausscheidbar. — Aus dem Kastellbad und von einem benachbarten Eisenverhüttungsplatz Scherben in „prähistorischer“ Technik (Winkelmann, Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 20, 1913, 159f.; 7. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1912, 43. 261; Winkelmann-Wagner, Kat. Eichstätt 224 Abb. 62; ORL. Lief. 49, 1933, 70), Zeitstellung ungewiß, eher von älter- oder hochmerowingischem als spätkais.-germanischem Charakter. — Merowingisch, kaum 5. Jahrhundert, eher später, aus dem Kastell die Bronzenadel ORL. Kastell Pfünz Taf. 12, 11 (Taf. 12, 20 — Kat. Eichstätt 245, wo irrig 12, 21 genannt wird, zu S. 244 — braucht nicht frühmittelalterlich zu sein). — Im Dorf Pfünz unter dem Alten Meierhof und daneben Stelle merowingischer Reihengräber, von hier eine Perle (und eine spätröm. Münze), vom Hof des Hauses Nr. 27 $\frac{1}{2}$ ein Sax (Kat. Eichstätt 245); das Bronzekettchen vom Alten Meierhof jedoch eine Arbeit der ausgehenden mittleren Kaiserzeit (erscheint in Silberschätzchen vom Typus Wiggensbach usw.). Nördlich der Nordostecke des Kastells an der Stelle eines mittelkaiserzeitlichen Grabbaues die „Alte Kirche“, eine Kirche mit Friedhof aus karolingischer Zeit (die heutige Dorfkirche im Tal soll auf eine Anlage des 10. Jahrhunderts zurückgehen,

ORL. Kastell Pfünz 11 Anm.), im 13. Jahrhundert ersetzt durch eine Nikolauskirche, die im 14. Jahrhundert mit Mauer und Graben umgeben wurde.

Oberzell (Bez.-A. Eichstätt):

Aus einem Hügel der Grabhügelgruppe im Walde Reitschaft etwa 1,5 km w. von Oberzell (sö. Pfünz) 1835 angeblich als Beigaben eines Skelettes eine Anzahl verschiedenzeitlicher Gegenstände. Präh. Staatssammlg. München. Frz. Ant. Mayer, Abhandl. über einen im Fürstentum Eichstätt entdeckten Grabhügel einer altdeutschen Druidin 1836; Kat. 4 Bay. Nat.-Mus. 1892, 32f. Nr. 218—223; Winkelmann-Wagner, Kat. Eichstätt 1926, 95. — Die Befundsbeschreibung bei Mayer auf keinen Fall zutreffend, die verschiedenen vorgeschichtlichen Bronzen können samt dem Gefäß mit Graphitanstrich allerdings zu einer oder mehreren Beisetzungen des Hügels gehören. Die eigenartige provinzialröm. Fibel (Kat. 4 Nr. 220), die Nähnadel? (Nr. 218) und das Eisenmesser (Nr. 223), das womöglich sogar nachröm. ist, bildeten keinesfalls Beigaben der einen beschriebenen Körperbestattung und wohl auch nicht Beigaben einer oder mehrerer Nachbestattungen der Kaiserzeit im Hügel. Wahrscheinlich handelt es sich hier um Stücke anderer Herkunft aus Mayers sonstigem Altertümernbesitz, die von ihm hier wie in anderen Fällen mit den bodenständigen Hallstattfunden vermengt wurden.

Kipfenberg (Bez.-A. Eichstätt):

Aus dem Reihengräberfeld an der Stelle des Holzlagerplatzes im Gelände des Bahnhofes Kipfenberg (der von Eichstätt im Altmühlthal abwärts führenden Eisenbahmlinie), und zwar am Rande des Grabfeldes, ohne unmittelbaren Zusammenhang mit den Gräbern, ein spätkaiserzeitlicher „Depotfund“, offenbar aus einem Grubeneinschnitt. Hier wurde ein „rotüberzogener“ Tonkrug rheinischer Form (geringe Sigillata?), ein grünlicher kleiner Glasbecher mit blauen Nuppen und ein handgemachter Kumpf oder Kochtopf gefunden. Mus. Eichstätt. Winkelmann-Wagner, Kat. Eichstätt 1926, 162 Abb. 41, 10—12 (S. 163). Ferner vom Platz des Reihengräberfeldes einige spätkais.-german. Scherben mit Schrägganneluren, abgeb. ORL. Lief. 49, 1933, 67 Abb. 12 Nr. 8, 9, zu S. 69 (Winkelmann-Wagner, Kat. Eichstätt 243), allem Anschein nach nicht von zerbrochenen Grabgefäßen, sondern von älteren Siedlungsniederschlägen herrührend, die mit dem Grubeneinschnitt mit dem spätkaiserzeitlichen Geschirr zusammenhängen werden. — Das Reihengräberfeld an diesem Platze, das zur frühmittelalterlichen Siedlung des Dorfes Böhming gerechnet wird (oder zu einer seit der merowingischen Zeit wieder abgegangenen Siedlung innerhalb der Urgemarkung Böhming gehörig?) — Kat. Eichstätt 162 (zu Abb. 41, 13 S. 163) und 241—244 (nebst Abb.) — beginnt, soweit ein Urteil bisher möglich ist, erst nach der spätrom. Zeit, im 5. Jahrhundert, ähnlich wie verschiedene Reihengräberfelder im Ries und in Franken. Das vermeintlich spätrom. „Spiegelchen“ (Kat. 241 Abb. 66, 17, zu S. 162) ist ein Weißmetallgegenstand des 16. Jahrhunderts; der freilich stark an spätromische Krüge sich anlehrende rotgelbe Tonkrug 163 Abb. 41, 13 — zu S. 160 — könnte auch erst dem 5. Jahrhundert angehören. Jedenfalls fehlen an dem Platze aus Gräbern sonstige Belege spätrom. Zeit.

Zwischen Kipfenberg und Denkendorf (Bez.-A. Eichstätt):

Aus einem Grabhügel im Wassertal halbwegs zwischen Kipfenberg und Denkendorf etwa $\frac{3}{4}$ km s. vom Limes 1816, angeblich mit einem Skelett, verschiedenzeitliche Gegenstände. Präh. Staatssammlg. München. Frz. Ant. Mayer, Abhandl. über einige altdeutsche Grabhügel im Fürstentum Eichstätt 1825, 54—73; Kat. 4 Bay. Nat.-Mus. 1892, 35f. Nr. 226—230; Winkelmann-Wagner, Kat. Eichstätt 1926, 112. —

Der nach Mayer 62, 73 unter dem Skelett gefundene dicke Eisennagel (Kat. 4 Nr. 230), römisch oder noch jünger, hat mit der Bestattung nichts zu tun und kann auch nicht unter ihr gelegen haben. Willkürliche Beimengung aus Mayers sonstigem Altertümmerbesitz.

Gelblesee (Bez.-A. Eichstätt):

Aus einem Tumulus der Grabhügelgruppe im Krummgesteige (Krumperstal) sw. Gelbelsee, noch innerhalb des Limes, mit Skelettresten verschiedenalterige Fundstücke. Präh. Staatssammlg. München. Frz. Ant. Mayer, Abhandl. über einige altdeutsch. Grabhügel im Fürstent. Eichstätt 1825, 73—80; Kat. 4 Bay. Nat.-Mus. 1892, 39f. Nr. 238—240; Winkelmann-Wagner, Kat. Eichstätt 1926, 115f. — Die Fibel (Kat. 4 Nr. 239), angeblich bei Skelettresten, ist ein frühkaiserzeitl. Stück vom Aucissaschema, das älter ist als die Vorschreibung der Grenze Ratiens über die Donau. Bei uns hat diese Fibelform im nicht besetzten Germanen- bzw. Keltengebiet keine Verbreitung gefunden; aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier um italische oder eher noch rheinische Provenienz aus dem Kunsthandel. Bei den Eisensspangen (Nr. 238) und der bolzenartigen Pfeilspitze (Nr. 240) liegt immerhin die Möglichkeit vor, daß sie Mayer aus einem Bau am Limes erhalten hat. Weiter befremdet das angegebene Vorkommen von Mörtelstückchen im Hügel. Aus dem Grabhügel stammen nach Mayer noch ein Bronzeblech (Taf. 3, 3), zweifellos ein älterbronzezeitlicher Zierbuckel, und eine Bronzelanzenspitze (Taf. 3, 5), die möglicherweise zur gleichen Grabausstattung gehört (beide Stücke fehlend). Eine Nachbestattung in dem voraussichtlich älterbronzezeitlichen Tumulus ist bei diesem verschiedenarteten Material wohl ausgeschlossen, ein Stück rein römisch-militärischen Charakters wie der Eisenbolzen paßt kaum in eine germanische oder spätestkeltische Nachbestattung, aber ebensowenig liegt eine Störung des Grabhügelinnern durch eine militärische Anlage aus der Limeszeit vor, denn dazu paßt kaum die frühkaiserzeitliche Fibel. Auch hier wieder willkürliche Beimengungen aus Mayers sonstigem Altertümmerbesitz.

Ringwall Gelbe Bürg bei Dittenheim (Bez.-A. Gunzenhausen):

Aussprung (im Volksmund Gelber Berg) am Nordrand der Jurahochebene, anschließend an den Hahnenkamm n. von Heidenheim. Der Aussprung, auf dem sich akropolenartig noch ein ausgedehnter, seit vielen Jahrzehnten leider von Steinesuchern stark verwühelter Felsklotz erhebt, hat auf der West- und Nordseite steile Hänge, im Osten setzt er sich zu einem schmäleren und niedrigeren Grat fort, im Süden hängt er durch eine leichte Einsattelung mit der Jurahochfläche zusammen. Die Akropole in vorröm. Zeit seit dem Neolithikum besiedelt, teilweise auch mit Ringwallbefestigung. In spätkeltischer Zeit hier ein Oppidum angelegt, indem der Aussprung mindestens gegen seinen Ostfortsatz und gegen die südliche Einsattelung durch einen Außenwall abgesetzt wurde. Der keltische Name dieses Oppidums (von hier auch bezeichnende Spätlatèneefunde) wahrscheinlich auf das benachbarte, um 90 n. Chr. angelegte Kohortenkastell „Auf der Weil“ bei Gnotzheim (Medianis Tab. Peut.) übergegangen. Über den Sattel s. vom Außenwall führte die Römerstraße von (Eining—Kösching—)Weißenburg nach Gnotzheim—Munningen usw., die Tabulastraße, die ihrerseits nach der Tabula hier noch einen Umweg über das etwas jüngere Kohortenkastell Theilenhofen (Iciniacum Tab. Peut.) macht. Während der mittleren Kaiserzeit auf der Gelben Bürg eine Villa rustica oder eine Mansio (Ziegelreste, Eisengerät u. a. erhalten). Nach dem Fall des Limes hier spätkais.-german. Besiedlung, bis in frühmerowingische Zeiten. Innerhalb des Ringwalles Wasserquellen. Systematische Grabungen sind auf der Gelben Bürg nur in bescheidenem Umfang ausgeführt worden; bei der starken Bodenverwühlung dürften neue Grabungen auf

der Akropole fast aussichtslos sein. — Bay. Vorgesch.-Freund 4, 1924, 35; 9, 1930, 50; 7. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1837, 79; 41. Jahresber. 1881, XXXIVf.; Eidam, Alt-Gunzenhausen, Heft 7, 1930, 1f., mit Plan. — In den Museen Ansbach und Gunzenhausen reichlich spätkais.-german. Fundstücke aus Metall, Glas, Knochen und Ton, größtenteils schon vor rund 8 Jahrzehnten gehoben, andere gleichaltrige Stücke offenbar der gleichen Fundmasse und solche aus jüngeren Aufsammlungen kamen in anderen Besitz. In Ansbach (15. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1846, XXX: „ein Beinkamm, 1839 gef.“; 21. Jhb. für 1851, XI/XII; 22. Jhb. für 1853, XII, „röm. Altertümer eng beisammen in 5 Fuß Tiefe“; 41. Jhb. 1881, XXXIV, mittel- oder spätkaiserzeitliches Steingefäßstück, wohl Lavezstein, gef. 1839, Scherben, Wirtel) zu verschiedenen Stücken der mittleren Kaiserzeit spätkais. Bronzen der Reihe der Keilschnittarbeiten (Riemenzungen, Schnallenplatte, Fassungen, dazu Schumacher-Festschrift 1930, 291 Nr. 48), Knochenkämme, späte Spangenfibeln, Silbernadel (diese wohl frühmerowingisch), Glasperlen. In Gunzenhausen (der Hauptmasse nach wohl alte Aufsammlungen, die bei Begründung des Vereins bzw. Museums längst vorhanden waren, dazu auch neuere Erwerbungen) außer vorrömischen und mittelkaiserzeitlichen Beständen entsprechende Schmucksachen der Keilschnittgattung, Halsringe, Schnallenbeschläge u. a. mit eingepunzten Ornamenten, Glasperlen (einzelne wohl merowingisch), eine nichtprovinzialröm. Armbrustfibel mit 3 Knöpfen aus Bronze, ein singulärer Bronzegriffbeschlag mit Tierköpfen (wohl schon etwas jünger), zwei vergoldete frühmerowingische Silberfibeln, Eisenmesser, eine verzierte RädchenSigillatascherbe und wohl zugehörig auch andere geringe Sigillatascherben; unter den sonstigen Scherben spätkais.-german. Stücke nicht auszuscheiden. — Aus der südlichen Quelle innerhalb des spätkelt. Oppidums Münzen des Constantinus und Theodosius (Mus. Gunzenhausen?). — Ferner von der Gelben Bürg im German. Mus. Nürnberg eine spätröm. Ringschnalle mit breiter Platte („am Hahnenkammgebirge“), im Mus. Landshut eine spätkais.-german. Armbrustfibel mit Sehne und Nadelrolle aus Silber (Verh. Hist. Ver. Niederbayern 6, 1860, 303 Nr. 316: „gef. im Walde bei Heidenheim am Hohenkamm [irrig für Hahnenkamm] beim Ausgraben einer 150jährigen Buche“). Weiter die spätröm. Riemenzunge Alt. uns. heidn. Vorz. I, VII, 7, 3 (Fundangabe im Text und Nachtrag nicht berichtet, „Öttingen“; beim Händler Altmann in Mainz, der verschiedene Barbarica dem Mainzer Altertumsverein vermittelte) = Schumacher-Festschrift 1930, 291 Nr. 44, sicherlich aus dem alten Funde von der Gelben Bürg. — Die germanische Siedlung auf dem Berg hat über die späte Kaiserzeit sich fortgesetzt bis in die frühmerowingische Stufe, wenn auch die spätkaiserzeitliche Fundgruppe auf eine Katastrophe am Ende der Kaiserzeit schließen lässt. Das paarweise Erscheinen der frühmerowingischen Silberfibeln (Mus. Gunzenhausen) lässt an ein Grab denken, zu dem die Silbernadel im Mus. Ansbach gehören kann. Dies Grab war wohl nicht das einzige seiner Art hier oben. Die paar nachrömischen Glasperlen von hier wohl gleichfalls aus Gräbern. Jedenfalls lag die zugehörige Siedlung des 5. und beginnenden 6. Jahrhunderts auch wieder innerhalb des alten Oppidumringes und bildete die unmittelbare Fortsetzung der spätkaiserzeitlichen. Jüngere Funde fehlen auf dem Berge bis auf einzelne spätmittelalterlich-neuzeitliche Stücke.

Westheim (Bez.-A. Gunzenhausen):

1. Aus dem Reihengräberfeld im „Holderheckle“ nö. vom Dorf (Eidam, 65. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken 1928/29, 12f. — Mus. Gunzenhausen) als Einzelfund eine provinzialröm. Armbrustfibel früher Form (Taf. 5, 3; im Text nicht genannt), wie sie öfters in den Limeskastellen erscheinen. Offenbar noch aus der Zeit unmittelbar vor der endgültigen Aufgabe des Limes.

2. Ohne genauere Ortsangabe: nebst älteren Münzen eine Kupfermünze des Constantius Chlorus. Mus. Augsburg. Raiser, Beiträge f. Kunst u. Altertum im Ober-donaukreis 1833, 37 f.

Gunzenhausen:

Auf dem „Burgstall“ ö. der Stadt, über den der Limes zieht (s. ORL. A 7 Strecke 14 Gunzenhausen—Kipfenberg, 1928, Taf. 3), um die Höhe des Vorderen Schloßbucks eine kleine langgestreckte Ringmauer, die hier die Teufelsmauer zerstört und in ihrem Quaderwerk römische Werkstücke verwendet hat. Im Westteil dieser Umwallung hart nördlich vor dem Limeswachtposten (Turm) Nr. 4, der jedenfalls in die Ringmauer einbezogen worden war, eine „alamannische Gürtelschnalle“ aus Bronze, im Turm selbst zu 7 Spinnwirtern ein „Onyxschmuck“. Gunzenhauser Heimatbote 1, 1921—1925 (57) 58. (98—99, Plan Nr. 10); Eidam, Zur Vor- und Frühgeschichte Gunzenhausens, Alt-Gunzenhausen, Festschrift 1923, 14f.— Die ‘Schnalle’ eine mittelkaiserzeitliche Ringschnalle in Torquesform (ORL. A 7, Strecke 14 Taf. 16, 11), wie solche vereinzelt als Spolien in merowingischen Reihengräbern erscheinen, der „Onyxschmuck“ zwei kleine Stückchen eines zugeschliffenen Onyx, die merkwürdig frisch aussehen. Beide Gegenstände oder mindestens die Ringschnalle, falls die Onyxsplitter neuzeitlich sein sollten, zweifellos zum Limesturm gehörig und spätestens mit dem Fall des Limes in den Boden gekommen. Aus dem nachrömischen Ringwall keine Keramik oder sonstige Begleitfunde aufgehoben. Aller Wahrscheinlichkeit nach diese Anlage erst in fränkischer Zeit erbaut (entsprechend der Eiringsburg bei Kissingen und der kleinen Befestigung in der Nordecke des Kohortenkastells Altstadt bei Miltenberg).

Göhren (Bez.-A. Weißenburg i. B.):

Am Steinbrunnen etwa 1,5 km ö. vom Dorf bei einer mittelkaiserzeitlichen Siedlung (s. Winkelmann-Wagner, Kat. Eichstätt 1926, 121—122) aus einem im gräfl. Pappenheimischen Reichswald ($1\frac{1}{2}$ Stunde vom Limes entfernt: in Luftlinie vom Limes 9 km) gelegenen, 1799 von Redenbacher geöffneten Grabhügel („A“) angeblich in einem Tonschälchen eine Münze des Constantinus I. Das Schälchen wie die anderen Fundstücke aus dem Hügel späthallstädtisch. Staatl. Mus. f. Vor- u. Frühgeschichte Berlin. Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 15, 1904, 77f. (die übrigen Funde des Hügels Taf. 1/2 Abb. 1—3), Abdruck eines Manuscriptes M. Redenbachers (Abhandlung über die Grabhügel am Römerwall), das samt der zugehörigen Sammlung 1804 für Berlin erworben wurde; L. v. Ledebur, Das kgl. Museum vaterl. Altertümer im Schloß Monbijou zu Berlin, 1838, 186; Korr.-Bl. Deutsch. Anthropol. Ges. 36, 1905, 34 Sp. 2. — Zweifelhafter Fund, da nach dem Wortlaut des Berichtes die Münze in dem Hallstattsschälchen gelegen haben soll. Immerhin der Fund einer konstantinischen Münze, die doch nicht zu den Niederschlägen der mittelkaiserzeitlichen Siedlung am Steinbrunnen gehören kann, auffallend. Vielleicht anlässlich einer versuchten Grabplünderung in den Boden gekommen?

Weißenburg i. Bay.:

1. Im Grunde des Römerbrunnens (richtig Riemleinsbrunnen; etwas über 2 km sö. von der Stadt am Jurarande) mehrere Münzen gef., dabei eine des Aurelian. Frz. Ant. Mayer, Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten röm. Landmarkung, Dritte Abteil., Abhandl. Philos.-hist. Klasse Akad. d. Wissensch. München, 2, 2. Teil, 1838, 256.

2. Aus dem um 90 n. Chr. angelegten Auxiliarkastell (Biricianis Tab. Peut.; für eine Ala, bzw. zeitweise für eine Cohors miliaria) w. der Stadt Münzen des Vic-

torinus, Tetricus, Aurelianus, Constantinus I., Constantius II. und Gratianus. ORL. B Nr. 72 Kastell Weißenburg 29f. — Sonstige spätkaiserzeitliche Funde aus dem Kastellgebiet, das in der Folgezeit nicht mehr überbaut wurde, noch nicht bekannt geworden. Die ORL. B Nr. 72 Taf. 6, 8 (zu S. 37 Nr. 71) abgebildete spätrom. Bronzefibel stammt nicht aus dem Kastell, sondern vom Limes bei Burgsalach (s. dortselbst). Ebenso fehlen auch noch etwa zugehörige frühmittelalterliche Funde.

3. Die ORL. B Nr. 72 Taf. 6, 2 (zu S. 36 Nr. 67) abgebildete Bronzefibel gehört weit vor die Zeit der Vorschiebung des Limes über die Donau. Das Stück, dessen Form seither stets als Spätlatèneschema gilt, ist kurz vor Augustus oder in augusteische Zeit anzusetzen, die Form erscheint z. B. im Gräberfeld von Idria bei Batscha in der Grafschaft Görz (J. Szombathy, Das Grabfeld Idria bei Batscha, Mitteil. Präh. Komm. Akad. d. Wissensch. Wien 1, Heft 5, 1901 Abb. 123. 130a. 202). Die Weißenburger Fibel schwerlich ein heimischer Fund aus der Zeit um Chr. Geb. (gleichaltrige Funde fehlen ohnehin gänzlich im Boden des Kastellgebietes); ebenso wie die vorrömische Bronzefibel ORL. B Nr. 72 Taf. 6, 1 sicherlich aus einer Erwerbung fremder, nicht bodenständiger Fundstücke durch Kohl stammend und erst nachträglich im Mus. Weißenburg mit den Kastelfunden vermengt.

Oberhochstadt (Bez.-A. Weißenburg i. B.):

Aus einem 1799 von Redenbacher geöffneten Grabhügel („C“) der Hügelgruppe im Walde „Laubenbühl“ auf der Jurahochfläche sw. von Oberhochstadt (und zwar n. der Römerstraße von Pfünz nach Weißenburg — s. ORL. A Bd. 7, Strecke 14, Gunzenhausen—Kipfenberg, 1928, 129), onö. der ältermittelalterlichen Abschnittsbefestigung Alte Bürg gegenüber (südl.) der Wülzburg, angeblich zu Füßen einer der verschiedenen Körperbestattungen mit älterbronzezeitlichen Beigaben eine spätrom.-german. Armbrustfibel mit Nadelrolle. Staatl. Mus. f. Vor- u. Frühgeschichte Berlin. Beitr. z. Anthropol. u. Urgesch. Bayerns 15, 1904, 77f. 86 Taf. 1/2 Abb. 12 (die übrigen Funde des Hügels Abb. 5—11, 13—16), Abdruck eines Manuskriptes M. Redenbachers (Abhandl. über die Grabhügel am Römerwall), das samt der zugehörigen Sammlung 1804 für Berlin erworben wurde; die Fundbeschreibung bei L. v. Ledebur, Das kgl. Museum vaterländ. Altertümer im Schlosse Monbijou zu Berlin, 1838, 188f., nicht ganz genau. — Wohl von nicht erkannter Nachbestattung in einem Tumulus der älteren süddeutschen Hügelgräberbronzezeit.

Burgsalach (Bez.-A. Weißenburg i. B.):

In der Flur Vorm Wald ssw. von Burgsalach im Limes-Palisadengräbchen unweit des Wachtpostens (Turm) Nr. 47 der Limesstrecke Gunzenhausen—Kipfenberg eine Bronzearmbrustfibel mit Nadelrolle und Sehne, aber kurzem Fuß. Mus. Weißenburg i. B. ORL. A Bd. 7 Strecke 14 (Gunzenhausen—Kipfenberg) Abb. S. 94 und Taf. 16, 25, zu S. 94 und 138; Limesblatt Sp. 408; Arch. Anzeiger 1894, 156f. (Westd. Zeitschr. 13, 1894, 222). — ORL. B Nr. 72 Kastell Weißenburg 37 Nr. 71 Taf. 6, 8, irrig als Fund aus dem Kastell bezeichnet. — Die Fibel gehört sicherlich erst in die Zeit nach dem Fall des Limes (nicht in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts).

Niederbayerisch-oberpfälzisches Gebiet nördlich der Donau.

Kelheim a. d. Donau:

1. Von dem zu Füßen der Höhe des Michelsberges (mit der Befreiungshalle) w. der Stadt gelegenen „Mitterfeld“ am rechten Altmühlflüfer, auf dem sich die zum spät-keltischen Oppidum Alkimoenen (Ptol.) gehörige Siedlung befand (Bay. Vorgesch.-Freund 3, 1923, 47—48, Karte; 4, 1924, 20; 9, 1930, 48; Funde in den Mus. Landshut und

Kelheim und in der Präh. Staatssammlg. München), im Jahre 1863 beim Ausschachten des Kellers eines Hausneubaues auf der Nordseite des von der Fahrstraße zur Befreiungshalle rechts abzweigenden Weges, weit außerhalb der Spätlatènesiedlung, eine Bronzekanne der älteren Kaiserzeit mit starkem Bronzehenkel (am oberen An-satz Cheniskoi, am unteren eine Schauspielermaske), deren angelötete Füßchen verloren gingen, gef. Mus. Landshut. Verh. Hist. Ver. Niederbayern 10, 1864, 46 Nr. 424, mit Lithographie. Etwaige Begleitfunde nicht beachtet. Außer allem Zusammenhang mit den Spätlatène-funden. — Verh. 10, 47 Nr. 431. 432; 48 Nr. 456, ein größeres Ton-gefäß, ein (bei der Auffindung sicherlich zusammengebogen gewesenes, danach gerade-gebogenes) Eisenschwert und ein Rundschildbuckel aus Eisen, sämtlich Spätlatène-formen, angegeben als bei Anlegung der neuen Straße zur Befreiungshalle in der Nähe der dort befindlichen (heute nicht mehr bestehenden) Dampfsäge beisammen gefunden; zu diesem Fund (zweifellos ein Brandgrab) gehört unbedingt auch die zerbrochenen (wohl weil ursprünglich zusammengebogen gewesen) eingelieferte Spätlatènelanzenspitze Verh. 10, 47 Nr. 425, bei der jedoch irrig bemerkt wurde, daß sie mit dem Gefäß Nr. 424 (Bronzekanne) herauskam. Die damalige Dampfsäge stand etwas n. des Anfangs der Fahrstraße zur Befreiungshalle rund 200 m osö. vom Fundplatz der Bronzekanne entfernt. — Soweit der Befund nach den seitherigen Angaben. Nach neueren Feststellungen des Hist. Ver. Kelheim dürften jedoch seinerzeit vom Berichterstatter die beiden Fundplätze miteinander verwechselt worden sein. Ein Kelheimer Bürger gab an, daß nach Erzählung seines Vaters, der bei dem betreffenden Neubau (heute Haus E 135, Frl. Vogelsang) tätig war, beim Ausschachten des kleinen Kellers Waffen (eben das Spätlatènebrandgrab) gefunden worden seien. Danach wird also die Bronzekanne bei der einstigen Dampfsäge im Bereich des unter 2 genannten Fundes herausgekommen sein.

2. Im März 1921 in einer spätlatènezeitlichen Grube auf dem „Mitterfeld“ (und zwar am Ostrand desselben unmittelbar n. der Fahrstraße zur Befreiungshalle) eine unbestimmbare römische, wohl spätkaiserzeitliche Bronzemünze gef. Mus. Kelheim. Mitt. W. Schefbeck-Kelheim. — Wohl oberflächlich auf der Grube gelegen, außer Zusammenhang mit den Spätlatène-funden.

3. Am linken Altmühlufer unterhalb des Vorortes Gmünd sowie der spät-keltischen Viereckschanze und des bei dieser gelegenen bajuwarischen Reihengräber-feldes im Bereich des frühhallstattischen Urnenfriedhofes (Röm.-German. Korr.-Bl. 4, 1910, 19f.; Präh. Zeitschr. 5, 1913, 227f.; Germania 14, 1930, 218f.; 16, 1932, 100f.; Bay. Vorgesch.-Freund 9, 1930, 58f.) als Streufund Bügel und Fußteil einer spätkais.-german. Bronzefibel (vom Armbrusttypus mit Nadelrolle und Sehne). Mus. Kelheim. — Vielleicht aus einem nicht erkannten oder erkennbaren germanischen Flachgrab mit Körperbestattung. Sonstige zugehörige Stücke, auch unter den Streuscherben, nicht gefunden.

4. Im Mus. Landshut unter dieser Angabe eine Anzahl röm. Münzen aus älteren, zu verschiedenen Zeiten erfolgten Erwerbungen. Vertreten sind neben einer griechischen Münze republikanische Denare, ferner kaiserzeitliche Stücke bis Gallienus, außerdem solche des Claudius Gothicus, Constantinus I., Crispus, Constans, Constantius II., Magnentius, Theodosius. Verh. Hist. Ver. Niederbayern 3, Heft 4, 1854, 92—93 Nr. 148, 156f.; 4, Heft 2, 1855, 16f. Nr. 235—239, Heft 4, 1855, 72f. Nr. 276 bis 282; 5, 1856, 298f. Nr. 299—301; 6, 1858, 313. 315 Nr. 370, 379—381; 8, 1862, 50—51 Nr. 406—408, 415—416, 420—421; 10, 1862, 51 Nr. 532—533; 12, 1866, 32 Nr. 701—708; 19, 1875, Nachweise S. 499 (beziehen sich mehrfach jedoch auf die Funde von Alkofen oberhalb Abbach a. d. Donau, ein Stück von Hienheim a. d. Donau gegenüber Eining); Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 77, 1927, 34, Nr. 16 (die

Bezugnahme auf das Mitterfeld ist für keine der Landshuter Münzen gesichert). Fast restlos vom Landrichter (Bezirksamtmann) Schmid in Kelheim eingesandt. Die Angaben „Kelheim“, „bei Kelheim“ wohl nur so zu verstehen, daß die Münzen aus dem Bereich des Bezirksamtes, insbesondere aus dem rechts der Donau (auf dem römischen Ufer) gelegenen Teil, stammen, aus dem Kohortenkastell Abusina bei Eining, aus den Funden von Alkofen oder noch wieder anderen Plätzen. Die griechische Münze und die republikanischen Denare könnte man mit dem spätkeltischen Oppidum Alkimoennis in Verbindung bringen, für eine solche Annahme fehlt jedoch eine anderweitige Bestätigung.

5. „Bei Kelheim“ (nach einer Notiz v. J. 1902) ein geheimgehaltener, jetzt verschollener Münzschatz, 80 Denare des Antoninus Pius und 30 des Marcus Aurelius. Wahrscheinlich auch wieder vom römischen Ufer im Bezirksamt Kelheim.

Neukelheim (Bez.-A. Kelheim):

Von hier (auf der Höhe über dem linken Altmühlflüher) Münze des Magnentius. Mus. Regensburg (1920). Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 77, 1927, 12. 35.

Kapfelberg (Bez.-A. Kelheim — oder der gleichnamige Ort, Gem. Buchberg, Bez.-A. Deggendorf?):

Kupfermünze des Antoninus Pius, Denar des Geta. Mus. Landshut, Verh. Hist. Ver. Niederbayern 2, Heft 4, 1852, 61 Nr. 25. 66 Nr. 63; 19, 1875, 467 Nr. 192. 474 Nr. 328; Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 77, 1927, 34. — Die von F. Hasselmann, Vortrag über geolog. und geognost. Verhältnisse der Steinbrüche zu Kapfelberg und Poikam, 1892, 5, erwähnten, nicht mehr nachweisbaren Funde aus alten Steinbruchschutt-halden (daher angeblich röm. Münzen, Sigillatascherben) zweifelhaft.

Gebiet nördlich der Donau:

Ohne nähere Ortsangaben das Vorkommen röm. Münzen n. der Donau erwähnt. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 28, 1872, 280.

Gegend von Sinzing (Bez.-A. Stadtamhof):

Kupfermünze des Constantius. Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 12, 1848, 340; nach S. 342 von ebendort aber auch ein röm. Türschloß. — Offenbar Fund vom rechten Donauufer, etwa von Alkofen oberhalb Abbach oder von Abbach (Bez.-A. Kelheim). — Ferner Münze des Diocletianus. Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 73, 1923, 27, vom Ostufer der Donau, also gleichfalls vom rechten Donau-ufer (auch Verh. 77, 1927, 35).

Zwischen Regensburg und Pielenhofen a. d. Naab (Bez.-A. Stadtamhof):

Genauerer Fundplatz nicht angegeben, jedenfalls Jurahochfläche nw. Regensburg, Billondenar des Martinianus (321 n. Chr.). Verschollen. Mitt. Prof. Sattler an Ohlenschlager, Juli 1902.

Winzer (Ober- oder Niederwinzer, Bez.-A. Stadtamhof):

„Ein altdeutsches Krügelchen“ (von Ton) „zu Winzer mit Münzen gef.“ (angegeben Vespasianus, Severus, Geta, Aurelian, Constantius, Constans). Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 3, 1835/36, 215.

Steinweg (Bez.-A. Stadtamhof):

Im ärar. Holzhof, am rechten Regenufer, aus Brandschicht „röm. Tränenglas“ und Bruchstücke eines solchen, verschiedene Glasreste, eine Eisenfigur, Sporen, Wirtel, Scherben mit Relieffiguren, eine kleine „Graburne“, ebendort neben neuzeitlichen Münzen eine röm. Bronzemünze. Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz

19, 1860, 386, 393; 77, 1927, 35 (hier als kaiserzeitl. Brandgrab gedeutet). — Die Fundstücke nicht mehr nachweisbar, bis auf die röm. Münze können sie sehr wohl auch jungmittelalterlich gewesen sein. Die Angaben also für einen vor- oder frühgeschichtlichen Grabfund nicht zu verwerten.

Schwaighausen (Bez.-A. Stadtamhof):

Aus dem Schwaighauser Forst mittelkaiserz. Tierfibel (Pferdchen) mit Grubenemail. Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 8, 1844, 355 Nr. 7; 77, 1927, 39; Steinmetz, Führer Ulrich-Museum Regensburg 1931, 67. — Im Staatswald Schwaighauser Forst mehrere vorgeschichtliche Grabhügelgruppen, der Fund jedoch zweifelhaft, eher vom rechten Donauufer (z. B. aus Regensburg, von Alkofen bei Abbach o. dgl.) stammend. — Mit der gleichen Angabe eine Kupfermünze des Constans. Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 9, 1845, 372 Nr. 3.

Reinhhausen (Bez.-A. Stadtamhof):

Im Anwesen Graßmann Münze des Tacitus gef. Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 73, 1923, 27; 77, 1927, 35 Nr. 35. — An der gleichen Stelle anderthalb Jahrzehnte früher schon Münzen und rötliche Scherben gef. (in Ermangelung vorhandener Belege nicht als vor- oder frühgeschichtlicher Fund zu verwerten).

Wenzenbach, Gem. Schönberg (Bez.-A. Stadtamhof):

Aus einem Weiher Denar des Geta v. J. 211. Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 51, 1899, 355; 77, 1927, 12. 36 (Bolin U 29 mit unrichtigem Nachweis).

Donaustauf (Bez.-A. Stadtamhof):

Von der Burgruine nebst einem Dickpfennig eine röm. Bronzemünze (Antoninus Pius). Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 26, 1869, 112 Nr. 74; 77, 1927, 39. — Die Ruine auf einem isolierten Felshügel auf dem Nordufer der Donau, von hier bisher nur mittelalterl.-neuzeitl. Scherben aufgesammelt.

Friedenheim (Friedenhain), Gem. Zeitldorn (Bez.-A. Straubing):

In einem Sandfelde ö. vom Ort am Wege nach Pfaffenmünster kleines Urnenfeld mit Leichenbrand; an Beigaben nur blaue Glasperlen, die Keramik von bezeichnend spätkais.-german. Charakter. Mus. Straubing. 4. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 1901, 6—8, Taf. 1, 1—6, Taf. 2; 5. Jhb. 1902, 15; Zeitschr. f. Ethn. 34, 1902 Verhandl. 218f.

Einöde **Bruch** bei Breitenhausen (Bez.-A. Bogen):

Im Acker einzeln gef. Großerz des Traianus. Mus. Bogen.

Bogenberg bei Bogen:

„Durch mein Nachfragen im Markte Bogen erfuhr ich, daß man schon mehrmals daselbst [auf dem Bogenberg] römische Münzen gefunden habe, die jedoch entweder verworfen oder an Gürtler im Markt verkauft worden wären. Um mich jedoch von dem Dasein römischer Münzen daselbst zu überzeugen, schlug ich mit einer genügenden Zahl von Arbeitern, mit zum Nachgraben nötigen Geräten, am Bogenberg ein Lager auf einige Tage auf und ließ die in Beilage Nr. 23 mit Lit. A und B bezeichneten Plätze durchgraben, und zwar nicht ohne glücklichen Erfolg; mehr als dreißig römische Münzen waren die Ausbeute jener Nachgrabung, die alle unter den von mir an das k. Münzkabinet übergebenen begriffen sind.“ J. M. v. Mussinan, Die röm. Altertümer in und um Straubing, 1830 (Manuskr. Staatsbibl. München Cgm 5380), abgedruckt Jahresber. Hist. Ver. Straubing (1, 1898, 22f.) 2, 1899, 13f. 39. Die Ablehnung dieser Funde, Verh. Straubing 2, 39 Anm. 1, ist unbegründet. Die Auffindung der Münzen erfolgte zweifellos in der Zeit zwischen 1802 und 1813, in der Mussinan in

Straubing als Beamter weilte, und nicht in den Jahren von 1826 bis 1835, wie hier angegeben. — Dazu Notiz in B. Starks handschriftl. Nachlaß 6, Bl. 417, aus einem Bericht des Hofgerichtsrates v. Mussinan in Straubing 13. Okt. 1808 (s. Verh. Hist. Ver. Niederbayern 10, 1864, 352): „Mussinan ließ hier an 2 Orten des Walles 6—8 Fuß tief nachgraben und fand 61 teils ganze, teils halbe Stücke, teils Trümmer römischer Münzen, die er an die Akademie einsendete, unter diesen war eine einzige von Silber, 9 waren kaum 2 Fuß tief gelegen.“ Näheres über die Stücke nicht mehr bekannt. — „Gef. bei Umgrabung des Schulgartens in Bogenberg“, eingeschickt von der Regierung von Niederbayern 24. Sept. 1841, Münze, angeblich Philippus jun. Im Mus. Landshut nicht nachweisbar. — Ferner „gef. in der alten Schanze am Bogenberg 1851“ röm. Stadtmünze (Urbs Roma) konstantinischer Zeit. Mus. Landshut. Verh. Hist. Ver. Niederbayern 2, Heft 4, 1854, 74 Nr. 129; 19, 1875, 489 Nr. 608 (als Fundort irrig Bogen angegeben). — Die kleine Ortschaft Bogenberg liegt auf dem gleichnamigen Berge in einer vorgeschichtlichen umwallten Höhensiedlung, deren Ringwallanlage später noch erweitert wurde (spätkelt. Oppidum? — Bay. Vorgesch.-Freund 9, 1930, 47). An Funden von hier seither nur Frühhallstattkeramik usw. erhalten (Mus. Bogen, Präh. Staatssammlg. München). In dieser Ringwallanlage möglicherweise spätkaiserz.-german. Siedlung (Fürstenburg).

Bogen:

„Bei Bogen gef.“ Münze des Probus. Mus. Landshut, Verh. Hist. Ver. Niederbayern 2, Heft 4, 1852, 71 Nr. 104; 19, 1875, 484 Nr. 490. Der Markt Bogen liegt zu Füßen des Bogenberges; vielleicht auch diese Münze aus der Höhensiedlung.

Autsdorf, Gem. Bogenberg (Bez.-A. Bogen):

Angegeben Augsdorf, das es jedoch nicht gibt: Denar des Domitianus v. J. 86. Mus. Landshut. Verh. Hist. Ver. Niederbayern 4, Heft 2, 1855, 18 Nr. 251; 19, 1875, 461 Nr. 80.

Lenzing, Gem. Pfelling (Bez.-A. Bogen):

Im Bereich vorgeschichtlicher Siedlungsniederschläge zufällig gef. Stück eines frühen südgallischen Sigillatatters, offenbar Siedlungsfund, etwaige zugehörige lokale Keramik bei nachträglichem Suchen nicht gefunden. Mus. Deggendorf. Bay. Vorgesch.-Freund 9, 1930, 64.

Metten (Bez.-A. Deggendorf):

„Gef. im Holz von Metten“, „im Holz des Klosters Metten“, „bei Deggendorf im Holz von Metten“, „bei Deggendorf“ (ohne weitere Angabe), offenbar auf einen einzigen bald nach 1800 gehobenen Münzschatz zurückgehend (vielleicht dazu Notiz in Starks handschr. Nachlaß, Bericht v. Mussinans vom 28. Sept. 1808, s. Verh. Hist. Ver. Niederbayern 10, 1864, 353). Angegeben Münzen von Galba, Antoninus (? offenbar Caracalla), Septimius Severus, Julia Domna, Caracalla, Severus Alexander, Julia Mamaea, Maximinus. Mus. Landshut. Verh. Hist. Ver. Unterdonaukreis 1, Heft 3, Passau 1835, 10 Nr. 4, sowie S. 13—16 Nr. 19, 21, 22, 28, 29, 36, 38; Verh. Hist. Ver. Niederbayern 2, Heft 4, 5. 38f., mit gleichlautender Numerierung; 12, 1866, 24 Nr. 609 u. 26—27 Nr. 624, 626, 627, 632, 633, 635, 639, 641; 19, 1875, 460 Nr. 50 u. 472—475 Nr. 293, 305, 311 (Fundortsangabe fehlt), 312, 313, 320 (hier aber irrig als Inventarnummer 438 statt 632 angegeben), 344 (der angegebene Maximinus fehlt hier). Verh. Unterdonaukreis 1, Heft 3, 16 Nr. 37 (Verh. Niederbayern 2, Heft 3, 42 Nr. 37; 12, 27 Nr. 640; 19, 475 Nr. 343) gehört wohl nicht zu diesem Fund, sondern wurde östlich von Deggendorf gef. (s. unter Deggendorf). — Bei Bolin (47), U 21, unrichtiger Hinweis auf Anz. Germ. Mus. Nürnberg 1911.

Deggendorf a. d. Donau:

1. „Zur Osterzeit 1841 gef. unfern Deggendorf gegen die Donau hin“ Münze, angeblich Antoninus Pius, unter dem 24. Sept. 1841 der Regierung von Niederbayern eingeschickt, im Mus. Landshut nicht nachweisbar.

2. „Östlich der Stadt im Hackergut“ Münze der Julia Mamaea, verschollen? Wohl die Kupfermünze der Julia Mamaea von Deggendorf, Verh. Hist. Ver. Unterdonaukreis 1, Heft 3, Passau 1835, 16 Nr. 37; Verh. Hist. Ver. Niederbayern 2, Heft 3, 1852, 42 Nr. 37; 12, 1866, 27 Nr. 646; 19, 1875, 475 Nr. 343.

Hengersberg (Bez.-A. Deggendorf):

„Ich erhielt von dem Unteraufschläger v. Freyschlag zu Hengersberg vor kurzer Zeit mehrere röm. Münzen, welche in der Gegend von Hengersberg gefunden worden sind. Derselbe zeigte mir den Acker, wo diese und noch viele andere röm. Münzen gefunden worden sein sollen. Der Platz heißt Am Rohrberg.“ Tagebuch v. Mulzers 1830, S. 16 (Landshut, Hist. Ver.). Der Rohrberg liegt hart nö. vom Ort. — Aus dem Funde aus dem Acker am Rohrberg im Mus. Landshut erhalten: Münzen des Gallienus, Constantius Chlorus, Constantinus I. (Urbs Roma), Constans, Constantius II., Magnentius. Verh. Hist. Ver. Unterdonaukreis 1, Heft 3, Passau 1835, 16—20 Nr. 41, 45, 50, 56, 58, 61, 63, 64, 66; Verh. Hist. Ver. Niederbayerns 2, Heft 4, 1852, 43f. mit gleichlautender Numerierung; 12, 1866, 28—31 Nr. 646, 649, 655, 661, 663, 666, 668, 671; 19, 1875, 481—495 Nr. 438, 525, 616, 634, 662, 667, 682, 700, 727. — Die Zahl der hier außerdem gefundenen Münzen unbekannt. Jedenfalls größerer Münzschatz.

Gebiet nördlich der Donau im Bezirksamt Passau:

„Gef. im Bayerischen Wald, Landgerichts Passau I“, drei röm. Münzen (Gordianus III., Probus, Constantius II.). Mus. Landshut. Verh. Hist. Ver. Niederbayern 8, 1862, 51 Nr. 417—419; 19, 1875, 477 Nr. 386. 484 Nr. 491. 492 Nr. 675 (alle drei Münzen hier irrig unter Passau statt Bayer. Wald geführt). Zweifelhaft, ob einen Münzschatz bildend oder aus einem solchen stammend.

Rieß bei Passau (Bez.-A. Passau):

Röm. Münze (Constans), 1857, „Gemeinde Ries“. Mus. Landshut. Verh. Hist. Ver. Niederbayern, 5, 1856—1858, 299 Nr. 302; 19, 1875, 492 Nr. 654 (irrig mit der Fundangabe Passau statt Rieß).

Tiefenbach (Bez.-A. Passau):

„Gef. bei Tiefenbach“ vier röm. Münzen, 3. Juni 1853 an den Hist. Ver. Landshut übersandt. Mus. Landshut (nur 3 Stück: Gallienus, Numerianus, Licinius). Verh. Hist. Ver. Niederbayern 3, Heft 4, 1854, 92f. Nr. 151—153; 19, 1875, 480 Nr. 430. 484 Nr. 498 (als Fundort irrig Passau statt Tiefenbach angegeben). 486 Nr. 538. Kleiner Münzschatz oder aus einem solchen stammend?

Waldkirchen (Bez.-A. Wolfstein):

„Gef. 20 Fuß tief unter der Erde in schwarzer Dammerde in einem Glase“ (Alter?) Bronzemünze des Constantius II., mit einer Silbermünze aus der Zeit der Welfen. Mus. Landshut. Verh. Hist. Ver. Unterdonaukreis, 1, Heft 3, Passau 1835, 17 Nr. 47 (S. 22, Nr. 1); Verh. Hist. Ver. Niederbayern 2, Heft 4, 1852, 43 Nr. 47 (S. 46, B Nr. 1); 12, 1866, 29 Nr. 652; 19, 1875, 494 Nr. 710.

Riedl, Gem. Gottsdorf (Bez.-A. Wegscheid):

„Wenige Schritte von der Ruine Jochenstein entfernt 1855 gef.“ Goldmünze des Vespasianus. Verbleib? Verh. Hist. Ver. Niederbayern 35, 1899, 8.

Vorholz, Gem. Lämmersdorf (Bez.-A. Wegscheid):

Röm. ? Münze, Mus. Landshut. Offenbar gemeint der campanische Denar, angeblich gef. in den Ruinen des Schlosses Vornhaus bei Untergriesbach (Bez.-A. Wegscheid), Mus. Landshut (Verh. Hist. Ver. Niederbayern 10, 1864, 50 Nr. 517; 19, 1875, 457 Nr. 1). Ein Schloß Vornhaus bei Griesbach (Untergriesbach) gibt es nicht, gemeint ist jedenfalls der Burgstall (mit Spuren von Bauten) auf der Höhe n. von Vorholz (Kunstdenkmäler von Bayern, Niederbayern, 11, Bez.-A. Wegscheid, 1924, 122f.; Verh. Hist. Ver. Niederbayern 2, Heft 3, 16).

Untergriesbach = Griesbach (Bez.-A. Wegscheid):

Ein in Zeitungsnotizen 1884 erwähnter, verschollener römischer Münzschatz stammt nicht aus dem Vorland des Böhmer Waldes, sondern aus der näheren oder weiteren Umgebung des gleichnamigen Ortes im Bez.-A. Aichach, Oberbayern; wahrscheinlich identisch mit einem gleichfalls verschollenen Münzschatz jener Zeit von Altenfurt, Gem. Mühlried, Bez.-A. Schrobenhausen, s. Bay. Vorgesch.-Blätter 10, 1931/32, 51. 58.

Wegscheid:

Auf Ohlenschlagers Präh. Karte von Bayern, Blatt Passau, irrig eine röm. Münze angegeben, Verwechslung mit der Münze von Athen „bei Wegscheid“, Mus. Landshut, Verh. Hist. Ver. Niederbayern 4, Heft 2, 1855, 22 Nr. 269; 19, 1875, 498 Nr. 775.

Randeck (Bez.-A. Kelheim):

In Ohlenschlagers handschr. Nachlaß auf Pauspapier Zeichnungen einer spätröm. Bronzeriemenzunge etwas abweichender Form und eines Armbandes aus einer Anzahl gewölbter Buckel mit kugeligem Knopf in der Mitte, die durch kleinere perlenartige Glieder getrennt sind (Beischrift: „Bronze, schwarz“). Ein Begleittext mit näheren Angaben fehlt, ebenso ein Hinweis, wo die Stücke danach hinkamen oder von wem Ohlenschlager diese Zeichnungen erhalten hat. Über die Funde, die auch auf Ohlenschlagers Prähist. Karte von Bayern (Blatt Regensburg, 1881) nicht verzeichnet werden, ist sonst nichts bekannt, mindestens die Riemenzunge ist verschollen; das andere Stück wohl identisch mit einem jedenfalls latènezeitlichen Armband der Sammlung Auer (Präh. Staatssammlung München). — Randeck ist eine kleine Ortschaft im Anschluß an eine Burg auf einer steil abfallenden Höhe des linken Altmühl-talrandes über Neuessing. Die Riemenzunge möglicherweise aus einem Grabe mit Körperbestattung oder aus Siedlung. Die Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 18, 1858, 372 erwähnten Funde von Randeck jedenfalls mittelalterlich.

Eutenhofen (Bez.-A. Riedenburg):

Angeblich aus der spätkeltischen Viereckschanze 3 km ö. von Eutenhofen (1,5 km n. von Thonlohe) Münze des Marcus Aurelius. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 18, 1858, 372.

Gegend von Painten (Bez.-A. Parsberg):

Acht röm. Kupfermünzen (angegeben Cäsar, Marcia Otacilia, Severina, Philippus Arabs). Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 26, 1869, 114 Nr. 209—216. — Aus einem Münzschatz?

Wildenstein (Bez.-A. Beilngries):

Kupfermünze des Probus. Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 1, 1832, 409 Nr. 57.

Paulushofen (Bez.-A. Beilngries) oder **Irfersdorf** (Bez.-A. Eichstätt):

1. Aus einem Grabhügel des mehrere Hügelgruppen enthaltenden Mantlach-(Mandlach-) Forstes, der zu den Gemarkungen von Paulushofen und Irfersdorf gehört, 1824 angeblich bei vielen Menschenknochen eine Gruppe später Fundstücke. Präh. Staatssammlg. München. Frz. Ant. Mayer, Abhandl. über einige altdeutsche Grabhügel im Fürstent. Eichstätt, 1825, 93—96; Kat. 4 Bay. Nat.-Mus. 1892, 38 Nr. 235—237. — Die beiden starken Eisenlanzenspitzen (Kat. 4 Nr. 235, 237) mit ihrer sich breit weitenden Tülle dürften viel jünger als die Merowingerzeit sein, die viel ältere Taubenfibel (Nr. 236), eine nicht allzu geläufige Form im rätisch-obergermanischen Limesgebiet, mag aus dem Limeskastell Pfünz oder aus einem anderen Auxiliarkastell stammen, aus dem Mayer Fundstücke erhielt, oder von ihm aus Italien mitgebracht worden sein. Die späten, rein mittelalterlichen Lanzeneisen schließen den Gedanken an regelrechte Nachbestattungen aus. Hier liegt eine der bei Mayer auch sonst festzustellenden willkürlichen Fundvertauschungen vor.

2. Aus einem anderen Grabhügel im gleichen Forst 1829 angeblich mit einem Skelett verschiedene Fundstücke, deren Zusammengehörigkeit in Anbetracht der sonst durchweg von Mayer willkürlich zusammengestellten Gräberinventare als nicht einwandfrei gelten kann. Präh. Staatssammlg. München. Frz. Ant. Mayer, Abhandl. über den Grabhügel eines altdeutschen Druiden im Fürstentum Eichstätt 1831; Kat. 4. Bay. Nat.-Mus. 1892, 40f. Nr. 241—247. — Der Halsring? (Kat. 4 Nr. 241) ist eher ein Eisenreif von einem Holzeimerchen, von dem auch der verschollene unvollständige Eisenhenkel Mayer Abb. 8 stammen wird (merowingisch?). Die Nadel (Nr. 242) ist ein typisch jüngerkaiserzeitliches (nicht germanisches) Stück, der verbogene Armreif (Nr. 247) desgleichen, die Fibel (Armbrustschema, mit Nadelrolle, Nr. 243) ist jedenfalls spätkais.-germanisch. Das Mittelmeer-Schneckengehäuse (Nr. 244) hing vielleicht an dem Ring (Nr. 245), der Stein (Nr. 246) ist kein Steinbeil, sondern wohl ein nicht zugehöriger Probierstein. Die Fundgruppe macht einen nicht zu stark gemischten Eindruck, ob jedoch alle Gegenstände im Mantlachforst gehoben und nicht doch teilweise vom Rhein oder von anderwärts erworben wurden, bleibt zweifelhaft. Nur die Fibel Kat. 4 Nr. 243 kann als einwandfrei bodenständiger Fund (Nachbestattung in einem vorgeschichtlichen Grabhügel) gelten.

Angeblich Gegend von Parsberg:

In einer älteren Erwerbung mit der Fundangabe Parsberg, die sichtlich Bestandteile des Grabhügelfundes mit Wagenresten von Lengenfeld (Mus. Regensburg) und nicht zugehörige andere vorröm. Gegenstände enthielt, auch Bruchstücke einer durchbrochenen Scheibenfibel aus Bronze mit Grubenemail sowie einer durchbrochenen Bronzefibel oder Bronzbeschlagplatte mit Trompetenmuster und ein Bronzelöffelchen. Präh. Staatssammlg. München. Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 9, 1891, 18f. 30 Taf. 3, 6. 9. 14. — Diese mittelkaiserzeitlichen Stücke zweifellos nicht von Parsberg, sondern aus Regensburg (wohl vom großen römischen Gräberfelde). — Der Fundort des sichtlich merowingischen Beschlagbruchstückes a. a. O. Taf. 4, 9 gleichfalls nicht Parsberg oder Hohenfels, Bez.-A. Parsberg.

Breitenwien (Breitenwinn), Gem. Lutzmannstein (Bez.-A. Parsberg):

Aus der Jurahöhle („Breitenwiener Höhle“) — erwähnt Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 33, 1878, IV; Kat. Präh. Ausstellung Berlin 1880, 49, unter 15 Nr. 5, 6, Photogr. Album 8, 7; Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 10, 1892, 193) reichlich vorgeschichtliche Siedlungsniederschläge, meist Keramik (alte Bronzezeit, Früh- und Spätlatènezeit) — bei neueren Grabungen dabei auch mehrere spätkais.-german. Scherben gef. Präh. Staatssammlg. München.

Burglengenfeld:

Näherte Fundumstände unbekannt, älterkaiserzeitliche Bronzefibel (Weiterführung des Aucissatypus), German. Mus. Nürnberg. — Schwerlich bodenständiger Fund; auf Sammlung Karl Gemming-Nürnberg zurückgehend?

Neunburg vorm Walde:

Gef. in einem Garten ö. der Stadtmauer augusteisches Mittelerz, gallische Nachprägung mit dem Kopf des Divus Julius und Augustus. Mus. Regensburg. Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 65, 1915, 159, Nr. 12, i; 7. Ber. Röm.-German. Komm. 1912, 31. 34. — Die Münze hier offenbar von einem Soldaten auf dem Feldzuge gegen Marobodus 6 n. Chr. verloren. Grabungen am Fundplatze, die vor Kriegsausbruch geplant waren, mußten seither unterbleiben.

Schorndorf (Bez.-A. Cham):

Röm. (?) Silbermünze, Verbleib? K. Köstler, Handb. d. Gebiets- u. Ortskunde Bayerns, Urgesch. u. Römerherrschaft, 2, 1896, 74.

Pölling (Bez.-A. Neumarkt, Oberpfalz):

Goldmünze des Honorius. Mus. Neuburg a. d. Donau. Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D., 77/78. Heft, 1913/14, 17.

Neumarkt i. d. Oberpfalz:

„Man will röm. Münzen hier gef. haben, die im Besitz eines Cafetiers sich befinden (vermutlich keltisch, ich habe sie nicht gesehen).“ Dahlem an Ohlenschlager. Verschollen.

Pfeffertshofen (Bez.-A. Neumarkt, Oberpfalz):

Unter vorgeschichtlichen Grabfunden mit Körperbestattungen, wohl aus verebneten Grabhügeln (Verh. Hist. Ver. Oberpfalz 19, 1860, 392f. Nr. 28—46. 395f.; 21, 1862, 361 Nr. 21; 23, 1865, 480 Nr. 30—33) auch eine spätkais.-german. Bronzeambrustfibel mit Nadelrolle, aus einer nicht erkannten Nachbestattung (jedenfalls Körperbestattung). Mus. Regensburg. Steinmetz, Führer Ulrich-Museum Regensburg 1931, 67.

Mittelfranken außerhalb des Limes, Oberfranken, Koburg.**Mönchsroth (Bez.-A. Dinkelsbühl):**

Zwischen Mönchsroth und Dinkelsbühl ein „röm. Lagerplatz“, auf dem eine röm. Münze (Urbs Roma, behelmter Kopf, säugende Wölfin) konstantinischer Zeit gef. wurde. Mus. Ansbach. 41. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1881, S. XXXIII Nr. e. — Welcher Platz hier außerhalb des Limes in Betracht kommt, ist nicht klar.

Ornbau (Bez.-A. Feuchtwangen):

Beim Wenden eines Hopfengartens eine Münze des Constantinus II. Mus. Augsburg. 10./11. komb. Jahresber. Hist. Ver. Schwaben f. 1844/45, 92. — Vom gleichen Geschenkgeber und jedenfalls vom gleichen Platze andere Funde („von Anhöhe w. vom Ort“), dabei Latènearnringe, 8. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1837, 25, XXIII.

Kalbensteinberg (Bez.-A. Gunzenhausen):

Aus einem 2,20 m hohen Grabhügel im Reutersbühl an der Straße nach Gräfensteinberg (mit Körperbestattung in der Mitte eines mächtigen Steinkranzes und älterbronzezeitlichen Pfeilspitzen, einer Bronzenadel, einem Silexschaber und Gefäßresten 3 m seitlich davon) in geringer Tiefe (20 cm) ein röm. Scherben. Offenbar eine

Spur einer mittelkaiserzeitlichen Nachbestattung. Mus. Gunzenhausen. Eidam, Ausgrabungen und Funde bei Gunzenhausen, Nürnberg 1904, 12; Gunzenhauser Heimat-Bote 1, 1921—1925, 38.

Spalt (Bez.-A. Schwabach):

„Als im Jahre 1837 das Haus des Handelsmannes D. Eccard zu Spalt neu aufgebaut wurde, entdeckte man ein bisher verborgenes unterirdisches Gewölbe und in diesem eine Urne, welche aber sogleich zerbrach; dabei fand man die angegebene Münze, welche wegen ihres Fundortes bemerkenswert ist. Münze des Lucius Verus.“ Mus. Ansbach. 8. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1837, 20 Nr. V e.

Colmberg (Bez.-A. Ansbach):

Im Schloßhof 1763 unter Fundamenten gef. Denar des Marcus Aurelius. Verbleib? Handschr. Notiz Redenbacher (Manuskr. V, 5, 6).

Oberdachstetten (Bez.-A. Ansbach):

Im Walde gef. kleine röm. Kupfermünze (wohl spätröm.). Mus. Würzburg. Arch. Hist. Ver. Unterfranken 8, Heft 2—3, 1844, 14. Jahresber. 40 Nr. 16 (aus Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., Würzburg 1864, nicht ersichtlich).

Uffenheim:

„Bei Abtragung eines kleinen Hügels bei Uffenheim nebst mehreren zerbrochenen Hufeisen, Pfeilspitzen und sogen. Schmiedeklösen usw.“ röm. Bronzemünze gef. Mus. Würzburg (Zugangsprotokoll 1835, Nr. 22). Arch. Hist. Ver. Untermainkreis (Unterfranken) 3, Heft 2, 1835, 184, b III (aus Heffner, Samml. Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt. 1864, nicht ersichtlich). — Der Hügel schwerlich ein Grabhügel, die Begleitfunde sicherlich restlos mittelalterlich.

Oberhöchstädt (Bez.-A. Neustadt a. d. Aisch):

Bronzemünze, „Antoninus“. Mus. Ansbach. 4. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1833, 3 Nr. 5.

Grenze von Franken und Oberpfalz:

Unter der Angabe „gefunden an der Grenze von Franken und Oberpfalz“ im German. Mus. Nürnberg kleine Bronzefibel, eigenartige Nachahmung einer norisch-pannonischen Flügelfibel in Bandform, wohl mittlere Kaiserzeit. Als Fundort wahrscheinlich das Gebiet um Hersbruck gedacht, woselbst Karl Gemming-Nürnberg, auf den letzten Endes vermutlich dies Stück zurückgeht, an mehreren Punkten gegraben hat. Fundangabe völlig unzuverlässig, das Stück eher wohl von provinzialröm. Boden.

Ringwall Houbirg über Happurg (Bez.-A. Hersbruck):

Älterkaiserzeitl. Bronzefibel mit Knotenbügel vom rätisch-norischen provinzialröm. Typus. Mus. Ansbach. Zweifelhafter Fund, wohl vom Nürnberger Sammler Karl Gemming, vertauschter Fundort. — Bei dieser vorgeschichtlichen Höhensiedlung, die in spätkeltischer Zeit zu einem großen Oppidum ausgebaut wurde (Bay. Vorgesch.-Freund 9, 1930 Taf. 3, Angabe im Text ausgefallen), schließt die gesicherte Fundreihe (von mittelalterlich-neuzeitlichen Stücken abgesehen) vorerst mit der Spätlatènezeit ab.

Artelshofen (Bez.-A. Hersbruck):

1. Unter dieser Fundortsangabe als Geschenk des Großhändlers Ch. Stahl im German. Mus. Nürnberg (Anzeiger des Germ. Mus. Nürnberg 1893, 88) Goldschmuck vom Ausgang der mittleren Kaiserzeit, Kettchen mit Korallen- und Muschelgliedern und Fingerring mit Onyxkamee (wohl Medusenhaupt), Fr. Henkel, Die röm. Finger-

ringe der Rheinlande, 1913, 35 Nr. 244 Taf. 12 und Abb. 15. — Die Fundangabe Artelshofen erscheint in zweifellos ebenso unzutreffender Weise bei Altertümern (Mus. Ansbach), die aus dem Nachlaß des Nürnberger Sammlers Karl Gemming († 1880) stammen. Vermutungsweise geht auch dieser Goldschmuck auf Gemming zurück, der bereits um 1820 Altertümer sammelte und, von griechisch-römischen und ägyptischen Funden abgesehen, erweislich solche aus Norddeutschland, vom Rhein, aus dem rätischen Limesgebiet, aus der Oberpfalz und Mittelfranken, aus Südbayern, aus Salzburg und Oberösterreich besaß. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens waren in den Restbeständen seiner Sammlung die Fundortsangaben schon stark vertauscht worden, ohne daß Gemming in Ermangelung eines brauchbaren Inventars diese Mängel mehr berichtigten konnte. Aus dem Versteigerungskatalog (Nürnberg 1880) lassen sich keine Einzelheiten mehr ersehen; aus dem Nachlaß Bestände u. a. im Mus. Ansbach (41. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1881, XXXIX—XLI), gleichfalls mit nicht stets zutreffender Angabe (u. a. angeblich von Artelshofen Bronzeringe; ältere, sicherlich einwandfreie Funde von Artelshofen jedoch erwähnt 19. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken f. 1850, XIX). — Beide Schmuckstücke wahrscheinlich auf provinzialröm. Boden, wohl am Niederrhein, gefunden, vielleicht als Teile eines größeren Schatzfundes, eher als etwa aus dem Kohortenkastell Gnotzheim (Bez.-A. Gunzenhausen), wo Gemming auch gegraben hatte.

2. Bei den unzutreffend mit Fundangabe „Artelshofen“ bezeichneten Stücken aus Karl Gemmings Nachlaß im Mus. Ansbach auch ein späthellenistischer oder kaiserzeitlicher Eimerhenkel aus Bronze (das eine Ende abgebrochen). Gleichfalls sicherlich von provinzialröm. Boden oder aus Italien.

Herzogenaurach (Bez.-A. Höchstadt a. d. Aisch):

Im Eichelgäßchen in Herzogenaurach verschiedene alte Münzen, meist römische, gef. Verschollen. Panzer, Bair. Sagen 2, 1855, 72. — Über den Fund sonst nichts bekannt.

Umgebung von Forchheim:

Großer Denarfund, 285 Stück, Zeit von Valerianus bis Aurelianus. Staatl. Münzsammlung München. Mitt. Bay. Numismat. Ges. 32/33, 1915, 59f.; Arch. Anzeiger 1914, 473. — Genauerer Fundort unbekannt und nachträglich nicht mehr feststellbar; der Fund aus Koburger Privatbesitz erworben. Ob überhaupt aus Oberfranken? Ein Forchheim (Bez.-A. Ingolstadt) auch unmittelbar neben dem Kastell Biburg (Celeuso Tab. Peut.) bei Pföring a. d. Donau.

Langensendelbach (Bez.-A. Forchheim):

Gef. unter der Umfassungsmauer des Friedhofes ein Flachgrab mit Körperbestattung (oder mehrere?), dabei zwei Silberhalsringe, Tonkrug, späte Kaiserzeit. Mus. Forchheim (Oberfranken).

Ringwall Ehrenbürg (Walberla) über Kirchhrenbach (Bez.-A. Forchheim):

Auf dieser ausgedehnten Höhensiedlung an verschiedenen Punkten vorgeschichtl. Siedlungszeugnisse seit dem Neolithikum bis mindestens zur ersten Latènestufe, große Ringwallanlage, wohl zu verschiedenen Zeiten entstanden, sicherlich auch spätkeltisches Oppidum (Bay. Vorgesch.-Freund 9, 1930, 51). Von hier im Jahre 1908 auf dem Südplateau des Berges (Flur Schlaifhausen) hinter dem Wall am Ostrand ein spätkaiserzeitlicher Bronzefund, um 400 oder bald danach, german. Arbeiten, Schnalle, Beschlägestücke und Fassungen einer großen Gürtelverzierung, ferner Bruchstücke eines flachen Bronzebeckens. Mus. Forchheim (Oberfranken). Präh. Zeitschr. 3, 1911, 163f.; 7. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1912, 261. — Ein scheinbares

Verschlußstück aus Eisen nicht zugehörig (ist Seitenstange einer jungmittelalt.-neuzeitl. Trense). — Von der Westseite des Ringwalles röm. Münze (Ende des 2. oder 3. Jahrh.). Um 1908 gef. Mus. Forchheim.

Ebermannstadt:

Im Jahre 1905 wurden anlässlich des Baues des neuen Distriktskrankenhauses am rechten Wiesentufer w. vom Städtchen in der Baugrube, die durchschnittlich 1,20 m, gegen ihren Nordrand wegen des ansteigenden Geländes aber bis 1,60 m tief ausgehoben wurde, Siedlungsreste verschiedener Zeitstellung beobachtet. Die ursprüngliche Annahme, daß es sich um ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld handele, erwies sich als irrig. In der Grube zeigten sich in rund 0,75 m Tiefe noch kleine Steinlagen aus Weißjuraplatten, an der Nordostecke sechs in Abständen von je 2 m, andere waren weiter von einander entfernt (2,70 m, vereinzelt hatten die Lücken eine Größe von 4—5 m und 8—10 m). Zwischen und unter ihnen fand man gebrannte Lehmknollen von Fachwerkwänden (Barackenlehm), ebenso Tierknochen und Zähne, Gefäßreste u. dgl. In der Mitte des Baues wurde ein „Lehm Boden“ von etwa 1 m Breite auf 6 m Länge (abgestürzte Lehmfachwerkwand ?) festgestellt, dabei reichlich Kohle und verbrannte Weizenkörner. Einzelne Scherben kamen neben Kohleresten noch in 1,25 m Tiefe zum Vorschein (in nicht erkannten Pfostengruben ?). Sammlung Naturhist. Ges. (Luitpoldhaus) Nürnberg. — Vorhanden sind außer Barackenlehmknollen Spätlatènescherben (und ältere ?), außerdem einige spätkais.-german. Bronzen, eine unvollständige Armbrustfibel vom Typus mit Nadelrolle, eine Schnalle mit vierseitigem Rahmen und Beschlagplatte, ein stegartiges Besatzstück, eine durchbohrte Zierscheibe mit Würfelaugenverzierung, unter den Scherben das Randstück eines provinzialröm. Topfes (Eifelware ?). Die Zeitstellung anderer Bronzen nicht anzugeben. Die verschiedenen Fundzusammenhänge seinerzeit nicht erkannt. — German. Siedlung der zweiten Hälfte der Kaiserzeit an Stelle einer spätkeltischen (und älteren ?).

Waischenfeld (Bez.-A. Ebermannstadt):

„Von der Stelle einer alten Ansiedelung“ unvollständige kleine Bronzefibel mit schmalem bandförmigem Bügel, sich verjüngendem Fußteil und Drahtumwickelung am Fußansatz (offenbar jüngerkaiserzeitl. Fibel „mit umgeschlagenem Fuß“), ferner unvollständiger Bronzestab (U-förmig gebogen) mit Schlußknopf und Kerbverzierung (Alter ?). Staatl. Mus. f. Vor- und Frühgeschichte Berlin.

Trabelsdorf (Bez.-A. Bamberg II):

Im Wirtsgarten der Schloßwirtschaft Kupfermünze des Nero gef. Privatbesitz. Mitt. Dr. Ament-Bamberg. Bolin (48) U 36.

Viereth a. Main (Bez.-A. Bamberg II):

Angeblich auf der Sohle des Kanals des Kraftwerkes Kupfermünze des Gallienus. Privatbesitz. Mitt. Dr. Ament-Bamberg.

Bamberg:

Aus einem Kellerboden in der oberen Sandstraße drei angeblich röm. Münzen. Verschollen. Mitt. Dr. Ament-Bamberg. Ob darauf bezüglich Bolin (48) Anm. 1 ?

Pödeldorf (Bez.-A. Bamberg I):

22 röm. Kupfermünzen, „welche nach Angabe des Verkäufers bei Pödeldorf 1834 gefunden wurden“ (Augustus, Agrippa ?, ein Antoninus ?, ein Antoninian, Constantinus, unleserlich). Mus. Bamberg. Ber. über das Bestehen und Wirken des Hist. Vereins zu Bamberg 2, 1838, 64 unter b, Nr. 177—198. — Münzschatz ?

Scheßlitz (Bez.-A. Bamberg I):

„Dreiviertelstunden von Scheßlitz im Kies 1834 gef.“ Münze des Constans. Mus. Bamberg. Ber. über das Bestehen und Wirken des Hist. Vereins zu Bamberg 2, 1838, 80 Nr. 405.

Döringstadt (Bez.-A. Staffelstein):

Von der Feldflur Kupfermünze des Nero. Privatbesitz. Mitt. Dr. Ament-Bamberg.

Staffelstein:

Auf der linksufrigen Maintalsohle im Körberschen Anwesen nördlich von der Stadt Wohngrubensiedlung, neben älteren Gruben (auch mit Spätlatenescherben) auch solche aus augusteischer Zeit. German. Keramik wie im Urnenfeld von der Píčhora bei Dobřichow in Nordböhmen. Mus. Würzburg. Hock im Führer Fränk. Luitpoldmuseum Würzburg² 118. 130; Germania 15, 1931, 84.

Ringwall Staffelberg über Staffelstein:

Hoch über dem östlichen Mainufer gelegener Aussprung der Jurahochfläche, auf dem sich akropolisartig noch ein langgestreckter, in der Mitte leicht eingesattelter Felsklotz erhebt; der Aussprung zeigt im N, W und S steile Hänge. Nach Ausweis zahlreicher Kleinfunde, die vor Jahrzehnten in dauernder systematischer Aufsammlung auf den Äckern von der Oberfläche aufgelesen wurden, ist die Akropole vom Neolithikum ab besiedelt gewesen; der Rand des Felsklotzes hat Umwallung. Zur Spätlatènezeit durch Anlage eines starken Walles mit Vorgraben da, wo der Aussprung im O mit der Hochfläche zusammenhängt, hier ein keltisches Oppidum (vielleicht Menosgada Ptol. — Bay. Vorgesch.-Freund 4, 1924, 36; 9, 1930, 50) geschaffen, gute zugehörige Spätlatèneefunde jetzt auch von der Fläche unterhalb der Akropole. Das mit der frühen Kaiserzeit verödete Oppidum in der zweiten Hälfte der Kaiserzeit von Germanen wieder besiedelt, allerhand Kleinfunde, meist in unscheinbaren Bruchstücken, spätkais.-german. Keramik, Sigillatareste, Bronzegefäßstücke (von Siebgefäß), Beschlagstücke und Riemenzungen aus Bronze mit flauem Keilschnittdekor (Schumacher-Festschrift 1930, 291 Nr. 47), kreuzartige Eisenbeschlagstücke, jedenfalls von Pferdegeschirr, Glasperlen u. a. Teilweise Mus. Koburg, das meiste noch in Privatbesitz.

Krappenroth (Bez.-A. Lichtenfels):

Aus einem Grabhügel zahlreiche Gefäßscherben, unter ihnen auch solche von „terra sigillata“, „in einer Scherbe waren die Buchstaben PC eingegraben“, „ob der letzte Buchstabe C oder O geheißen, konnte man nicht angeben“. Ber. über das Bestehen und Wirken des Hist. Vereins zu Bamberg 5, 1842, Luk. Hermann, Die heidn. Grabhügel Oberfrankens 38; Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorz. 7, 1838, 176: „auf dem Krappenrother Anger ein großer Grabhügel, an welchem vor einigen Jahren sehr oberflächliche Nachgrabungen vorgenommen wurden, gebrannte Scherben, Kohlen, Asche sollen zum Vorschein gekommen sein“. Funde wahrscheinlich nicht erhalten. Die Angabe, daß es sich um Sigillata handelt, wohl unzutreffend, der Befund schwerlich als eine kaiserzeitliche Nachbestattung mit importiertem provinzialrömischem Geschirr anzusprechen (eher doch Verwechslung mit rottonigem oder rotbemaltem Hallstattgeschirr).

Mirsdorf (Koburg):

Bronzemünze des Maxentius. Mus. Koburg. Mitt. Anthropol. Ver. Coburg 1885, 17 Nr. 61; G. Jacob, Die Gleichberge bei Römhild, Vorgesch. Alt. d. Prov. Sachsen

Heft 5—8, 1887, 47 Anm. — Vom langen Berg bei Mirsdorf in der Koburger Sammlung schöne Grabhügelfunde (Ber. Cob. Lokalver. Deutsch. Anthropol. Ges. f. 1875, 6f., hier die Münze nicht erwähnt).

Hof:

„Bei Hof wurden verschiedene alte Münzen, darunter eine mit dem Bilde Domitians, gef.“ Verbleib ? Nach Zeitungsnotiz Anz. German. Mus. Nürnberg 1, 1884/86, 153. — Zweifelhafter Fund (die anderen Münzen dürften jüngeren Datums gewesen sein), zumal Hof und seine Umgebung in dem während des Altertums größten Teils unbesiedelt gebliebenen Mittelgebirgszuge liegt.

Unterfranken östlich der Spessartlinie.

Königshofen im Grabfeld:

„Beim Chausseebau am unteren Tor in der Erde gef.“ röm. Bronzemünze („Antoninus“), Zusendung Rost an den Hist. Ver. Würzburg (Zugangsprotokoll 1832 Nr. 68). Arch. Hist. Ver. Untermainkreis (Unterfranken) 1, Heft 3, 1833, 7, V Nr. 4 (die „Goldmünze aus der Zeit der Merowinger“ von Königshofen, Mus. Würzburg, Arch. Hist. Ver. Unterfranken 4, 1838, Heft 1, Jahresber. 53 Nr. 45, eine oström. Prägung ? — ebensowenig wie die römische aus Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., Würzburg 1864, ersichtlich).

Merkershausen (Bez.-A. Königshofen i. Grabfeld):

Röm. Kupfermünze, angeblich Vespasianus. Verbleib ? Briefl. Mitt. Dr. Jacob-Römhild 1883 an Ohlenschlager.

Aub (Bez.-A. Königshofen i. Grabfeld):

Röm. Münze, „welche auf der Markung von Aub ausgegraben wurde“, Geschenk Dr. Zöllner, prakt. Arzt, an den Hist. Ver. Würzburg (Einlauf-Journal 1839 Nr. 47). Arch. Hist. Ver. Unterfranken, 6, Heft 2, 1840, 10. Jahresber., Beil. S. XXVII, unter 27 Nr. 1 (Fundort nicht genannt; fehlt ebenso bei Heffner, Sammlungen, 3. Abt., 1864). Es handelt sich um Aub am Nordende der Haßberge, nicht um den gleichnamigen Ort südl. des Maines im Bez.-A. Ochsenfurt.

Schweinfurt:

1. Beim Bahnbau (genauere Ortsangabe fehlt), Münze des Antoninus Pius. Mus. Neuburg a. d. Donau. Koll.-Bl. Hist. Ver. Neuburg a. d. D., Heft 61, 1897, Münzkatalog 14 Nr. 125; Heft 77/78, 1913/14, 17.

2. Röm. Münze (Faustina), von Werkmeister Schönauer in Schweinfurt übergeben. Mus. Würzburg. Arch. Hist. Ver. Unterfranken 2, Heft 2, 1834, 167 (aus Heffner, Sammlungen, 3. Abt., 1864, nicht ersichtlich). — Ob in oder bei Schweinfurt gef. ?

Kissingen:

„In der Gegend von Kissingen gef.“ mehrere röm. Münzen, ein Constantius, ein Maxentius (?) und eine unbestimmbare. Hist. Ver. München. 13. Jahresber. Hist. Ver. Oberbayern f. 1851, 72. Ob hier nicht irrig Kissingen statt Kissing (Bez.-A. Friedberg, Oberbayern) geschrieben ?

Rannungen (Bez.-A. Kissingen):

Wohl vom Brönnhofer Rangen (angegeben im Brünnhof, Pfarrei Rannungen, inmitten des Waldes) Juni 1826 Skelettreste von etwa 20 Leichen, 3—4 Fuß tief gef., dabei eine röm. Münze. Verschollen. Brief Pfarrer Roth-Zell, 12. Juli 1826, an die Akad. d. Wissensch. München. Merowing. Grabfeld einer abgegangenen Siedlung ?

Nüdlingen (Bez.-A. Kissingen):

„Kürzlich auf der alten Huhnburg bei Nüdlingen von einem Bauern ausgegraben“ zwei alte kleine Silbermünzen, 14 und 16 mm Durchm. Mus. Würzburg, von Fabrikant Wilh. Sattler übergeben (Zugangsprotokoll 1838, Nr. 247; aus den Jahresberichten des Hist. Ver. von Unterfranken nicht ersichtlich). Ob römisch? (von Ohlenschlager auf der Präh. Karte als röm. geführt, im Text zur Karte jedoch kein Nachweis).

Windheim bei Münnnerstadt (Bez.-A. Kissingen):

Nach briefl. Mitt. 1905 von Prof. Stuhl (Münnerstadt, Würzburg) an Ohlenschlager „kürzlich gef.“ 5 röm. Kupfermünzen, davon eine Sabina (Fundstelle nicht mehr festzustellen) und ein Diocletianus („im Hausgärtchen des Bauern Beck gef.“) für das Mus. Münnerstadt erworben. Eine dritte Münze war ein Denar des Gordianus.

Münnerstadt (Bez.-A. Kissingen):

Bei der Altstadtmühle mit vorgeschichtlichen Siedlungsniederschlägen auch mehrere spätkaiserz. Knochenkämme u. a.; spätkais.-german. Siedlung, zugehörige Keramik fehlt jedoch (Aufsammlungen Dr. Stuhl). Mus. Würzburg. Hock im Führer Fränk. Luitpoldmus. Würzburg² 130.

Stockheim (Bez.-A. Mellrichstadt):

1. „Unfern vom Ort auf einem Acker gef.“ röm. Bronzemünze. Mus. Würzburg (Zugangsprotokoll 1833 Nr. 132). Arch. Hist. Ver. Untermainkreis (Unterfranken) 3, Heft 1, 1835, 206, XIV Nr. 3 (aus Heffner, Sammlungen, 3. Abt., 1864, nicht ersichtlich).

2. „Im Dorfgraben des Ortes gef.“ Bronzemünze der Plautilla (irrig Pausilla angegeben). Mus. Würzburg (Zugangsprotokoll 1834 Nr. 60). Arch. Hist. Ver. Untermainkreis (Unterfranken) 2, Heft 2, 1834, 177; Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., 1864, 31, Plautilla, Nr. 1, ohne Fundortsangabe.

An der Rhön (wo ?):

„Beim Bau einer Braunkohlengrube“ eine Bronzefibel. Mus. Meiningen. Neue Beitr. z. Gesch. deutsch. Altertums (Henneberg. Ver.) 1, Meiningen 1858, 25 Nr. 22.—Provinzialröm. Stück, sicherlich kein bodenständiger Fund, eher vom Rhein oder von der Donau.

Kloster Heidenfeld (Bez.-A. Schweinfurt):

Röm. Münze. Nach Mitteilung Pfarrer Dahlem-Regensburg an Ohlenschlager (ohne weitere Angabe).

Obervolkach (Bez.-A. Gerolzhofen):

„1841 auf der Stettenburg bei Obervolkach gef.“ Bronzemünze der Faustina. Verschollen. Schorns Kunstblatt 1842, 116.

Michelau (Bez.-A. Gerolzhofen):

„Bei Michelau ausgegraben“ Silbermünze, Constantinus. Geschenk Fabrikbes. Sattler-Schweinfurt. Mus. Würzburg. Arch. Hist. Ver. Unterfranken 5, Heft 1, 1839, Jahresber. XIX Nr. 37; nach Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., Würzburg 1864, 49, jedoch ein Constans II. (641—648). — In Betracht kommt wohl nur das angegebene Michelau, nicht aber einer der gleichnamigen Orte im Bez.-A. Lichtenfels oder Gemünden.

Eßleben (Bez.-A. Schweinfurt):

Im Dorf größerer Geschirrfund, schwarzton. spätkais.-german. Ware (Näpfe und Flaschen), allem Anschein nach Niederlage einer Töpferei, in einem Erdkeller. Mus. Würzburg. Germania 15, 1931, 101.

Kitzingen:

„Eine röm. Bronzemünze ... bei Kitzingen gef.“ Mus. Würzburg. Jahresber. Hist. Ver. Unterfranken für 1873, 35, unter E.

Sommerhausen (Bez.-A. Ochsenfurt):

1. Auf der Hochebene sö. von Sommerhausen vor Zeubelried in der Gemeindewaldabteilung Altanne vorgeschichtliche Grabhügel. Bei der mangelhaften Untersuchung eines der Hügel (des „Zigeunerhügels“) fand man verstreut Scherben, darunter solche eines verbrannten Sigillatatellers mit Stempel F E C; tiefer ein „Brandplatz“ von 1,50 m Durchm. und Leichenbrandreste, noch tiefer verstreute Knochen und Tongefäßstücke nebst einer Späthallstattfibel und ein Skelettgrab mit Späthallstattschmuck, die ursprünglichen Beisetzungen des Grabhügels. Der Befund spricht dafür, daß hier eine kaiserzeitliche germanische Nachbestattung mit Leichenbrand etwa vom Ausgang des 1. oder aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts in einem Späthallstatt-Tumulus angetroffen wurde. Ein gleichfalls untersuchter Nachbarhügel ergab nur Späthallstattgräber. Mus. Würzburg. Arch. Hist. Ver. Unterfranken, 42, 1900, 255f.; Korr.-Bl. Deutsch. Anthropol. Ges. 32, 1901, 35f.

2. Zu zwei deutschen Silbermünzen zwei Bronzemünzen „in einem Grabe gef.“; schwerlich römisch. Mus. Würzburg. Arch. Hist. Ver. Unterfranken 5, Heft 1, Jahresber. 1836/37, XVIII Nr. 21 (bei Heffner, Sammlungen, 3. Abt., 1864, nicht genannt).

Eichelsee (Bez.-A. Ochsenfurt):

Aus einem Flachgrab mit Leichenbrand gewellter (strigilierter) Bronzeimer bzw. hohe, leicht konische Bronzevase (ohne Henkel) als Leichenbrandossuarium, darin auch Knochenkammreste, mittlere Kaiserzeit, wohl erst erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Präh. Staatssammlg. München. Arch. Hist. Ver. Unterfranken 40, 1898, 225 (ohne genauere Ortsangabe); Korr.-Bl. Deutsch. Anthropol. Ges. 32, 1901, 35.

Baldersheim (Bez.-A. Ochsenfurt):

Ausgedehnte german. Siedlung auf Lößboden nö. vom Dorf, Zufallsfunde und wiederholte Ausgrabungen mit systematischer Flächenaufdeckung (bisher hier eine Fläche von 78 zu fast 35 m untersucht). Unregelmäßig verteilte Pfostenlöcher in mehreren Gruppen (keine klaren Hausgrundrisse), auch in mehreren Horizonten, Brandschichten (Hausstellen), abgestürzte Fachwerkwände usw. Jedenfalls wiederholte Umbauten und Erneuerungen. Reiches Fundmaterial, Schmucksachen, u. a. spätkais.-german. Armbrustfibeln mit Nadelrolle, viel Keramik, eingeführte, meist späte Rheinzaberne Sigillata und anderer provinzialröm. Vasenimport, viel germanisches Geschirr der zweiten Hälfte der Kaiserzeit, Wirtel und anderes Tongerät, Eisengerät u. a. m. Die Siedlung erst nach den Markomannenkriegen entstanden und sich über die Zeit des Zusammenbruches des Limes bis ins 4. Jahrhundert fortsetzend. Mus. Würzburg. Germania 14, 1930, 40f.; 15, 1931, 83f. 100; Bay. Vorgesch.-Blätter 11, 1933, 111; ORL. Lief. 49, 1933, 69 Anm. 5.

Heidingsfeld (Bez.-A. Würzburg):

Beim Bau der Chaussee von Heidingsfeld nach Winterhausen fand man etwa eine halbe Stunde mainaufwärts 1850 auf der „breiten Heide“ links von der Straße zwei Tongefäße mit Leichenbrand und 10 Schritte weiter ein Eisenschwert mit Resten der Scheide, auf der rechten Straßenseite kam ein Skelett mit Lanze, Messer, Schere und Schildbuckel zum Vorschein und daneben ein gewaltsam zusammengebogenes Eisenschwert mit verrosteter Scheide und ein „Dolch“. Aus anderen benachbarten Gräbern wurden weitere Gegenstände gehoben, die verschleppt wurden. Funde teilweise im Mus. Würzburg. Korr.-Bl. Deutsch. Anthropol. Ges. 32, 1901, 27f.

(hier die Quellen angegeben); Mainz. Zeitschr. 8/9, 1913/14, 113; Hock im Führer Fränk. Luitpoldmus.² 119. 128. — Der Befund ist doch wohl anders zu deuten, als es seinerzeit geschah. An der fraglichen Stelle lag ein Reihengräberfeld der Merowingerzeit, dem auch das „Eisenschwert mit Scheidenresten“ und die Körperbestattung mit Lanze, Messer, Schere und Schildbuckel (späte Spitzform) angehören. Welcher Art die Urnen mit Leichenbrand waren, wissen wir nicht. Es könnten Frühhallstattgräber gewesen sein, vielleicht aber auch Brandbestattungen vom Ausgang der Latènezeit oder aus anschließenden Zeiten. Das zusammengebogene Eisenschwert, das sich zu den Beigaben des einen Merowingergrabes erhalten hat, braucht nicht notwendigerweise aus einem Brandgrabe zu stammen, es könnte unter Umständen auch bei einem Skelett gelegen haben, obwohl ja Brandgräber der zweiten Hälfte der Latènezeit auch in rein keltischem (ungermanischem) Gebiet erscheinen.

Würzburg, linkes Mainufer:

„Auf der Ostseite der Festung Marienburg 1839 in Gartenfeld gef.“ silberplatierte Kupfermünze des Elagabalus. Mus. Würzburg (Einlauf-Journal Hist. Ver. Würzburg 1839 Nr. 303). Arch. Hist. Ver. Unterfranken, 5, Heft 3, 1839, Jahresber. f. 1838/39, XIV, I, 1 („Bronzemünze des Antoninus Pius, welche auf der hiesigen Festung ausgegraben wurde“); Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., 1864, 31 Nr. 7 („Fund auf dem Marienberge“).

Würzburg, rechtes Mainufer:

1. Vor dem Rennwegtor in einem Grundstück des Metzgermeisters Hornung Denar des Marcus Aurelius. Mus. Würzburg (Zugangsprotokoll 1834 Nr. 120). Arch. Hist. Ver. Untermainkreis (Unterfranken) 3, Heft 2, 1835, 185 Nr. VI („Bronzemünze des Antoninus“); Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., 1864, 28 Nr. 8 („auf Würzburger Markung“).

2. Aus dem Stadtgebiet Flachgrab mit Leichenbrandurne und zusammengebogenem Eisenschwert, früheste Kaiserzeit. Mus. Würzburg; Mainz. Zeitschr. 8/9, 1913/14, 113; Hock im Führer Fränk. Luitpoldmus. Würzburg² 118. 128.

Oberaltertheim (Bez.-A. Würzburg):

„In der Nähe des Ortes im Feld weitab vom Weg in geringer Tiefe röm. Erzmünze gef.“, Marcus Aurelius oder eher Elagabalus. Verbleib? Briefl. Mitt. Pfarrer Braun-Oberaltertheim 27. VII. 1904 an Ohlenschlager.

Thüngersheim (Bez.-A. Würzburg):

1. Beim Ausheben einer Kiesgrube unmittelbar oberhalb Thüngersheim neben der Eisenbahn Juni 1863 gef. Flachgrab mit Körperbestattung, dabei rädchenverzierte Sigillataschüssel, Glasbecher, zerbrochenes Glasgefäß und ein Knochenkamm, späte Kaiserzeit. Mus. Würzburg. C. Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken 2. Abt. (2. Aufl. 1875) 214f. Nr. 166—170; Hock im Führer Fränk. Luitpoldmuseum Würzburg² 122. 128.

2. Mitte August 1885 beim Baggern im Main etwa 100 m unterhalb der Fähre 6 röm. Goldmünzen und eine Goldfibula gef. Drei der Münzen waren durchbohrt, zwei gehenkelt (mit Ohr verschen), bei der sechsten war der Henkel abgebrochen. Ein Jahr später wurden im Sande des Mains noch zwei weitere Goldmünzen gef. Vertreten waren ein Antoninus Pius, eine Faustina jun., ein Valerianus, vier des Gallienus und eine des Valerianus jun. Ohlenschlager, der einen Teil der Funde im Januar 1886 in der Staatl. Münzsammlung München sah, zeichnete auch die Fibel (kleine zierliche Armbrustfibela ohne Zwiebelknöpfe, aber mit leicht knopfartigen Enden am Querbalken und einem kleinen Aufsatz (ohne Durchbruch) am Bügelende: die Form jünger

als die in die Zeit des Zusammenbruches des Limes fallenden frühen Armbrustfibeln, sie zeigt am Fuß zudem Abkantungen wie bei jüngeren Stücken). Fund verschollen. Nach Zeitungsnotizen Anz. German. Mus. Nürnberg, 1885, 213; 1886, 266; Westdeutsche Zeitschrift 4, 1885 Korr.-Bl. Sp. 147; 5, 1886 Korr.-Bl. Sp. 162; Mitt. Mus. Ver. f. vorgesch. Alt. Bayerns, Nr. 10, 1886, 7f.; Bonn. Jahrb. 80, 1885, 238f.; 82, 1886, 212; Bolin U 15; 19. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1929, 119. — Eher wohl ein in ursprünglich festem Gelände geborgener, danach vom Main ausgeschwemmter Schatzfund als etwa eine Grabausstattung. Sicherlich erst in einer Zeit erheblich nach dem Fall des obergermanisch-rätischen Limes hier versteckt.

3. Gegend von Thüngersheim, ohne näheren Nachweis, vergoldete Silberfibel, spätkais.-german. Typus wie Alt. uns. heidn. Vorz. 5 Taf. 72, Nr. 1340/41, 1361/62, 1372/73. Mus. Würzburg. Hock im Führer Fränk. Luitpoldmus. Würzburg² 122. 128; 7. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1912, 260. — Nicht identisch mit der unter 2 genannten Fibel. Wahrscheinlich aus einem unbekannt gebliebenen Grabfund aus der Umgebung von Würzburg.

Karlstadt a. Main:

Nach Aussage des prakt. Arztes Dr. Bauer-Karlstadt wurden auf dem Saupürzelberg röm. Münzen gef., welche dem Hist. Ver. Würzburg übermacht wurden (briefl. Mitt. Oberförster Knoch-Zellingen 1883 an Ohlenschlager). — Der gegenüber von Karlstadt auf der Höhe zwischen dem rechten Mainufer und dem Werntal sich als eigens abgesetzter Felsrücken erhebende Saupürzelberg eine vorgeschichtliche befestigte Höhensiedlung. Hier spätkais.-german. Besiedelung ohne Zweifel denkbar, aber vorerst nicht nachweisbar.

Gössenheim (Bez.-A. Gemünden):

Bronzemünze des Nero, bei Gössenheim gef. Mus. Würzburg. Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., 1864, 18.

Unterfranken westlich der Spessartlinie.

Spessart:

,,Fund im Spessart“ 1839 (irrig 1889), „gef. im Spessart 1839“ (ohne nähere Angabe, ob auf der Seite des untersten Maintales oder östlich der Spessartlinie oder in dem 1866 an Preußen gekommenen nördlichen Spessartgebiet gef.) röm. Bronzemünzen, eine des Antoninus Pius, drei des Constantinus I., eine des Constantius II., zwei Urbs Roma. Mus. Würzburg, Arch. Hist. Ver. Unterfranken 5, 1839, Heft 3, Jahresber. S. XV Nr. 11; Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., 1864, 15 Nr. 9, 12. S. 26 Nr. 13. S. 42—43 Nr. 20, 21, 24. S. 46 Nr. 12. — Genauere Fundumstände unbekannt, offenbar kleiner Schatzfund, konstantinische Zeit, mit einer älteren Münze.

Bürgstadt (Bez.-A. Miltenberg):

,,In der Mauer (im Speiß) wurden zwei röm. Münzen (Constantine) gef.“ Verbleib? Mündl. Mitt. Conrady an Ohlenschlager Aug. 1883.

Miltenberg:

Im Bereich des Kohortenkastells „In der Altstadt“ nordwestlich (den Main abwärts) von Miltenberg (ORL. B Nr. 38 Kastell Altstadt bei Miltenberg), bei dem im älteren Mittelalter, in karolingischer Zeit oder danach, der Mauerring erneuert wurde, nachdem vorher schon in der Nordecke eine kleine Befestigung eingebaut worden war, spätröm. Münzen gef. (Constantius Chlorus, Valens). Außerdem von nicht näher bezeichnetem Punkt eine Anzahl spätröm. Münzen (Aurelian, Probus, Con-

stantinus I., Constantinopolis, Crispus, Constantinus II., Constantius II., Valens, Gratiianus, Valentinianus I. oder II., Maximus). Verbleib? ORL. B Nr. 38 Kastell Altstadt-Miltenberg 41 f. — Zugehörige Kleinfunde oder Keramik nicht bekannt.

Kleinheubach? (Bez.-A. Miltenberg):

Bronzemünze des Valentinianus. Geschenk Aktuar Rohrmann in Kleinheubach, Mus. Würzburg. Arch. Hist. Ver. Unterfranken 4, 1838, Heft 1, Jahresber. 53 Nr. 44 (aus Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., 1864, nicht ersichtlich).

Klingenbergs (Bez.-A. Obernburg a. M.):

„Vor einigen Jahren am Mainufer im Steingeröll eine röm. Münze gef.“ Verbleib? Steiner, Gesch. und Topogr. des Maingebietes und des Spessarts, 1834, 207.

Elsenfeld a. Main (Bez.-A. Obernburg a. M.):

1. „Südl. von Elsenfeld längs des Maines erstreckt sich das Dammfeld . . . häufiger Funde germanischer und römischer Waffen und Münzen.“ Alte Notiz bei Ohlenschlager. Unter diesen „Funden“ teils solche aus vorgeschichtlichen Grabhügeln, teils solche aus einem mittelalterlichen Burgstall zu verstehen (aus dem Burgstall anlässlich des Bahnbaues der Strecke Aschaffenburg—Miltenberg bei Profil 181, rechts der Bahn, nach bahnamt. Bericht vom 31. Aug. 1876 verschiedene Fundstücke, u. a. die Katalog Prähist. Ausstellung Berlin 1880, 48, unter ungenauer Fundangabe geführten Nr. 69, 74; alte Funderwähnungen der Jahre 1828 und 1830 beziehen sich wohl auf den gleichen Burgstall). Über die Münzen (röm.?) aus anderer Quelle nichts bekannt, im Kat. Berlin 1880, 48, zu Nr. 74, erwähnt jedoch Conrady eine „seltene altgallische Silbermünze“.

2. Angeblich bei Profil 212 der genannten Eisenbahnlinie s. von Elsenfeld ein kaiserzeitl.-germanischer Stuhlsporn aus Bronze (oder Kupferguß; als ein Stück gegossen), schwerlich alt (wohl eine Metallkopie, wie z. B. solche s. Z. der Sammler Blell auf Tüingen bei Worms herstellen ließ), Mus. Miltenberg. Das Stück abgebildet Germania 5, 1921, 126. In den bahnamtlichen Nachweisen über die zwischen Elsenfeld und Erlenbach gehobenen Funde ist der fragliche Gegenstand nicht enthalten. Unmöglich kann er identisch sein mit dem Katalog Präh. Ausstellung Berlin 1880, 48 Nr. 70, genannten „unbekannten, kleinen Bronzegerät (schön patiniert)“, weil ihm gänzlich die Patina fehlt. Der bahnamt. Bericht vom 31. Aug. 1876 gibt für Profil 212 (+ 80 m) (Dammfeld, vor Erlenbach) ö. der Bahn an, daß hier in einer der vier zwischen den Profilen 210 und 214 in der Ebene sichtbaren flachen künstlichen Erhebungen (Grabhügeln) ein „Armbrustdrücker aus Bronze, zwar stark abgenutzt, jedoch sehr gut erhalten“, ein Stückchen einer bronzenen Spirale und Urnenreste gefunden wurden (offenbar bronzezeitlicher Grabhügelfund), der „Armbrustdrücker“ jedenfalls identisch mit dem patinierten Bronzegegenstand Katalog Berlin 48, Nr. 70; von diesem Gegenstand („Drücker von Bronze“) fertigte Ohlenschlager eine Zeichnung an, die einen Winkel mit zwei Ringenden (das eine zerbrochen) zeigt, er verwies weiter auf Hampel, Catal. Expos. préhist. Budapest 1876, 42 Abb. 31 — Hallstatt-vogelprotome an Ring. — Mit diesem Funde hat das Spätlatène-Steinkistengrab von Elsenfeld (zu diesem Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 113 und Anm. 22) nichts zu tun. Dies Grab kam nach dem genannten bahnamtlichen Bericht bei Profil 193, 3 m rechts (westl.) der Bahnachse, in geringer Tiefe (0,50 m) beim Ausschachten eines Einschnittes in kiesigem Sand zum Vorschein. Es wurde gebildet von vier Steinplatten mit einem Deckstein und ergab Schildbuckelreste aus Eisen, eine „Versicherung für ein Wehrgehänge (eine Drahtfeder)“, jedenfalls die zerbrochene Bronzefibel, weiter ein zusammengebogenes Schwert mit Bronzescheide und eine große

Eisenlanzenspitze, ferner Urnenreste, die großenteils verschleudert wurden, und Knochenstückchen (Leichenbrand). — Ferner nach dem genannten bahnamtlichen Bericht bei Profil 216 (+ 50 m) ö. der Bahn 2 Radnadeln, 7 Scheibenanhänger und Armspiralen bei Knochenresten, sicherlich ein zweiter älterbronzezeitlicher Grabhügelfund. — Von Conrady, Katalog Präh. Ausstellung Berlin 1880, 47f., wurden alle diese Funde zusammengeworfen: abgesehen von den oben genannten Stücken aus dem Burgstall stammen Nr. 67 und 68 aus dem Spätlatène-Flachgrab, Nr. 70 aus dem Grabhügel bei Profil 212, Nr. 71—73 aus dem Grabhügel bei Profil 216.

Kleinwallstadt (Bez.-A. Obernburg a. M.):

„Eine röm. Silbermünze, welche beim Chausseebau bei Kleinwallstadt 1838 gef. wurde.“ Mus. Würzburg (Einlauf-Journal Hist. Ver. Unterfranken 1839 Nr. 12). Arch. Hist. Ver. Unterfranken 6, Heft 2, 1840, Jahresber. S. XXII Nr. 7 (aus Heffner, Sammlungen Hist. Ver. Unterfranken, 3. Abt., 1864, nicht ersichtlich).

Wenigumstadt (Bez.-A. Aschaffenburg):

Aus der Gemarkung ein Flachgrab mit Körperbestattung und spätkaiserzeitl. Keramik (Eifelware, Krug). Mus. Würzburg. — Der Fund von anderer Stelle als das inmitten einer neolithischen Grubensiedlung auf der Flur „Im Wischpling“ gelegene Reihengräberfeld der Merowingerzeit, das seinerseits schon in frühmerowingischer Zeit beginnt (Korr.-Bl. Deutsch. Anthropol. Ges. 32, 1901, 37; Alt. uns. heidn. Vorz. 5 Nr. 108, 109, S. 20—21; 7. Ber. Röm.-German. Komm. 1912, 259. — Präh. Staatssammlg. München).

Großostheim (Bez.-A. Aschaffenburg):

Einzelfund, spätkaiserzeitlich-germanisches (?) Tongefäß. Mus. Würzburg.

Stockstadt a. Main (Bez.-A. Aschaffenburg):

Im Bereich des Kohortenkastells (s. ORL. B Nr. 33 Kastell Stockstadt, Nachtrag dazu ORL. Lief. 49, 1933, 29f.) spätkais.-germanische Siedlung nebst Gräbern usw.:

1. Im Bereich der Erdlager n. vom Steinkastell in Schnitten des Grabens, im Bau des jüngeren Mithreums, das offenbar später als Abfallgrube diente, und zwischen der Eisenbahnlinie Aschaffenburg—Darmstadt und dem mittelkaiserzeitlichen Brandgräberfeld reichlich spätkais.-germanische Keramik in Scherben, ferner importierte Rädchen sigillata. Hier auch verschiedene Brandstellen beobachtet. Mus. Aschaffenburg. 7. Ber. Röm.-German. Komm. 1912, 32f.; Germania 12, 1928, 46. 54. 56; ORL. Lief. 49, 1933, 13. 34f. 65f. und Taf. 6, 12. — Siedlungsniederschläge.

2. In der Nähe der Pfarrkirche ein Flachgrab mit Körperbestattung, dabei ein spätröm. Henkelkrug (Eifelware). Mus. Würzburg. Germania 15, 1931, 101.

3. Drei Einzelgräber innerhalb und hart außerhalb des Kastells: a) Körperbestattung in der SO-Mauer des Mittelgebäudes, mit Steinen überdeckt, ohne Beigaben, wahrscheinlich späte Kaiserzeit; b) Körperbestattung zwischen dem Kastell und dem Badegebäude, gefaßt und überdeckt von röm. Werkstücken, mit Schwert und Streitaxt aus Eisen, Bronzepinzette, Silberriemenzunge und spätrömischem provinzialem Tongeschirr; c) Körperbestattung in der Berme der Dekumanfront, mit Schwert und Streitaxt aus Eisen, Pfeilspitzen, Bronzearmbrustfibel mit Nadelrolle, Beinkamm, Münze des Domitianus und Napf einheimischer Arbeit. Mus. Aschaffenburg und Saalburgmuseum. Alt. uns. heidn. Vorz. 5, 12f. Abb. 65—70; ORL. B Nr. 33 Kastell Stockstadt 33f. 126. 129; 7. Ber. Röm.-German. Komm. 1912, 33. 259f.; Hock im Führer Fränk. Luitpoldmus. Würzburg² 132.

4. Großer Münzschatz von unbekanntem Platze innerhalb der Gemarkung, beim Roden 1919 gef. Über 1000 Stück, Claudius II. bis Constantius II. Privatbesitz. Mit-

teilungen für Münzensammler 1, 1924, 84f.; Germania 9, 1925, 113f. 116f.; ORL. Lief. 49, 1933, 13.

5. Spätröm. Münzen von verschiedenen Plätzen, aus Sammlung Hock (Galerius Maximianus, Constantinus I.) und sonstige Funde (Maximianus Herculeus, Licinius, Constantinus I., Valens, Flacilla). Mus. Aschaffenburg und verschollen. ORL. B Nr. 33 Kastell Stockstadt 39. 41f. 47f.

Aschaffenburg:

1. Sö. außerhalb des alten Teiles der Stadt am Schweinheimer Weg bald nach 1900 ein Flachgrab mit Körperbestattung gef., dabei ein später geringer Sigillatsteller. Mehrere Jahrzehnte früher in der Nähe des Fundplatzes in einem Grabe Glasbecherreste gef. Spätkais.-germanisches Flachgräberfeld ? Mus. Aschaffenburg.

2. „Von einem meiner Schreiber erhalten eine röm. Kupfermünze, die er schon als Knabe beim Spielen hier zunächst der Brücke zwischen der Frankfurter Straße und der sog. Weidenanlage, dem kleinen Exerzierplatz, fand. Auch soll dort ein Bewohner von Leider ebenfalls in früheren Zeiten ähnliche Münzen gef. haben.“ Münze des Constantinus I. „Auf einem Zettel in den von Dr. Hofmann erkauften Handzeichnungen v. Raiser 1842“, Ohlenschlager.

Waldaschaff (Bez.-A. Aschaffenburg):

„Eine röm. Goldmünze zu Waldaschaff auf einem Acker an dem Waldaschaffer See in einer Leimenscholle gef. 31. Mai 1785. Man hatte auch schon vorher eine dicke römische Silbermünze daselbst gef.“ Beide Stücke von Valens. Kamen in die Privatsammlung des Kurfürsten von Mainz. H. E. Heim, Histor.-numism. Abhandl. über die im kurmainz. Obererzstifte von 1783—1786 gef. alten Münzen, 4.

Hörstein (Bez.-A. Alzenau):

Flachgrab mit Körperbestattung und spätkaiserzeitl. Keramik (Krug und Reibschale, Eifelware, dunkeltoniges einheimisches Gefäß). Mus. Würzburg.

Geiselbach (Bez.-A. Alzenau):

„Vor 12 oder 14 Jahren [rund 1855] fand in der Gemarkung Geiselbach der frühere Revierförster Mosthaff zu Schöllkrippen bei einer Straßenreparatur ganz seicht unter der Rasendecke etwa 30 kleine römische Münzen, größtenteils aus dem ersten Jahrhundert, mit dem wohlgeprägten Bildnis des Kaisers Titus, dicht beisammen liegend.“ Die Münzen wurden damals nach Würzburg an das Archiv geschickt, kamen danach aber in Privatbesitz; verschollen. Arch. Hist. Verein Unterfranken 19, Heft 1, 7. Münzschatz, wohl aus der Zeit von Domitians Germanenkrieg.

Südthüringen.

Ummerstadt (Hildburghausen):

Keram. Reste, jüngere Kaiserzeit? (Urnenfeld?). Mus. Coburg. Erwähnt Schriften Ver. f. Sachs.-Meining. Gesch. u. Landesk. Heft 45, 1903, 42?

Schalkau bei Eisfeld (Hildburghausen):

Eine Viertelstunde w. der Ruine Schaumburg (Schaumberg) bzw. in der Ruine ausgegraben Kupfermünze des Constantinus. Mus. Meiningen. Beitr. z. Gesch. deutsch. Altertums (Arch. Henneb. Altertumsforsch. Ver.) 3, 1839, 27 Nr. 6.

Poppenhausen (Hildburghausen):

„Mehrere röm. Kupfermünzen bei Poppenhausen in Franken ausgegraben.“ Münzschatz? Mus. Meiningen. Beitr. z. Gesch. deutsch. Altertums 6, 1845, 22.—

Wahrscheinlich das Poppenhausen südl. Heldburg (Hildburghausen), so auch nach Ohlenschlagers Auffassung (Präh. Karte von Bayern, Blatt Schweinfurt), und nicht der gleichnamige Ort im Quellgebiet der Wern, Bez.-A. Schweinfurt, Unterfranken. Bolin (48f.) W 4 (irrig wiederholt U 12).

Trostadt bei Themar (Hildburghausen):

1825 auf einer Viehweide (bzw. zwischen Trostadt und Themar) gef. größerer Münzschatz, fast 100 Denare (angegeben dabei ein Domitianus v. J. 93, bzw. bis in Hadrians 2. Konsulatsjahr reichend, bzw. aus der Zeit des Traianus und Hadrianus). Beitr. z. Gesch. deutsch. Altertums 2, 1837, 45 (Mus. Meiningen); Period. Blätter (Hist. Ver. Nassau) 1861, 462 (Mus. Wiesbaden); Schriften Ver. f. Sachs.-Meining. Gesch. u. Landesk. Heft 45, 1903, 38.

Römhild (Hildburghausen):

„Zwei kleine Römermünzen, zu Römhild im Cymbel gef.“ (spätröm. ?). Mus. Meiningen. Beitr. z. Gesch. deutsch. Altertums 5, 1845, 22 Nr. 10. Aus Münzschatz ?

Ringwall Kleiner Gleichberg bei Römhild (Hildburghausen):

Vom vorgeschichtlichen Ringwall auf dem Kleinen Gleichberg, der später zu einem spätkeltischen Oppidum ausgebaut wurde, einzelne angeblich „germanische“ Schmucksachen, ein großer bügelförmiger Gürtelhaken (Neue Beitr. z. Gesch. deutsch. Altertums, 21. Lief., Meiningen 1907, Abb. 5) und zwei unedierte Fibeln aus Eisen (s. Götze, Präh. Zeitschr. 13, 1921, 81). Die große Bügelform, freilich in Bronze und in reicher Profilierung, zeigt sich jedoch in der Zone nördlich der Alpen bei gut keltischen Spätlatènegürtelhaken, das gleiche gilt für die Fibeln, die Stücke haben mit Germanen unmittelbar nichts zu tun. — Aus spätröm. Zeit scheinen vom Kleinen Gleichberg noch keine Funde vorzuliegen. Ein paar andere Fundstücke (s. Präh. Zeitschr. 13, 1921, 83), einen eisernen Schnallenring (Vorgesch. Alt. d. Prov. Sachsen, Heft 5—8, Halle 1887, 31, Taf. 4, 94) und ein Glasperlenfragment, wird man in Ermangelung besserer Belege vorerst kaum als frühmerowingische Fundniederschläge ansprechen können, die Eisenaxt Vorgesch. Alt. d. Prov. Sachsen, Heft 5—8, 15 Abb. 13 scheint erst jüngermittelalterlich zu sein (die Form entspricht auch nicht den aus dem Alpengebiet bekannten Äxten der Spätlatènezeit).

Meiningen:

Denar des Domitianus. Verbleib ? Bolin (48) W 2.

Dreißigacker (Meiningen):

„Acht Stück kleine bei Dreißigacker aufgef. Römermünzen“ (spätröm. Münzschatz ?). Mus. Meiningen. Neue Beitr. z. Gesch. deutsch. Altertums 1, 1858, 30 Nr. 11; Schriften Ver. f. Sachs.-Meining. Gesch. u. Landesk. Heft 45, 1903, 38.

Salzungen (Meiningen):

„Auf dem Galgen“ Bronzemünze des Commodus, in der Nähe Bronzeknöpfe und Knochenreste gef. (Grabfund ?). Schrift. Ver. Sachs.-Meining. Gesch. u. Landesk. Heft 45, 1903, 38. (Der Fundort liegt jenseits des Nordrandes der beigegebenen Karte.)

Ortsverzeichnis zur Statistik der Funde.

- A**ltisheim 175
- Amerdingen 173
- Appetshofen 174
- Artelshofen 192
- Aschaffenburg 203
- Aub, B. A. Königshofen
 - i. Gr. 196
- Autsdorf 187
- B**aldersheim 198
- Bamberg 194
- Bayerischer Wald 188
- Bergen, B. A. Neuburg a.d.D.
 - 177
- Bergheim, B. A. Neuburg
 - a. d. D. 177
- Bogen 187
- Bogenberg 186
- Breitenwien 190
- Bruch, B. A. Bogen 186
- Burglengenfeld 191
- Burgsalach 183
- Bürgstadt 200
- Colmberg 192
- Dambach 176
- Deggendorf a. d. D. 188
- Degglingen 174
- Denkendorf 179
- Dillingen a.d.D. 173
- Dittfeld 177
- Donaustauf 186
- Döringstadt 195
- Dreißigacker 204
- Ebermannstadt 194
- Ehrenbürg 193
- Eichelsee 198
- Elsenfeld a. M. 201
- Erlbach, B. A. Nördlingen 175
- Eußleben 197
- Eutenhofen 189
- Faimingen a. d. D. 172
- Forchheim 193
- Franken 122
- Friedenheim 186
- Geiselbach 203
- Gelbe Bürg 180
- Gelbelsee 180
- Gerolfingen 176
- Gleichberg, Kleiner 204
- Göhren 182
- Goldberg 174
- Gössenheim 200
- Griesbach s. Untergriesbach
- Großmehring 177
- Großostheim 202
- Großsorheim 175
- Gunzenhausen 182
- H**arburg 175
- Kloster Heidenfeld 197
- Heidingsfeld 198
- Hengersberg 188
- Herzogenaurach 193
- Hesselberg 176
- Hof 196
- Holheim 174
- Hörstein 203
- Houberg 192
- Hürnheim 174
- Irfersdorf 190
- Kalbensteinberg 191
- Kapfelberg 185
- Karlstadt a. M. 200
- Kelheim a. d. D. 183
- Kipfenberg 179
- Kirchheim a. Ries 174
- Kissingen 196
- Kitzingen 198
- Kleinheubach 201
- Kleinsorheim 175
- Kleinwallstadt 202
- Klingenberg 201
- Königshofen i. Gr. 196
- Kösching 177
- Krappenroth 195
- Laisacker 177
- Langensendelbach 193
- Lauchheim 174
- Lauingen 173
- Lechsend 175
- Lenzing 187
- Lierheim 174
- M**einingen 204
- Merkershausen 196
- Metten 187
- Michelau, B. A. Gerolshofen
 - 197
- Miltenberg 200
- Mirsdorf 195
- Mönchsroth 191
- Münnerstadt 197
- Munningen 175
- N**assenfels 178
- Neukelheim 185
- Neumarkt i. d. Opf. 191
- Neunburg vorm Walde 191
- Nördlingen 174
- Nüdlingen 197
- O**beraltertheim 199
- Oberdachstetten 192
- Oberhochstadt, B. A. Weißenburg 183
- Oberhöchstädt, B. A. Neustadt a. d. Aisch 192
- Oberpfalz 192
- Oberringingen 173
- Obervolkach 197
- Oberzell, B. A. Eichstätt 179
- Ornbau 191
- P**ainten 189
- Parsberg 190
- Paulushofen 190
- Pfeffertshofen 191
- Pföring 177
- Pfünz 178
- Pielenhofen a. d. Naab 185
- Pödeldorf 194
- Pölling 191
- Poppenhausen 203
- R**andeck 189
- Rannungen 196
- Regensburg 185
- Reinhausen 186
- Rhön 197
- Ried, B. A. Neuburg a. d. D.
 - 177
- Riedl 188
- Rieß 188
- Römhild 204
- S**alzungen 204
- Schalkau 203
- Scheßlitz 195
- Schorndorf, B. A. Cham 191
- Schwaighausen 186
- Schweindorf 174

- Schweinfurt 196
Schwemmenbach 173
Sinzing 185
Sommerhausen 198
Spalt 192
Spessart 200
Staffelberg 195
Staffelstein 195
Steinweg 185
Stockheim, B. A. Mellrichstadt 197
Stockstadt a. M. 202
Sulzdorf 175
- T**apfheim 173
Thüngersheim 199
- Tiefenbach, B. A. Passau 188
Trabelsdorf 194
Trostadt 204
- U**ffenheim 192
Ummerstadt 203
Untergriesbach, B. A. Wegscheid 189
Unterstall 177
- V**iereth a. M. 194
Vorholz 189
- W**aischenfeld 194
Walberla s. Ehrenbürg
- Waldaschaff 203
Waldkirchen 188
Wegscheid 189
Weißenburg i. B. 182
Wenigumstadt 202
Wenzenbach 186
Westheim, B. A. Gunzenhausen 181
Wildenstein, B. A. Beilngries 189
Windheim 197
Winzer, B. A. Stadtamhof 185
Wittelshofen 176
Würzburg 199

Karte zur Statistik der
KAISERZEITLICHEN GERMANENFUNDE
aus Nordbayern

